

Perry Rhodan-Autor

K.H. SCHEER

**UTOPIA
BESTSELLER**



**Korps der
Verzweifelten**

PABEL

Welt und Kosmos von morgen – Romane von einem Spitzenautor der Science Fiction.

Karl-Herbert Scheer ist einer der erfolgreichsten deutschen SF-Autoren. Die utopischen Romane aus seiner Serie ZBV und seine Romane in der großen PERRY RHODAN-Serie haben ihn bei Millionen Lesern bekannt gemacht.

In der Taschenbuchreihe

UTOPIA BESTSELLER

erscheinen auf Wunsch vieler Leser besonders erfolgreiche Romane in einer vom Autor bearbeiteten Neufassung.

Utopia-Bestseller Nr. 5

Korps der Verzweifelten

Sie nennen den Planeten das »Tor zur Hölle«.

Achtzehntausend Frauen und Männer der Erde befinden sich in der Gewalt der Greens – und sie leben unter unwürdigen Bedingungen im Camp von Helldoor. Dieses Camp ist eines der sichersten Gefängnisse, die man sich vorstellen kann – bis zu dem Tag, da eine Gruppe von Versehrten des galaktischen Krieges eine Befreiungsaktion startet.

Einer der Männer muß dabei die Rolle des Verräters an der Menschheit übernehmen.

K.H. SCHEER

**UTOPIA
BESTSELLER**

- | | |
|-----------------------------------|--------------------------------------|
| 01 Octavian III | 24 Stern der Rätsel |
| 02 Revolte der Toten | 25 Brennpunkt Venus |
| 03 Der Verbannte von Asyth | 26 Welt ohne Ende |
| 04 Galaxis ohne Menschheit | 27 Flucht in den Raum |
| 05 Korps der Verzweifelten | 28 Vorposten Jupitermond |
| 06 Pronto 1318 | 29 Grenzen der Macht |
| 07 Rak 1212 überfällig | 30 Die Männer der Pyrrhus |
| 08 Vergessen | 31 Der rätselhafte Planet |
| 09 Amok | 32 Die Macht der Ahnen |
| 10 Sie kamen von der Erde | 33 Ruf der Erde |
| 11 Expedition | 34 Die Kosmische Fackel |
| 12 Antares II | 35 Unternehmen Diskus |
| 13 Der Mann von Oros | 36 Der Gelbe Block |
| 14 Die Fremden | 37 Hölle auf Erden |
| 15 Der unendliche Raum | 38 Das grosse Projekt |
| 16 Die Grossen in der Tiefe | 39 Weltraumstation I |
| 17 Über uns das Nichts | 40 Sprung ins All |
| 18 Die lange Reise | 41 Kampf um den Mond |
| 19 Verweht im Weltraum | 42 Piraten zwischen Mars und Erde |
| 20 Stern der Gewalt | 43 Und die Sterne bersten |
| 21 Verdammt für alle Zeiten | 44 Stern A funkt Hilfe |
| 22 Und sie lernen es nie | |
| 23 Nichts ausser uns | |

 **TASCHENBUCH**

K.H. SCHEER

Korps der Verzweifelten

Utopia-Bestseller Nr. 5

ERICH PABEL VERLAG KG RASTATT/BADEN

UTOPIA-BESTSELLER-Taschenbuch
Erich Pabel Verlag KG, Pabelhaus, 7550 Rastatt
Copyright © 1979 by Erich Pabel Verlag KG, Rastatt
Vertrieb: Erich Pabel Verlag KG
Gesamtherstellung: Clausen & Bosse, Leck
Printed in Germany
Dezember 1979

1.

Die rote Warnlampe des Massedetektors hatte zuerst zu flackern begonnen.

»Echsen, kein Grund zur Aufregung!« hatte Clodwyn gedacht.

Die Reliefschirme der Echotaster hatten die Umrisse plumper Körper wiedergegeben; die Konturen von ewig hungrigen und nur vom Instinkt geleiteten Dschungelwesen.

Achtzehn Stunden nach dem Aufblinken der Leuchten hatte die Automatik des Individual-Impulspeilers angesprochen. Das Zählwerk war bei einem IQ-Wert von 37,56 Tolp zur Ruhe gekommen. Die Daten für einen Sumpfsprinter lagen bei 0,04 Tolp.

»Fremd?« fragte Nelson.

Clodwyn Boon wandte den Kopf und nickte.

»Ja, fremd!«

Nelson legte beide Hände vor das Gesicht. Seine Augen schimmerten hinter den Schwimmhäuten seiner gespreizten Finger wie Milchglaskugeln.

Ängstlich zog sich der Eingeborene in die hinterste Ecke des großen Wohnraums zurück; dorthin, wo Boon den Waffenschrank aufgestellt hatte. Nelson kauerte sich auf den Boden nieder. Sein dichtbehaarter Rücken lehnte am Sockel des Schrankes.

»Wirklich fremd?« zischte er. »Keiner aus dem Südmoor?«

Clodwyn sah nochmals zum Oszillographen hinüber. Der Diagrammschreiber bewies, daß es sich nicht um einen Twento aus dem Südmoor handeln konnte. Boon nannte alle Eingeborenen »Twentos« – bis auf diejenigen, denen er Namen verliehen hatte.

Nelson rückte von dem Schrank ab, als Boon seinen Platz verließ. Zögernd durchquerte er den Raum. Die Alarmklingel des Individualpeilers schrillte immer noch. Mit einem Griff

schaltete er sie ab. Von da an zeugte nur noch die violette Kontrollampe vom Auftauchen eines Unbekannten, der über den erstaunlichen Intelligenzwert von über 37 Tolp verfügte.

»Einer von deiner Art?« fragte Nelson.

Clodwyn zuckte die Schultern. Er wählte unter den vorhandenen Jagdwaffen eine schwere Mantell-Gun aus, ohne die man auf dem vierten Planeten der Doppelsonne Twento kaum das Haus verlassen konnte.

»Kommst du mit?«

Nelson schlug wieder die Hände vor das nasenlose Gesicht.

»Gut, dann warte hier. Ich schalte das Licht aus. Warte aber wirklich.«

»Kommst du auch wieder?«

»Diese Frage sollte man auf Hagrils Planet nie stellen, Nelson.«

Boon schwang den Regenumhang über die Schultern, schloß die Magnetschnallen und zog die Haube über den Kopf. Dann öffnete er die Innentür der Schleuse.

Die Atmosphäre des vierten Twento-Planeten enthielt genug Sauerstoff, um menschliche Lungen versorgen zu können. Dennoch war Boon beim Bau seines Hauses einem alten Grundsatz gefolgt, wonach auf fremden Welten die Errichtung einer Schleuse niemals falsch sein konnte.

Nach dem Druckausgleich sog er prüfend den fauligen Dunst der nahen Sümpfe ein. Der Orkan hatte die über den Mooren lagernden Gase wie üblich abgetrieben. Spuren davon hatten sich im windgeschützten Winkel zwischen Vorbau und Kraftstation niedergeschlagen.

»Ein Konstruktionsfehler!« überlegte Clody nüchtern. Vorsichtig öffnete er das Außenschott. Es geschah, als die Wolken aufbrachen, um ihre Wasserlast in die dampfenden Dschungelwälder zu schütten.

Boon schritt hinaus in die Finsternis; hinaus in das Reich

urweltlicher Tiere, blasenwerfender Moore und des undurchdringlichen Dschungels, der die Oberfläche von Hagrils Planet wie ein Teppich bedeckte.

Boon benötigte einige Augenblicke, bis er die richtige Balance gefunden hatte. Weit nach vorn gebeugt, kämpfte er gegen den Orkan an.

Der orangerote Glutball des Sternes Beta-Twento war hinter den Regenwolken verschwunden. Eigentlich konnte es auf Hagrils Planet niemals dunkel werden, behaupteten die Astronomen!

Sie kannten jedoch nicht die verheerenden Orkane und Wirbelstürme, die immer dort geboren wurden, wo die heißen Luftmassen der Tagesseite und jene der rasch abkühlenden Dämmerungszone aufeinanderprallten.

Hagrils Planet war eine Welt der Extreme; aber Clodwyn Boon liebte sie so, wie ein vom Leben enttäuschter Mensch einen fremden Himmelskörper lieben konnte. Er kannte Twento IV seit vielen Jahren; er kannte auch die Gefahren, die hier allerorts lauerten.

Dicht vor dem Hochspannungsgitter blieb er stehen, um mit dem Fuß nach dem versteckt angebrachten Sektorschalter zu tasten.

Als er ihn berührte, wurde der drahtlose Energiefluß in voller Torbreite unterbrochen. Eine aufleuchtende Kontrolllampe bewies, daß ein Überbrückungskabel die Spannung aufgenommen hatte. Die beiden Kontaktzellen rechts und links der Torpfosten zeigten Grünwert.

Boon ging hindurch und schaltete das unsichtbare Schirmgitter wieder ein. Die nur dreißig Meter entfernten Gebäude seiner kleinen Dschungelfarm waren bereits von der Dunkelheit verschlungen worden.

Außer Boon hätte bestimmt kein anderer Mensch in der Düsternis etwas sehen können. Er schritt aus, als wäre das

blaue Glutauge von Alpha-Twento soeben über dem Horizont erschienen. Er ging ruhig und sicher; ein hochgewachsener, hagerer Terraner, der das Wüten der Natur als ebenso natürlich ansah wie ein Raumschiffsingenieur das einwandfreie Funktionieren seiner Triebwerke.

Boon wußte, daß ein Fremder angekommen war – ein Unbekannter mit einem Intelligenzquotienten von 37,56 Tolp.

Der Blitz schlug in einen Flaschenbaum ein und spaltete ihn auf.

Für den Bruchteil einer Sekunde wich die Sprinterechse vor der hellen Glut zurück. Als der Baum infolge der heftigen Regengüsse doch nicht zu brennen begann, näherte sich das Ungeheuer wieder, um geduldig sein Opfer zu belauern.

Josua Netchinger umklammerte den Tragast, auf den er sich kurz vor Ausbruch des Unwetters geflüchtet hatte. Netchinger fror trotz des warmen Dunstes, der hier, in dem windgeschützten Gebiet zwischen den Dschungelriesen, nach oben stieg. Der faulige Brodem peinigte seine Nasenschleimhäute. Kalter Schweiß trat auf seine Stirn.

Es entsprach Netchingers Naturell, weniger auf die umständebedingten Qualen als auf das zu achten, was knapp zwanzig Meter unter seinem luftigen Sitz geschah. Er schaute wie hypnotisiert nach unten.

Eines war deutlich erkennbar: Die etwa fünfzehn Meter hohe, aufrecht gehende Echse lebte in Symbiose mit einem walzenförmigen Geschöpf, das die Fähigkeit besaß, mittels einer doppelreihigen Knochenfräse das Holz des Stammes aufzureißen. Es konnte nur noch eine Frage von Minuten sein, bis der beschädigte Baum dem Druck der Böen nachgab.

Als der Stamm heftiger zu beben begann und ein Bersten das Heulen des Sturmes übertönte, schloß Josua Netchinger die Augen. Er dachte nicht daran, über den schenkelstarken

Tragast zu laufen, um auf dem Nachbarbaum neue Zuflucht zu suchen. Es wäre relativ einfach gewesen, aber ein solches Unternehmen *nicht* zu riskieren, lag ebenfalls in Netchingers Naturell.

Er wurde von dem Stamm mit zu Boden gerissen; Arme und Beine um den Ast geklammert. Er glaubte so, den Sturz heil überstehen zu können. Der Aufprall konnte infolge der abfedernden Äste nicht besonders stark sein.

Insofern stimmte Netchingers Rechnung – wenn die fleischfressende Sprinterechse nicht gewesen wäre!

Er hielt den Atem an und hoffte auf ein Wunder, das aber nach den Gesetzen der Wahrscheinlichkeit kaum eintreten konnte. Er hielt es für sinnlos, unter diesen Umständen die Flucht zu ergreifen, zumal das Monstrum mit einem Schritt seiner Säulenbeine viele Meter zurücklegen konnte.

Die letzten Donnerschläge verhallten. Das Unwetter zog ebenso schnell ab, wie es gekommen war. Um so überraschter war Josua Netchinger über den Knall, dem unmittelbar darauf eine Explosion folgte.

Der Körper der Sprinterechse war zehn Meter über dem Boden von einem Mikro-Atomgeschoß getroffen worden. Netchinger fühlte eine heiße Druckwelle über sich hinwegbrausen. Dann wurde es still.

Er wagte kaum zu atmen. Mit erstarrenden Gliedern klammerte er sich weiterhin am Ast fest. Minuten vergingen. Wenige Meter entfernt schwelte der Kadaver des Sumpf Sauriers.

Netchinger stieß einen Schrei aus, als er von einem harten Gegenstand berührt wurde. Es war noch immer stockdunkel.

»Die von Ihnen angewendete Art der Leibesertüchtigung ist imponierend«, sagte jemand. »Wie lange wollen Sie noch an dem Ast hängen?«

Netchinger schluckte.

»Guten Tag«, sagte er rauh. »Ich bitte Sie, mein Benehmen zu entschuldigen.«

Netchinger war verwirrt. Vorsichtig öffnete er die Augen und drehte den Kopf. Bei der Gelegenheit bemerkte er, daß er mit dem Rücken nach unten hing. Der Boden war nur einen Meter entfernt.

Diese Tatsache empfand er jedoch nicht mehr als beachtenswert. Wesentlich interessanter war der hochgewachsene Mann mit dem ausdruckslosen Gesicht.

Netchinger ahnte, daß der Hochgewachsene lachte oder schmunzelte. So genau war das nicht festzustellen. Er bemerkte nur eine Reihe fehlerfreier Zähne zwischen eigenartig verzerrten Lippen. Zwei scharfgezeichnete Falten zogen sich rechts und links der Mundwinkel nach oben, wo sie übergangslos verschwanden. Es war, als trüge der Fremde eine dicht anliegende Halbmaske.

Ein letztes Wetterleuchten hellte die Dunkelheit auf. Netchingers Kräfte ließen nach. Er fiel.

Ächzend drehte er sich um und begann, mit den Händen umherzutasten.

»Suchen Sie etwas?«

»Ja, meine Brille, verstehen Sie bitte – ich bin Brillenträger ...!«

Josua richtete sich endlich auf. Der Fremde half ihm beim Aufstehen.

»Vielen Dank«, stammelte Josua. Seine kurzsichtigen Augen blinzelten zum Gesicht seines Retters hinauf. Die Mantell-Gun in der Rechten des Fremden verriet alles über den jähen Tod der Raubechse.

»Würden Sie so freundlich sein, nach meiner Brille Ausschau zu halten?« bat Netchinger. Er war knapp 1,60 Meter groß, der Unbekannte etwa 1,88. Neben ihm wirkte Josua wie ein Zwerg.

»Wie kommen Sie auf die Idee? Es ist noch finster. Beta-

Twento wird nicht eher sichtbar werden, bis die Wolken aufgebrochen sind.«

»Er hat eine angenehme Stimme, etwas zu kühl und reserviert, aber angenehm«, überlegte Netchinger.

»Ich bitte darum«, sagte er niedergeschlagen. »Ich habe die Brille beim Sturz verloren. Ohne sie bin ich hilflos.«

»Es ist noch finster, ich sagte es.«

Netchinger strich sich die Haare aus der Stirn. Unsicher schaute er nach oben, wo zwei grünleuchtende Punkte sichtbar waren.

»Das Metall der Brille dürfte noch wesentlich wärmer sein als alle Gegenstände in der näheren Umgebung. Sie erinnern sich – ich habe sie soeben erst verloren! Also muß der Steg infrarot strahlen, was man mit geeigneten Hilfsmitteln ohne weiteres sehen kann.«

»Ach!« meinte der Fremde gedehnt.

Netchinger nickte.

»Wissen Sie, Mr. Boon, ich habe Ihre Augen konstruiert. Ich sollte wissen, wozu sie fähig sind!«

Die Leuchtpunkte glommen hell auf, anschließend verengten sie sich.

»Wer sind Sie? Woher kommen Sie? Vor allem aber: Wer schickt Sie? Ich hatte Sie für gefährlich gehalten, Mister! Sie haben über siebenunddreißig Tolp auf zuweisen«, sagte Clodwyn Boon übergangslos.

»So! Und jetzt halten Sie mich für einen harmlosen Schwätzer und Feigling, nicht wahr?«

»Weder noch! Ein Mann von Ihrer Intelligenz ist niemals ein Schwätzer.«

»Also ein Feigling!«

»Sagen wir – Sie sind ungeschickt.«

Boons elektronisch gesteuerte Kunstaugen schalteten nach dem Willen ihres Besitzers zurück auf Weitwinkelerfassung.

Netchingers Gestalt wurde in voller Größe erkennbar. Die Infrarotfilter erlaubten Boon ein so einwandfreies Sehen, als hätte die Sonne geschienen.

Josua Netchingers lachte. Boon bemerkte, daß den Mann fror.

»Meine Brille, bitte!«

Boon hatte sie längst entdeckt. Die metallischen Teile leuchteten in einem abklingenden Infrarot. Ehe er sich bückte, stocherte er mit dem Führungslauf seiner Mantell in dem Gestrüpp herum. Auf Hagrils Planet griff man nicht so ohne weiteres in das Unterholz hinein.

Augenblicke später setzte sich Netchinger aufatmend die Brille auf.

»Vielen Dank, Sir, ich bin Ihnen sehr verbunden.«

»Sind Sie gekommen, um mich über gute Umgangsformen zu belehren? Wenn ja, sollten Sie daran denken, mir Ihren Namen zu nennen.«

»Verzeihung, Netchinger ist mein Name, Josua Netchinger.«

Er wartete geduldig, bis sein Lebensretter wieder das Wort ergriff. Zwischen den aufreißenden Wolken erschien Beta-Twento; ein Stern, dessen Kraft kaum ausreichte, die von der Hauptsonne abgewendete Planetenhälfte zu erhellen.

»Josua Netchinger!« wiederholte Boon schwer atmend.

Der kleine Mann nickte. Ängstlich schaute er sich um. Beim Brüllen eines fernen Sauriers fuhr er zusammen.

»Professor Dr. Dr. Josua Netchinger, Spezialist für biophysikalische Mikromechanik – stimmt das?«

»Ja!«

»Josua Netchinger, Mitarbeiter und Berater im Amt für Psychologische Kriegsführung? Ferner beamteter Wissenschaftler des Geheimen Militärischen Abwehrdiensts im Rang eines Konteradmirals?«

»Sehr richtig, Herr Kapitän!«

Boon drehte sich um, zog den Kolben der Mantell an die Schulter und feuerte drei Mikro-Raketengeschosse in die Dunkelheit hinein. Etwa fünfzig Meter entfernt detonierten die Fusionsladungen an den Bäumen.

Netchinger schlug stöhnend die Hände vor die geblendeten Augen. Eine Sprinterechse rannte brüllend davon.

Boon wartete, bis Netchinger wieder etwas sehen konnte.

»Ich – ich dachte schon, Sie ließen sich dazu hinreißen, auf mich zu schießen«, sagte Netchinger stockend.

Boon lachte mit der unteren Hälfte seines Gesichts. Der obere Teil bestand bis zur Höhe der Nasenflügel aus einem bioplastischen Kunststoff, der auch den Hirnschalenersatz aus punktverschweißten Leichtstahlfolien überspannte.

Innerhalb dieser Hülle dachte, handelte und fühlte das Gehirn eines Mannes, der seit dem 25. Juni 2427 keinen Grund mehr hatte, die Militärische Abwehr zu lieben.

Netchinger fror stärker, als das gespenstische Gesicht Clodwyn Boons im Zwielficht besser erkennbar wurde.

»Bitte, lachen Sie nicht jetzt«, bat Netchinger müde. »Das halten meine Nerven nicht mehr aus.«

»Sie haben mein Gesicht geformt, Professor! *Sie* haben mir eine neue Schädeldecke gegeben, und *Sie* haben zwei mikromechanische Wunderwerke dort eingepflanzt, wo sich ehemals meine natürlichen Augen befanden. Und das können Sie jetzt nicht mehr sehen?«

»Ich bin erschöpft, verstehen Sie doch ...«

»Ich bemühe mich darum, Herr Admiral! Ich bewundere Ihren Leichtsinn, der Sie offenbar dazu verführte, mit einem unzulänglichen Luftgleiter in die Wildnis zu fliegen. Wie kamen Sie auf den Baum?«

Netchinger errötete.

»Die Maschine prallte gegen einen Hügel. Ich konnte mich mit dem Schleudersitz retten. Er landete in den Ästen.«

»Irrtum«, wurde er belehrt. »Sie ließen den Gleiter gegen den Hügel fliegen. Der Schleudersitz löste sich automatisch aus, oder Sie würden jetzt nicht mehr leben. Guten Tag, Herr Professor.«

Boon drehte sich um und schritt davon. Netchinger streckte hilfeschend die Hände aus.

»Sie können mich doch nicht allein lassen ...!«

Boon blieb stehen.

»Wollen Sie mich etwa besuchen?«

»Boon, ich wollte zu Ihnen. Ich bitte um Ihre Hilfe.«

»Gut, die können Sie haben, aber mehr nicht. Kommen Sie nur nicht auf die Idee, mich mit irgendwelchen Angeboten aus meiner Einsamkeit herauslocken zu wollen. Mir genügt es zu wissen, daß man einen Spitzenwissenschaftler und Admiral ausgeschiedt hat, um den ehemaligen Agenten der Militärischen Abwehr, Korvettenkapitän Clodwyn Boon, begrüßen zu lassen. Sie sind angekommen, aber nun verzichten Sie darauf, mir das mitzuteilen, was zu sagen Ihnen aufgetragen wurde.«

Netchinger ging auf Boon zu.

»Weiter nach rechts. Professor. Sie fallen gleich in die Schichttarnung eines Trappers. Das ist ein horniger Riesenwurm mit unangenehmen Angewohnheiten.«

Netchinger begann zu fluchen. Haltsuchend umklammerte er Boons Arm.

»Nehmen Sie den anderen, Professor. Diesen brauche ich zur Handhabung der Waffe.«

»Der Teufel soll Sie holen, Boon!« sagte Josua Netchinger.

»Das ist aber ein sehr unliebenswürdiger Wunsch, Professor.«

Sie erreichten die Lichtung und schritten auf die energetische Fenz zu. Boons Farm bestand aus einem Wohnhaus, zwei flachen Wirtschaftsgebäuden und einer angeblockten Kraft-

station, in der ein vollautomatisch gesteuerter Fusionsmeiler lief. Dieses Gerät diente an Bord von Schweren Kreuzern und Raumschlachtschiffen als Notstromaggregat.

Nelson tauchte mit erhobenem Wurfspieß in der Luftschleuse auf. Der Eingeborene war noch etwas kleiner gebaut als der terranische Wissenschaftler. Diese Tatsache steigerte Netchingers Selbstbewußtsein um einige Grade.

»Die Spitze ist vergiftet«, erklärte Boon. »Wie finden Sie das?«

»Scheußlich! Fast noch scheußlicher als Ihre Miniatur-Atomgeschosse.«

»Die von Männern Ihrer Art entwickelt wurden«, nickte Boon. Fast schien es Netchinger, als begannen die Linsen der Kunstaugen ironisch zu funkeln.

Die Brennweiten- und Schärfeverstellung wurde mit Hilfe eines biomedizinisch gezüchteten Nervengewebes gesteuert, das die Impulsgebung des Gehirn-Sehzentrums auf die Mikromechanik der Augen weiterleitete.

Der Gesichtseindruck wurde an Stelle der fehlenden Netzhaut von der Spezialoptik übernommen, deren Brennweitenverstellung unterschiedliche Blickwinkel und Vergrößerungseffekte bis zum Zehnfachen eines normalen Auges erlaubte.

Die unverletzten Sehnerven waren mit dem Bioplastgewebe verwachsen. Sie übermittelten das Bild bis zur Hirnanhangdrüse und den Hinterhauptslappen. Die Bewegung der augenförmig konstruierten Optik erfolgte ebenfalls mechanisch. Der Strahlschuß, der Boons Gesicht getroffen hatte, hatte auch die Muskelbänder zerstört.

Clody konnte einwandfrei sehen; besser, schärfer und weiter als jeder andere Mensch, doch den terranischen Spezialisten war es nicht gelungen, die Stäbchen und Zapfen der Netzhäute zu ersetzen.

Vor vier Jahren war Boon zu einem farbenblinden Menschen geworden, doch dafür konnte er Wärmestrahlung erkennen und bei tiefster Dunkelheit ausgezeichnet sehen.

Ein Vorteil hob den anderen auf – meinte er! An all diese Dinge mußte Josua Netchinger denken, als er glaubte, Boons Augen würden ironisch funkeln.

»Wissen Sie, Boon, die Sache war gar nicht so einfach«, sagte der Spezialist für biophysikalische Mikromechanik.

»Was war nicht einfach?«

»Die Konstruktion Ihres Sehapparats. Sie waren für uns ein einmaliger Fall. Es war alles zerstört, nur die Sehnerven waren noch erhalten. Wissen Sie, daß im Sehnerv der Faserverlauf genauso ist wie in der Netzhaut?«

»Nein!«

»Aha! Dann ahnen Sie auch nicht, wie lange wir nach einem Weg suchen mußten, um die rein mechanischen Eindrücke der Optik so umzuwandeln, daß nahe der Sehnervpapille der vom Organismus geforderte Übergang entstand. Ich bin nebenbei Biologe; aber ein Nervengewebe mit transformatorischen Eigenschaften hatte ich noch niemals gezüchtet. Zu all diesen Problemen kam noch die Frage nach der Energieversorgung hinzu.«

»Energieversorgung?«

Netchinger nickte.

»Natürlich. Wodurch, denken Sie wohl, wird die Steuermechanik Ihrer Augen zur Bewegung angereizt? Dafür benötigt man Energie. Der beste Chirurg der Erde hat Ihr Willenszentrum angezapft. Wissen Sie, daß davon bestimmte Ströme ausgehen, die man gerade noch nutzbar machen konnte? Die Wellenlager Ihrer Augen bestehen aus dem härtesten Material, das unsere Metallurgen kennen. Etwa zwanzigmal härter als ein Diamant. Das Mikrotriebwerk wurde ausgewaagt. Es läuft beim geringfügigsten Anstoß. Demnach

genügte die natürliche Stromquelle Ihres Gehirns als Kraftwerk. Interessant, wie?»

Netchinger lächelte. Boon wußte, daß er nur einen Bruchteil jener Schwierigkeiten gehört hatte, die beim Bau seiner Augen aufgetreten waren.

»Ja, so war es damals«, sann Netchinger. »Ich weiß, daß Sie alles Grau in Grau sehen. Sie sollten trotzdem zufrieden sein.«

Boon lachte. Seine Unterlippe verzog sich, die Oberlippe blieb starr. Sie war ein Bestandteil seines Bioplastgesichts, in das man die neuen Augen eingebettet hatte.

»Wer sagt Ihnen, ich wäre unzufrieden, Professor?»

Netchinger schaute prüfend an dem hochgewachsenen Mann hinauf.

»Um so besser, wenn Sie es nicht sind. Wir haben viel für Sie getan, Mr. Boon! Ihre Verwundung war außerordentlich schwer.«

Clodwyn, der auch Clody genannt wurde, winkte dem Eingeborenen zu. Zögernd ließ Nelson den Wurfspieß sinken.

Boon streifte den Regenumhang ab, ließ ihn achtlos zu Boden fallen und schulterte die Waffe.

»Kommen Sie«, sagte er kurz.

Die beiden so unterschiedlichen Männer gingen auf die Schleuse zu. Dicht davor blieb Boon stehen. Gedankenverloren sah er zu dem Urwald hinüber.

»Sie haben mich zu einem Scheusal gemacht, Professor. Ich finde es nicht nett von Ihnen, mich so wortreich daran zu erinnern, daß mehr als zweihundert Wissenschaftler und Techniker an der Erhaltung meines Körpers gearbeitet haben. Immerhin – ich lebe, und ich genieße mein Leben. Nun sind Sie gekommen, um mir die Rechnung zu präsentieren. Der seit vier Jahren beurlaubte Spezialagent des GeMAD hat zu zahlen, obwohl er allen Grund hätte seinerseits gewisse Forderungen zu stellen. Ich wurde in einen Einsatz geschickt, der von

vornherein aussichtslos war. Meinen Sie nicht, dies würde sich mit dem Arbeitsaufwand der Wissenschaft ausgleichen?«

Boons Gesicht hatte sich erschreckend gewandelt. Die Linsenaugen schienen zu glühen. Das an den Blutkreislauf angeschlossene Bioplastgewebe hatte sich rosarot verfärbt. Dagegen wirkte die Kinnpartie blaß und verzerrt.

Netchinger sagte nichts, sondern verschwand in dem Wohnhaus. Boon folgte mit schleppenden Schritten. Als er nochmals einen Blick zum Dschungel hinüberwarf, war es wie ein stummer Abschied.

Die blaue Riesen Sonne Alpha-Twento war über dem Urwald aufgegangen. Mit ihr war die Tageshitze gekommen und die gefährliche Ultrastrahlung, vor der die Eingeborenen in den Unterwasserhöhlen und die menschlichen Siedler in den Häusern Schutz suchten.

Der Senkrechtstarter hatte vor einigen Sekunden mit heulenden Umlenkdüsen abgehoben. Es war für Boon einfach gewesen, die terranische Kolonisationsniederlassung in der zweitausend Kilometer entfernten Hauptstadt anzufunken. Man hatte sich sofort dazu bereit erklärt, Professor Netchinger abzuholen.

Clody sah auf die Uhr. Netchinger hatte ihm gesagt, man schreibe auf der Erde nun den 20. Juli 2431, und – der Krieg wäre noch immer nicht beendet.

Der Krieg! Boon senkte die Plastiklider über seine Augen und schirmte sie damit ab. Er konnte besser denken, wenn es für ihn dunkel wurde.

Dieser fürchterliche Krieg, der nun schon seit achtundzwanzig Jahren tobte, war ein Ereignis, das niemand – auch der Gegner nicht – herbeigesehnt hatte und das dennoch eingetroffen war. Sie waren Sauerstoffatmer, die Greens, wie

sie wegen ihrer grünlichen Hautfarbe genannt wurden, und gehörten einem Volk an, das anscheinend schon vor vielen tausend Jahren irdischer Zeitrechnung die überlichtschnelle Raumfahrt beherrscht hatte.

Die Greens hatten sich ausgebreitet. Planeten besiedelt und hatten sich dabei zersplittert. Es war unter ihnen zu umweltbedingten Mutationen gekommen, die durchaus nicht mehr so aussahen, wie die ursprünglichen Auswanderer der schon sagenhaft gewordenen Mutterwelt.

Als die Greens eines Tages mit den Menschen zusammengetroffen waren, hatte das Unheil begonnen. Es hatten dabei so viele Dinge mitgespielt, daß nicht einmal die Spezialisten des Amtes für Psychologische Kriegsführung nachweisen konnten, dieser oder jener Zwischenfall sei für den Ausbruch des Krieges entscheidend gewesen.

Für den Admiralstab der terranischen Flotte waren ohnehin nur Tatsachen maßgebend. Man hatte sich ursprünglich um Verständnis für die Handlungen der Greens bemüht; versucht, trotz einiger Überfälle auf terranische Kolonialwelten und Flottenstützpunkte Verhandlungen einzuleiten, aber dies schien nicht auf die Gegenliebe der Fremden gestoßen zu sein.

Daher hatte die Terranische Föderation zu den Waffen gegriffen und die ersten Gegenschläge eingeleitet.

Nun aber schien die Galaxis überall zu brennen. Infolge der räumlichen Distanzen im Gebiet der bekannten Milchstraße war die Militärische Abwehr eingeschaltet worden. Es war sinnlos, den Gegner zu suchen, wenn man nicht wußte, wo er sich befand und welche raumstrategisch wichtigen Unternehmungen er gerade vorbereitete.

Dies festzustellen und zu untersuchen, war eine Aufgabe des GeMAD unter dem Oberbefehl von Generaladmiral Ronur H. Steubenbord.

Die Schlachtschiffe und schnellen Kreuzerverbände der

Föderationsflotte verließen nur dann ihre Wartepositionen und Raumhäfen, wenn man von Steubenbord erfahren hatte, wohin man sich zu wenden hatte.

Es war ein unheimlicher Krieg, der Menschen und Greens stets unvermittelt aufeinanderprallen ließ. Kam es zu Begegnungen, dann sprachen die Breitseiten der Schlachtschiffe, Schlachtkreuzer und Schweren Kreuzer. Dann spien die Trägerschiffe ihre lichtschnellen Jägerschwader aus den Drucktuben, und die Flottillenchefs der Leichten Kreuzereinheiten waren bemüht, ihre Schiffe zwischen den Linien der Greens aus dem Hyperraum auftauchen zu lassen.

Es war ein unberechenbares Hin und Her der Geschehnisse. Eine bestimmte Front gab es nicht, nicht einmal eine astronomisch festgelegte Grenzlinie zwischen den Sonnensystemen.

Unter solchen Voraussetzungen war es nicht verwunderlich, daß der Geheime Militärische Abwehrdienst für mehr zu sorgen hatte als nur für die Abschirmung der eigenen Interessengebiete.

Es ging darum, die Spionagetätigkeit des Gegners möglichst zu unterbinden, den eigenen Nachrichtendienst aber funktionstüchtig zu erhalten.

Dem Amt der Psychologische Kriegsführung, einer Nebenabteilung des GeMAD, fiel dabei die Aufgabe zu, die Moral der eigenen Leute zu festigen und zu versuchen, jene des Gegners zu untergraben.

Den Spezialisten des Amtes wäre dies kaum schwergefallen, wenn man es bei den Greens nicht mit organisch, ethisch und kulturell völlig Fremden zu tun gehabt hätte. Es war schon ein Problem, mit diesen Lebewesen überhaupt in Verbindung zu treten.

Notgedrungen hatte man sich darauf spezialisieren müssen, die psychologische Kriegsführung nach neuen Gesichtspunkten

auszurichten.

Clodwyn Boon gehörte zu den wenigen Männern, die es meisterhaft verstanden, diese Richtlinien zu befolgen. Sein letzter Einsatz, gestartet von dem GeMAD, unterstützt von dem APK, hatte darin bestanden, auf einem Stützpunktplaneten den Verräter an der Menschheit zu spielen.

Das Unternehmen war gescheitert; Boon war verwundet worden. Nun, nach vier Jahren, war Netchinger auf Hagrils Planet erschienen, um Clody daran zu erinnern, daß er der Menschheit nach wie vor verpflichtet war.

Boon spähte in den von Dunstschleiern verhangenen Himmel, ehe er in sein Haus zurückging.

»Du gehst?« zwitscherte Nelson mit seiner hohen Stimme.

Boon nickte geistesabwesend. Er schaltete dann das Bildsprechgerät ein, korrigierte die Sendefrequenz und rief den Raumhafen von Hagril-City an. Oberst Laplic, Chef der auf Twento IV stationierten Raumlandeeinheit, schien nur darauf gewartet zu haben.

»Hallo, wie geht es Ihnen?« fragte er. Sein Gesicht war deutlich auf dem Bildschirm zu erkennen.

»Den Umständen gemäß. Walt, wann startet das nächste Raumschiff zur Erde?«

»Genau fünf Minuten nach Ihrer Ankunft. Sie bekommen einen schnellen Kurierkreuzer der Lopezklasse. Kommandant ist Fregattenkapitän Archie Meissner. Sie kennen ihn.«

»Ein Kreuzer allein für mich?« vergewisserte sich Boon.
»Träumen Sie auch nicht?«

»Ich war auf diesem verteuflten Kolonialplaneten selten so wach, mein Lieber. Also – wann starten Sie?«

Boon schaltete ohne Entgegnung ab. Eine Stunde später hatte er das Kraftwerk überprüft, die elektronische Kontrollautomatik auf Dauerbetrieb programmiert und seine Ashofelder nochmals durchschritten.

›Sie werden verwildern!‹ dachte er. Dann stieg er in seine Maschine. Eine weitere Episode seines Lebens war beendet; er ahnte es.

Nelson sah dem steil in den Himmel rasenden Gleiter nach. Warum war er gegangen, *er*, der gute Freund? Nelson verstand nichts mehr.

2.

Der Kommandant war am Apparat. Ole Migelats breites, grobporiges Gesicht war so ausdruckslos wie selten zuvor.

»Können Sie den Maschinenleitstand übergeben, Boon?«

Clody sah auf den Schockkurvenschreiber des Frequenz-tasters.

Die DARUS, ein bewaffneter Nachschubfrachter des 24. Schlachtkreuzerverbands im Abschirmgebiet der Orion-Hauptsterne, war vor vier Minuten aus dem Hyperraum gekommen.

Bei der Durchquerung der fünften Dimension war eine totale Entstofflichung materiell stabiler Körper erforderlich, da sonst das Raumzeitgefüge des Einsteinuniversums nicht hätte verlassen werden können.

»Stehen wir auf Position, Sir?« fragte Boon zurück.

»Genau. Übergeben Sie und kommen Sie in meine Kajüte, Ende.«

Migelat schaltete ab. Boon schlängelte sich zwischen den Sperrgittern des unter Hochspannung stehenden Notstrom-aggregats hindurch, schritt die Treppe im Panzerthermalschott III hinunter und betrat den Raum mit den Kontrollgeräten des Maschinenhauptleitstands.

Diensthabender Ingenieur war Oberleutnant Farle Maglu, ein

Terraner mit ebenholzschwarzer Haut.

Maglu tippte mit zwei Fingern an den Schirm seiner Diestmütze.

»Ole hat gerufen. Ich habe mitgehört. Gehen Sie gleich nach oben, Häuptling?«

Boon nickte.

»Sind Sie wieder fit?« fragte er.

Maglu runzelte die Stirn und blickte auf seine Armprothese.

»Falls die Herren Mediziner auf Terra einwandfrei gearbeitet haben, dürften an meiner Leibestüchtigkeit keine Zweifel bestehen.«

»Reden Sie nicht so geschwollen, Farle.«

»Das hört sich nur so an, Häuptling. Gehen Sie ruhig – und viel Spaß!«

Boon sah sich um. Die Männer der Leitstandbesatzung verhielten sich, als hätten sie die Diskussion nicht gehört. Ein medizinischer Roboter verabreichte einem grauhaarigen Techno-Sergeanten eine kreislaufstabilisierende Injektion.

»Wie geht es Ihnen, Schwadling? Schmerzen?«

Der Grauhaarige richtete sich in seinem hochlehnigen Kontursessel auf.

»Wenn man ein künstliches Herz hat und außerdem einen Lungenflügel aus Bioplastgewebe, setzt man sich über solche Kleinigkeiten hinweg.«

Boon sagte nichts mehr. Es erschien ihm nicht ratsam, den Leuten die bitteren Gefühle zu zeigen, die ihn seit dem Start der DARUS bewegten.

Der mittelgroße Frachter besaß eine Besatzung von zweiundfünfzig Mann, doch darunter war niemand, der nicht einmal schwer verwundet gewesen wäre. Alle waren im Grunde genommen raumuntauglich. Dennoch waren sie auf der DARUS eingestiegen, obwohl sie nicht genau wußten, welche Befehle der Kommandant erhalten hatte. Ihnen war nur

mitgeteilt worden, die Besatzung müsse aus wiederhergestellten Soldaten bestehen, denen man den Dienstbetrieb auf einem Nachschubraumer der kämpfenden Flotte gerade noch zumuten könne.

Maglu drückte auf den Sicherheitsschalter der Hitzeschleuse. Boon nickte dankend, schritt hindurch und betrat im Verbindungsgang das Transportband zum Zentralelift.

Die DARUS war ein Schiff in Diskusbauweise. Ihre horizontale Achse maß einhundertunddrei Meter, die Polachse vierundfünfzig Meter. Sie benötigte etwas über hundert Minuten, um bei voller Schubleistung der Impulstriebwerke auf die einfache Lichtgeschwindigkeit zu kommen. Damit fiel sie als Frontschiff von vornherein aus; aber dafür war sie auch nicht vorgesehen.

Clody betrat den Lift, fuhr nach oben und stieg im Äquatordeck aus. Hier begann der breite Gang, der sie im Schnittpunkt der Achsen liegende Zentrale ringförmig umlief. Hier befanden sich auch die Kabinen der Offiziere.

Vor dem Schleusenschott der Kommandantenkajüte waren zwei Posten aufgezogen. Einer von ihnen war ein Kampfroboter, der andere ein junger Mann mit künstlichen Händen.

»Sie werden erwartet, Sir«, sagte er hastig, als er den Leitenden Ingenieur des Schiffes erkannte.

Clodwyn Boon war für diese Position durchaus befähigt. Er war Diplom-Ingenieur für Ultratherm-Hochenergietriebwerke.

Das innere Luk glitt auf, als sich das äußere geschlossen hatte. Seit Ausbruch des Krieges war es üblich geworden, auch kleinere Abteilungen hermetisch abzuschließen.

Kapitän Ole Migelat stand im Hintergrund seiner Kajüte vor dem großen Bildschirm der optischen Außenbordaufnahme. Es war klar zu sehen, daß man sich in einer sternarmen Zone des interstellaren Raumes befand. Der Frachter bewegte sich jetzt mit halber Lichtgeschwindigkeit und im freien Fall.

Boon sah sich aufmerksam um. Der Erste Offizier, Kapitänleutnant Joel Trifinger, lehnte an der Innenwand und hatte die Arme über der Brust verschränkt. Sie bestand zum größten Teil aus Leichtstahlrippen.

Der Zweite Offizier hatte die Zentralewache übernommen; er war nicht anwesend. Vom technischen Stab war nur Boon erschienen. Unter all den ungewöhnlichen Menschen innerhalb der DARUS war Professor Netchinger fraglos die eigentümlichste Persönlichkeit, obwohl er außer einer normalen Operationsnarbe keine Verwundungen nachweisen konnte.

Trotzdem hätte ihm jeder Beobachter die Raumuntüchtigkeit geglaubt, was hauptsächlich auf Netchingers Erscheinung zurückzuführen war.

Die vier Männer waren allein in der Kajüte. Boon grüßte mit einem Kopfnicken. Netchinger blinzelte kurzsichtig. Boon fragte sich erneut, warum dieser Mann, der für andere Menschen so hervorragende Ersatzglieder konstruieren konnte, sich nicht zu einer operativen Augenkorrektur entschließen wollte.

Joel Trifinger winkte grüßend; anschließend gähnte er herzlich. Als er Boons Augen auf sich gerichtet sah, schloß er den Mund und hüstelte verlegen. Migelat drehte sich um. In steifer Haltung, bedingt durch seine Beinprothese, durchquerte er den Raum.

»Zwölf Uhr, Bordzeit«, begann er übergangslos. »Wir stehen, wie angeordnet, im Raumsektor Orion-3315-BaT-77-c18,432, 1874 Lichtjahre von der Erde entfernt. Meine Herren, ich bin angewiesen worden, nach Erreichen dieser Position die versiegelte Order zu öffnen. Professor Netchinger, haben Sie vorher noch etwas zu sagen?«

Migelats buschige Brauen verdeckten fast die Augen. Korpulent gebaut, ein Mann wie ein Fels, stand er vor dem Wissenschaftler.

Netchinger fuhr sich nervös durch die graumelierten Haare.

»Äh, gewissermaßen ja«, antwortete er hastig. »Sie wollen bitte vergessen, daß ich den Rang eines Konteradmirals der Flotte bekleide. Meine Stellung an Bord ist die eines Arztes.«

Migelat nickte. Die Sache war klar. Netchinger unterstand dem Kommandanten.

»Boon, wollen Sie noch etwas sagen?«

Clody ahnte, daß Migelat den bewußten Augenblick hinauszuschieben versuchte. Im Panzerschrank seiner Kajüte ruhte ein Bildtonband mit wichtigen Aufzeichnungen.

»Nur etwas, Sir.«

»Und?«

»Der Inhalt der Order muß der Besatzung mitgeteilt werden. Die Männer haben freiwillig in diesen Einsatz zu gehen. Aus Gründen der Geheimhaltung war es leider nicht möglich, schon vor dem Start genauere Informationen zu geben. Wer nicht mitmachen will, kann aussteigen.«

»Wie?«

»Die PORULLA unter Archie Meissner steht ein Lichtjahr entfernt auf Warteposition. Sie kann in wenigen Stunden hier sein.«

Der Kommandant sah auf die Spitzen seiner Bordstiefel nieder.

»Mir scheint, die Herren Agenten des GeMAD wissen wieder einmal mehr als alle anderen Leute zusammen.«

Boon blickte auf das Kometensymbol über den vier Ärmelstreifen. Migelat war einer der fähigsten Astronauten und Kommandanten der Flotte gewesen, bis er mit seinem Schlachtkreuzer in das Nadlerfeuer eines Green-Verbandes hineingeflogen war. Seit dieser Zeit litt er unter ständigen Selbstvorwürfen, die sich seit einigen Monaten zu Minderwertigkeitskomplexen gesteigert hatten. Trotzdem war Ole Migelat der beste Mann für dieses Unternehmen.

»Wenn hier jemand etwas weiß, dann bin ich es«, warf Netchinger ein.

»Ach!«

Migelat drehte sich ruckartig um und schritt auf den Tresor zu. Er öffnete ihn mit seinem Impulsschlüssel und zog die Tür auf.

Im unteren Fach lag eine dünne Bandkassette. Migelat hielt sie hoch und forderte die Schiffsoffiziere auf, sich vom Zustand des Siegels zu überzeugen. Es war unversehrt.

Clodwyn Boon setzte sich. Netchinger schien noch nervöser zu werden.

Migelat erbrach das Siegel, zog das Bildtonband etwas aus der Spule heraus und reichte sie dem Ersten Offizier, der sie unschlüssig in der Hand wog.

»Worauf warten Sie noch?« fragte der Kommandant ungeduldig. »Lassen Sie uns sehen und hören, was die klugen Köpfe des GeMAD diesmal ausgeknobelt haben.«

Trifinger schritt zum Projektor hinüber, legte das Band ein und schaltete den Bildschirm um. Die Schwärze des Raumes verschwand. Das Gerät lief an.

»Wollen Sie die Mannschaft nicht sofort mithören lassen?« fragte Netchinger. Sein faltiges Gesicht zuckte, als litte er an Nervenfieber.

Migelats Stirn rötete sich.

»Lassen Sie das meine Sorge sein, Professor. Ich entscheide, ob es die Männer zu hören bekommen oder nicht. Sie scheinen über den Dienstbetrieb in der Flotte schlecht unterrichtet zu sein.«

Netchinger sank noch mehr in sich zusammen, während Trifinger kaum merklich grinste. Boon gewann plötzlich seine Ruhe wieder. Er ahnte nicht, worum es im Endeffekt ging; aber daß eine schwerwiegende Angelegenheit zur Sprache kommen würde, war so gut wie sicher.

Der Start der DARUS war überstürzt geschehen. Man wußte nicht einmal, was der Frachter in seinen Laderäumen transportierte. Die Luken waren noch auf der Erde von einem Spezialkommando der Abwehr versiegelt worden.

Im Augenblick fragte Boon sich erneut, was ihn bewegt haben mochte, sich in diese undurchsichtige Sache einzulassen.

»Neugierde!« konstatierte er.

Netchinger zuckte zusammen, als sich der Mund des ehemaligen Spezialagenten verzog. Boon lachte, das stand fest. Netchinger unterdrückte jedoch eine Frage. Der Bildschirm wurde zur Projektionsfläche.

Zuerst erschien das Symbol der Flotte, danach jenes der Militärischen Abwehr. Augenblicke später wurde Generaladmiral Ronur H. Steubenbord erkennbar. Er saß hinter einem mit Schaltgeräten aller Art überladenen Schreibtisch.

»Oh, Steubenbord persönlich!« meinte Trifinger gedehnt. »Boon, Sie wissen mehr, als Sie zugeben wollen.«

»Ruhe!« ordnete Migelat ärgerlich an.

»Admiral Steubenbord spricht«, begann der GeMAD-Kommandeur.

»Wenn Sie mich sehen und hören, werden Sie mit der DARUS auf der befohlenen Position angekommen sein. Korvettenkapitän Boon wird Ihnen erklären, weshalb die Geheimorder nicht früher geöffnet werden durfte. Wie legen Wert darauf, den Auftrag der DARUS so weitgehend zu verschleiern, daß er von dem Gegner nicht durchschaut werden kann. Zur Sache ...!«

Migelat räusperte sich. Ein Blick traf Boon, der aufmerksam den Schirm beobachtete. Das, was Steubenbord soeben erwähnt hatte, war aber auch alles, was man ihm, Boon, an Informationen gegeben hatte.

Der militärische Abwehrchef fuhr fort:

»Die Ladung der DARUS besteht aus Medikamenten aller

Art, Verbandsmaterial, zwei kompletten Operationssaal-Einrichtungen und Spezialgeräten zur Anfertigung synthetischer Organe. Die entsprechenden Brutlabors sind ebenfalls vorhanden. Die Fracht der DARUS reicht aus, eine Raumlandedivision in der Sollstärke von einundzwanzigtausend Mann für etwa drei Jahre betreuen zu können.«

Steubenbord unterbrach seine Ausführungen. Sein schmaler Mund verzog sich zu einem Lächeln.

»Ich gebe der Besatzung der DARUS dreißig Sekunden Zeit zum Verarbeiten dieser Eröffnung«, sagte er zusätzlich.

Er schwieg wirklich eine halbe Minute, die Boon dazu benutzte, die Gesichter der Anwesenden zu studieren. Migelat schien fassungslos zu sein. Trifinger feuchtete ununterbrochen die Lippen an und sah wie hypnotisiert zum Schirm hinüber. Netchinger hatte die Augen halb geschlossen.

›Medikamente!‹ dachte Clodwyn Boon bestürzt.
›Medikamente‹.

Ihm war, als schäle sich aus den Zügen des Admirals das Gesicht einer jungen Frau heraus. Er bedeckte seine Kunstaugen mit der Hand und bemühte sich, Susan Föbing zu vergessen. Sie war Ärztin gewesen. Spezialistin für Gefäßchirurgie in einem Frontlazarett auf dem Stützpunktplaneten Lagos II.

Boon hatte erst Wochen nach dem Überraschungsangriff der Greens erfahren, daß der terranische Hafen zerstört worden war. Er durfte nicht mehr an sie denken – nicht in dieser Situation, die wahrscheinlich all seine Kräfte beanspruchen würde.

Er öffnete wieder die Augen, als Steubenbord erneut zu sprechen begann. Trotzdem gelang es ihm nicht, sich voll zu konzentrieren. Boon umklammerte die Lehnen des Sessels, räusperte sich heftig und richtete sich höher auf. Netchinger streifte ihn mit einem Blick, der Boon stutzig machte.

Wie wach und aufmerksam war der Professor? Welche Überlegungen hatte er soeben angestellt?

Boon schüttelte die Erinnerungen von sich ab und bemühte sich, Steubenbords Erklärungen aufmerksam zu verfolgen.

Sie waren überraschend, wenn nicht gar revolutionierend.

»Vor etwa drei Monaten ist es der Besatzung eines Aufklärungskreuzers gelungen, ein angeschossenes Rettungsboot des in der Viersonnen-Schlacht verlorengegangenen Trägerschiffs FENDERON treibend aufzufischen. Nähere Erklärungen durch Professor Netchinger. Die beiden Insassen des Bootes waren Angehörige der Föderationsflotte. Nach ihren Aussagen zu urteilen, ist es ihnen erstmalig in der Geschichte des interstellaren Krieges gelungen, aus der Gefangenschaft der Greens zu entkommen.«

»Gefangenschaft?« stammelte Migelat. Hilfesuchend blickte er sich nach dem Wissenschaftler um, aber Netchinger schwieg.

»Damit wurde die Vermutung der Abwehr bestätigt, daß die Greens doch Gefangene machen«, fuhr Steubenbord so gelassen fort, als hätte er soeben nicht eine seit achtundzwanzig Jahren bestehende Ansicht umgestoßen.

»Die Flüchtlinge wurden zur Erde gebracht und ihre Aussagen ausgewertet. Es steht fest, daß es irgendwo in der Galaxis einen Planeten gibt, auf dem Terraner gefangengehalten werden. Jene Welt, die uns die beiden Flüchtlinge mit annähernd genauen Positionsdaten nennen konnten, ist jedoch nicht identisch mit dem gesuchten Himmelskörper. Die Psychologische Abwehr hält es für ausgeschlossen, daß die Greens zwei fähige Astronauten in einem lichtschnellen Trägerbeiboot terranischer Fertigung entkommen lassen. Die Wahrscheinlichkeitsberechnung ergibt einwandfrei, daß man diese Flucht billigte. Die Flüchtlinge selbst bemerkten nicht, daß ihr Vorhaben gesteuert wurde.

Desgleichen verzichteten die Greens darauf, die beiden Gefangenen mit Hypnoseblocks zu versehen. Man weiß auf der anderen Seite, wie schnell wir solche Zwangsaussagen durchschauen können. Aufgrund dieser Ergebnisse glauben wir, das Gefangenenlager überall suchen zu dürfen, nur nicht auf dem Planeten, der uns von den Entkommenen angegeben wurde.«

Boon war von den Mitteilungen fasziniert. Das, was Steubenbord anführte, war das alte Spiel. Es war das Ringen hinter den Kulissen. Wer konnte wessen Manöver schneller durchschauen, und welche Partei war in der Lage, eher und präziser die Vorgänge zu steuern?

Der GeMAD-Chef räusperte sich.

»Die von den Flüchtlingen vorgelegten Positionsdaten sind von ihnen selbst ermittelt worden. Die Greens waren vorsichtig genug, auf die üblichen Tricks zu verzichten. Man gab unseren Männern weder Unterlagen mit, die sich ›zufällig‹ in der Bordelektronik befanden, noch verzichtete man auf das Risiko eines Beschusses, der leicht zur Vernichtung des Schiffes hätte führen können. Die Gefangenen mußten auch lange warten, ehe sie die Chance hatten, das Boot in ihren Besitz, zu bringen. Die mit dem Ausbruch verbundenen Umstände sind von zwingender Logik und durch keine Argumentation zu erschüttern. Man hat auf der anderen Seite keinen Fehler begangen, weshalb wir weniger mit Tatsachen als mit Vermutungen operieren müssen. Unser einziger Beweis für ein geschicktes Manöver der Greens liegt darin begründet, daß die Flucht überhaupt gelungen ist. Ein nur lichtschnelles Beiboot wird der Heimatflotte des Gegners niemals entwischen können. Außerdem erscheint es uns verwunderlich, daß der Wachkreuzer bei der Bergung so nahe der Gürtelwelten nicht nachhaltiger angegriffen wurde.«

»Wurde er denn überhaupt angegriffen?« rief Migelat aus.

Es war, als hätte sich der Admiral bei der Anfertigung des Bandes auf diesen Einwurf vorbereitet.

»Drei schnelle Einheiten der Greens tauchten aus dem Hyperraum auf, als unser Schiff soeben Fahrt aufnahm. Es kam zu einem Gefecht, in dessen Verlauf der Kreuzer beschädigt wurde. Die Flucht gelang aber auch in diesem Fall.

Wir sind davon überzeugt, daß die Greens das am sorgfältigsten vorbereitete Täuschungsmanöver der vergangenen Jahrzehnte eingeleitet haben. Dabei nehmen wir aufgrund verschiedener Tatsachen an, daß es ihnen gelungen ist, die durch die Flüchtlinge erfolgte Positionsrechnung zu verfälschen. Das Boot erschien im vorgeschobenen Patrouillengebiet unserer Wacheinheiten. Die Daten der Kreuzerastronauten decken sich weitgehend mit jenen, die von den entkommenen Gefangenen ermittelt wurden. Uns ist klar, daß der erwähnte Gefangenenplanet unter keinen Umständen in jenem Raumsektor zu suchen ist. Alles zielt darauf hin, uns zwei informierte Flüchtlinge in die Hände zu spielen. Das ist gelungen. Wir wissen nun, daß die Greens Gefangene machen, obwohl wir immer annahmen, dies läge nicht in der Mentalität des Gegners. Weshalb hat man nun ein solches Unternehmen gestartet?«

Steubenbord erhob sich. Boon überlegte angestrengt. Er zweifelte an den Angaben des Admirals, obwohl er aus langjähriger Erfahrung wußte, wie vorsichtig die Männer und Frauen des GeMAD mit ihren Äußerungen waren.

Sicherlich spielten noch andere Gründe mit, die Steubenbord nicht erwähnt hatte. Es waren oft Kleinigkeiten, die bei der Endkoordinierung zur Durchschauung einer bestimmten Sache führten. Diesmal aber gab es nur einen Ansatzpunkt – und der war außerdem dürftig.

Warum sollte es zwei tollkühnen, verzweifelten Männern, die über eine jahrelange Fronterfahrung verfügten, *nicht* gelingen,

infolge außergewöhnlicher Umstände aus der Gefangenschaft zu entfliehen? Außerdem standen sie nicht unter einer hypnotischen oder zwangssuggestiven Beeinflussung. Demnach sprachen sie die Wahrheit!

An der Vermutung, es müsse irgendwo in der Milchstraße ein Gefangenenplanet existieren, war nicht mehr zu rütteln. Die Statistik wies aus, daß nicht alle Besatzungsmitglieder havariierter Raumschiffe gefallen sein konnten. Wo waren sie geblieben?

Die Annahme der Militärischen Abwehr, es handle sich um einen Schachzug der Greens, basierte auf dürftigem Beweismaterial. Die Männer konnten gegen den Willen des Gegners entflohen sein, auch wenn es infolge eines jahrzehntelangen Erfahrungswerts im Umgang mit den Fremdentelligenzen ausgeschlossen erschien.

Weshalb also behauptete Steubenbord, die nach bestem Wissen und Gewissen angefertigten Positionsrechnungen seien unwahrscheinlich? Nur weil dieser Raumsektor am Rand des Patrouillengebiets der Kreuzerverbände lag? Glaubte man, damit beweisen zu können, dieser Gefangenenplanet hätte demnach längst entdeckt werden müssen?

Als Steubenbords Stimme wieder hörbar wurde, fuhr Boon zusammen.

»Weshalb hat man ein solches Unternehmen gestartet?« widerholte er.

»Hier die Auswertungsergebnisse des psychologischen Teams:

Den entflohenen Flottenangehörigen wurde während der einjährigen Gefangenschaft bewiesen, wie knapp man an Medikamenten ist. Auf dem Planeten befinden sich etwa achtzehntausend terranische Gefangene. Es handelt sich um eine sauerstoffarme Zwiellichtwelt, einen sogenannten Einseitendreher, mit extremen klimatischen Bedingungen. Tag

für Tag bekamen die Entflohenen zu sehen, wie terranische Ärzte auf Operationen und sonstige Behandlungen verzichten mußten, weil weder die entsprechenden OP-Einrichtungen noch Medikamente vorhanden waren. So gelang es den Greens, im Unterbewußtsein der Flüchtlinge dem Mangel an ärztlicher Hilfeleistung eine bevorzugte Stellung einzuräumen. Das ist das Außergewöhnliche am Bericht unserer Männer. Sie wurden psychisch darauf ausgerichtet, uns nach dem Gelingen der Flucht mitzuteilen, wie dringend Medikamente benötigt werden. In der Tat haben die Astronauten laufend davon gesprochen. Das machte uns hellhörig.«

Der Abwehrchef tippte mit dem Finger auf einen Diagrammstreifen.

»Im Gegensatz zu anderen Dingen, die ebenso besorgniserregend sind wie die Hilflosigkeit der in Gefangenschaft geratenen Mediziner, wurde der Medikamentenmangel überraschend stark im Gefühlsleben der Flüchtlinge verankert. Wir schließen daraus, daß den Greens daran gelegen ist, die Kriegsgefangenen am Leben zu erhalten. Man sucht nach einem Weg, terranische Heilmittel zu bekommen. Die Möglichkeit einer offenen Bitte liegt nicht in der Mentalität des Gegners. Wir wissen nur, daß Menschen überlebt haben. Wir wissen ferner, wie wichtig sie für die Greens sind. Es handelt sich durchwegs um hochqualifizierte Fachkräfte. Sie werden auf der unbekannten Welt damit beschäftigt, den geheimnisvollen Rohstoff für den Bau jener überragenden Feuerleitgeräte zu gewinnen, mit denen uns der Gegner schwer zu schaffen macht.«

Das Bild wechselte. Als Steubenbord erneut erschien, saß er wieder hinter seinem Schreibtisch.

»Hiermit werden Sie angewiesen, die im Anhang dieses Tonbildbands niedergelegten Positionsdaten zu berücksichtigen, sie hinsichtlich Ihres derzeitigen Standorts zu berechnen

und das so ermittelte Sonnensystem anzufliegen. Wir gehen auf die Planung der Greens ein. Unter strikter Beachtung der von den Flüchtlingen mitgebrachten Standortwerte wird die 86. Flotte unter Vizeadmiral Hisemann den angeblichen Gefangenenplaneten einschließen und eine Raumlandarmee ausbooten. Die DARUS bleibt in einer Entfernung von zwanzig Lichtstunden vor dem Sonnensystem auf Warteposition stehen. Sie werden aller Wahrscheinlichkeit nach vom Gegner geortet, angegriffen und zur Kapitulation aufgefordert werden. Dabei richten Sie sich nach den Anweisungen von Korvettenkapitän Clodwyn Boon. Uns geht es darum, den notleidenden Gefangenen zu helfen. Die Besatzung der DARUS wird im Verlauf der von uns erwarteten Ereignisse ebenfalls in Gefangenschaft geraten. Dies ist jedem Mann in aller Deutlichkeit klarzumachen. Es wird angenommen, daß man Sie wirklich dorthin bringen wird, wo man die Ladung des Frachters benötigt. Wenn Sie auf der noch unbekannten Welt ankommen, ist ihre Aufgabe erfüllt. Das Oberkommando der Föderationsflotte bittet die Schiffsführung, den Beschluß der Besatzung mittels Rafferfunkspruch auf Kanal 37, gültiger Kode vom 20. Juli 2431, abzustrahlen. Der Einsatz ist freiwillig, Ende.«

Steubenbords Bild verschwand. Die Automatik schaltete die Beleuchtung ein. Ein Stoppimpuls hatte das Band angehalten.

Migelat schwenkte seinen Sessel herum. Der Reihe nach betrachtete er die Anwesenden.

»So«, sagte er nach einer Weile, »nun sind wir informiert! Erst wird man ›angewiesen‹, anschließend aber ›gebeten‹. Sehr eigentümlich, möchte ich sagen. Fast noch eigentümlicher als die Erklärungen über die Flucht von zwei Männern der FENDERON. Meine Herren, ich bitte um Entschuldigung, aber ich komme nicht mehr mit!«

Migelat erhob sich. Steif, mit der Rechten seine Hüfte

massierend, schritt er zum Getränkeautomaten hinüber.

Joel Trifinger fuhr sich mit den Fingern durch die dunklen Haare. Boon schien die Ruhe selbst zu sein. Er wußte, wie der GeMAD arbeitete; er und außer ihm noch Professor Josua Netchinger.

Migelat leerte den Kunststoffbecher, warf ihn in den Müllschlucker und lehnte sich mit dem Rücken gegen den Automaten.

»Warum, zum Teufel«, polterte er los, »macht man solche Umstände? Die Greens können denken, das ist klar. Wenn sie also meinen, auf die terranischen Gefangenen angewiesen zu sein, warum funken sie uns nicht an und geben uns klar zu verstehen, worum es geht? Ich würde einen mit Medikamenten vollgestopften Frachter anfordern, die Ladung in ein eigenes Schiff übernehmen und im Hyperraum verschwinden. Dann könnten wir lange suchen. Weshalb sollen die Greens zu solchen Schachzügen greifen? Gefangene laufenlassen, psychisch präparieren, falsche Daten den Astronauten vorgaukeln und einen Angriff in Kauf nehmen? Wir greifen doch zum Schein an, oder? Nochmals meine Frage: Weshalb sagt man uns nicht, daß man terranische Medikamente braucht, die man selbst nicht erzeugen kann, weil man eben organisch anders ist? Die Greens können sich doch wohl vorstellen, daß es uns auf eine Frachterladung mit medizinischen Ausrüstungen und Heilmitteln nicht ankommen würde? Mr. Boon, Sie werden mir gestatten, an der oft gerühmten Arbeit Ihrer Militärischen Abwehr zu zweifeln.«

Migelat, von Natur aus cholerisch, hielt sich nur mühevoll zurück. Trifinger blickte auf seine Fingerspitzen nieder, bis Migelat grollend hinzufügte:

»Wenn ich die Erklärungen wortgetreu meiner Besatzung vorspiele, wird man mich und Sie für Narren halten.«

Boon richtete seine Augen auf Professor Netchinger.

»Nun?« fragte er. »Wir kennen uns doch, nicht wahr? Ich bin auch über die Mentalität der Greens informiert. Sie handeln immer logisch. Es ist falsch, wenn Steubenbord erklärt, die Bitte um Überlassung terranischer Heilmittel läge nicht in der Art des Gegners. In dessen Art liegt *alles*, vorausgesetzt, es erscheint ihm zweckdienlich. Was haben Sie noch zu sagen, Professor?«

Migelat lachte ärgerlich auf. Netchinger legte seine Hände auf die Knie.

»Das, was ich Ihnen jetzt zu berichten habe, fällt unter die Geheimhaltungsvorschriften. Der Besatzung darf nichts von meinen Worten mitgeteilt werden.«

Der Kommandant sah ihn drohend an. Netchinger ließ sich nicht stören.

»Die Greens kennen uns und den Abwehrdienst. Hätten sie offen um Medikamente gebeten, hätten sie sicher sein können, in den hohlen Schwenkarmen der Operationsstühle Mikroatombomben und in einigen Ampullen bakteriologisch wirksame Kampfstoffe zu finden. Sie sind aber nicht daran interessiert, den Künsten terranischer Ingenieure nachzuspüren. Sie wollen auch nicht alle Ampullen aufschneiden und nachsehen, welche unter Millionen nun etwas enthalten, was bei der richtigen Anwendung gefährlich werden könnte. Selbst wenn wir uns nicht dazu entschlossen hätten, die Verpackungen zu präparieren, wäre das Mißtrauen geblieben. Die Medikamente wären niemals den Gefangenen ausgehändigt worden. Der Gegner hätte es einfach nicht riskieren können. Deshalb spielte er das von Steubenbord erwähnte Spiel. Wir *sollen* überhaupt nicht auf den Gedanken kommen, die Ladung der DARUS in gefährlicher Art zu verändern.«

Migelat öffnete staunend den Mund.

»Wir sollen nicht?« sagte Trifinger.

Netchinger wandte sich hilfesuchend an Boon, der ihm ironisch zunickte.

»Diese Laien, nicht wahr, Professor?«

»Ich muß doch sehr bitten, Mr. Boon!« schrie Migelat wütend. »Wollen Sie mir etwa meinen gesunden Menschenverstand absprechen.«

»Keineswegs, Sir.«

»Aber bitte, verstehen Sie doch« bat Netchinger händelringend. »Es geht in erster Linie darum, achtzehntausend kranke Menschen mit Medikamenten zu versorgen.«

»Damit bin ich voll und ganz einverstanden«, erklärte der Kommandant.

Ehe Netchinger noch mehr mit seinen Erläuterungen durcheinander geraten konnte, griff Clodwyn Boon ein.

»Ihre Meinung ehrt Sie, Sir. Der Abwehrdienst denkt ebenso. Das wissen auch die Greens. Es ging überhaupt nicht um die Frage, ob wir nun Heilmittel schicken würden oder nicht. Natürlich hätten wir sie auf den Weg gebracht. Ein Funkspruch hätte dazu genügt. Allerdings wären sie dann mit den bereits erwähnten Sächelchen angekommen, was die Greens vermeiden wollen. Sehen Sie soweit klar?«

Migelats Gesicht rötete sich noch mehr. Boon sprach rasch weiter:

»Die Greens haben ihren Plan so geschickt eingeleitet, daß sie sicher sein können, ihn nicht durchschaut zu sehen. Um sie in diesem Glauben zu wiegen, schließt die 86. Flotte den falschen Planeten ein und landet eine Einsatzarmee. Natürlich folgt kein Feuerüberfall aus dem Raum, denn wir nehmen ja an, auf dieser Welt befänden sich unsere eigenen Leute. Wir spielen mit. Nun eine Frage, Sir: Wenn Sie als Kommandeur einer Flotte der Überzeugung wären, mit der Unterstützung von tausend Einheiten und einer Armee einen Ihnen wohlbekannten Stützpunkt des Feindes ausheben zu können – würden Sie sich

dann die Mühe machen, die Ladung eines Frachters mit Spezialgeräten auszustatten? Also die medizinische Fracht eines kleinen Raumschiffs, das nur deshalb ausgeschiedt wurde, um die Apotheken der ohnehin vorhandenen Lazarettschiffe auffüllen zu können? Das wäre doch unsinnig, nicht wahr? Wenn man weiß, wo man einen Stützpunkt finden und wenn man ihn mit einer Flotte angreifen kann, braucht man nicht die Hilfsmittel des Geheimdienstes. Ergo wird auch der besagte Geheimdienst selbstverständlich darauf verzichten, die Ladung mit gewissen Dingen zu versehen. Die 86. Flotte stößt vor, und wir warten, bis man uns programmgemäß faßt.«

Migelat sah Boon fassungslos an.

»Soll das heißen, daß die Ladung doch präpariert wurde?«

Boon seufzte. Netchinger putzte seine Brillengläser.

»Es ist anzunehmen. Weshalb, meinen Sie wohl, hat sich die Abwehr so um den Fall bemüht? Wenn ich meine ehemaligen Mitarbeiter richtig beurteile, so dachten sie – wie üblich – zweigleisig. Einmal wollen sie helfen, andererseits aber versuchen, diesen Menschen die Freiheit wiederzugeben.«

»Keine schlechte Absicht, wie mir scheint«, warf Netchinger ein.

Boon stand auf. Nachdenklich betrachtete er das in dem Gerät liegende Bildtonband.

»Sicher nicht, Professor! Außerdem ist die DARUS kein Lazarettschiff mit dem Symbol des Roten Kreuzes, sondern ein gewöhnlicher Frachter, der ausnahmsweise einmal Medikamente geladen hat, nicht wahr?«

»Seien Sie doch nicht so ironisch«, bat Netchinger.

»Sie meinen wohl, mir wären sämtliche Nerven abhanden gekommen? Wer sagt Ihnen, ich wäre bereit, diesen Einsatz mitzumachen. Die Psychologen?«

Netchinger setzte seine Brille wieder auf.

»Sie werden mitmachen. Sie bringen es nicht fertig,

achtzehntausend Menschen umkommen zu lassen. Der Planet ist eine Hölle, und die Greens sind nicht fähig, unseren Leuten zu helfen.«

Boon ballte die Hände. In seinen Kunstaugen erschien wieder das grüne Glitzern.

Migelat schaltete sich ein.

»Ist die Besatzung der DARUS nach bestimmten Richtlinien ausgesucht worden?«

Netchinger bejahte. Er ging auf die Tür zu.

»Natürlich. Auf relativ unwichtigen Frachtschiffen werden nur bedingt Taugliche verwendet. Die Greens wären sofort mißtraulich geworden, wenn sie hier eine kampfstarke Crew gefunden hätten.«

»Sie sollten besser sagen, die Greens ›können‹ mißtraulich ›werden‹«, berichtete Boon. »Noch haben sie uns nicht. Bin ich deshalb von Ihnen persönlich abgeholt worden, weil ich wahrscheinlich der einzige Spezialagent mit einem halben Gesicht und künstlichen Augen bin?«

»Ja. Dazu zählen noch Ihr Können, Ihre Einsatzerfahrung und die Fähigkeiten, die Sie durch die künstlichen Augen gewonnen haben. Sie sind unersetzlich.«

Boon drehte den Männern den Rücken zu. Niemand sah sein Gesicht. Seine Stimme klang gepreßt, als er sagte:

»Herr Kapitän, schicken Sie diesen Mann hinaus, ehe ich mich vergesse!«

»Mr. Boon, wir benötigen einen Spezialisten, dessen Verletzungen nach außen hin den Anschein erwecken, als wäre er nur noch ein halber Mensch. Die Greens werden unfähig sein, Ihre wirklichen Qualitäten zu erkennen. Denken Sie an die Menschen auf Helldoor, dem Planeten der Gefangenen.«

»Gehen Sie!« rief Migelat.

Als Netchinger verschwunden war, benötigte Clodwyn Boon einige Minuten zur Sammlung. Migelat saß schweigend vor

seinem Schreibtisch. Die Situation hatte sich plötzlich verändert. Der Kommandant wußte, daß er nicht mehr der wichtigste Mann an Bord war. Er wartete, bis Boon sich wieder beruhigt hatte.

»Angenommen, wir werden von einem Green-Kommando gefaßt und zu dem Planeten gebracht – woher wollen Sie wissen, in welchem Teil der Ladung die Einsatzgerätschaften zu finden sind?«

Boon winkte ab.

»Netchinger wird eine Liste haben. Es gibt gewisse Kennzeichen.«

»Die Sie aus früheren Unternehmungen kennen?«

Boon nickte. Migelat lehnte sich in seinem Stuhl zurück.

»Demnach hätten wir Aussichten, unseren Leuten helfen zu können? Einmal in medizinischer Hinsicht und zum anderen bei einer eventuellen Flucht?«

Boon lachte bitter.

»Ole Migelat, Sie sind leicht zu durchschauen. Ein Psychologe des GeMAD hätte Sie in drei Minuten davon überzeugt, daß Sie den Einsatz mitmachen müssen. Ich könnte es auch, aber ich will Sie nicht im unklaren lassen.«

»Danke, Boon«, sagte der Kommandant ruhig. »Haben wir eine Chance oder nicht? Stellen Sie sich vor – achtzehntausend Menschen!«

»Das ist es, worüber ich nicht hinwegkommen kann. Informieren Sie bitte die Besatzung; spielen Sie ihr das Band vor. Die Männer werden fragen, warum die Greens nicht um Medikamente gebeten haben. Erklären Sie es mit der Mentalität der Fremden. Das klingt glaubwürdig, wenn man sich nicht die Mühe macht, tiefer hinter die Kulissen zu schauen. Einen Betrug an den Leuten begehen Sie damit nicht, denn sie werden mit oder ohne genauere Kenntnisse in Gefangenschaft geraten. Über diesen Punkt müssen sie sich

entscheiden. Bedenken Sie ferner, daß man bisher allgemein glaubte, die Greens würde keine Gefangenen machen. Den Achtzehntausend auf Helldoor geht es offenbar gut, bis auf den Mangel an Medikamenten. Mehr kann und will ich Ihnen nicht raten, Sir.«

Boon setzte die Mütze auf, tippte an den Schirm und wendete sich dem Sicherheitsschott zu. Zischend glitt das innere Luk auf.

»Sie!«

Boon blieb stehen. Trifingers Stimme hatte brüchig geklungen.

»Wenn man ein Schiff im interstellaren Raum abfangen will, muß man seine Position genau kennen. *Wie* wollen uns die Greens aufspüren?«

»Fragen Sie besser, wie sie uns aufspüren *sollen*. Nehmen Sie nur nicht an, die Abwehr hätte diesen Punkt übersehen. Netchinger wird den Beschluß der Mannschaft abwarten wollen. Nach der Vereidigung dürfte er wohl sprechen.«

Boon begrüßte nochmals und verließ die Kajüte. Die beiden Posten standen noch immer im Kreisgang.

»Wo ist Professor Netchinger zu finden?«

»Ich soll ausrichten, er wäre in seiner Kabine, Sir.«

Boon nickte dem jungen Mann zu und schritt davon.

Er betrat die Kabine, ohne anzuklopfen. Netchinger saß vor dem herabgeklappten Schreibtisch. Der Bildschirm zeigte den sternfunkelnden Raum.

Boon lehnte sich mit dem Rücken gegen die druckfeste Tür und verschob das Linsensystem seiner Augen. Netchingers Gesicht wurde größer, bis es Boons Blickfeld vollkommen ausfüllte. Er bemerkte jede Regung in den Zügen des Wissenschaftlers.

»Wo haben Sie die Aufstellung, Professor?«

Netchinger griff in seine Brusttasche.

»Die jeweiligen Verstecke sind speziell für Sie präpariert worden. Nur Ihre Augen können die von eingebauten Mikroglühkörpern ausgehende Infrarotstrahlung sehen.«

»Es gefällt mir nicht, daß man über meinen Kopf hinweg disponierte, Professor.«

»Es blieb uns keine andere Wahl. Außerdem stand es außer Frage, daß Sie diesen Einsatz übernehmen würden. Er kann kriegsentscheidend werden. Die hervorragenden Feuerleitgeräte des Gegners gleichen unsere Überlegenheit an Material und Menschen aus.«

Netchinger machte eine kurze Pause, ehe er hinzufügte:

»Spezialisten der Abwehr haben übrigens festgestellt, daß der Stützpunkt auf Lagos II nicht völlig zerstört wurde. Die Lazarettgebäude wurden bei der Untersuchung unbeschädigt vorgefunden. Das medizinische Personal war jedoch verschwunden.«

Boon tastete nach einem Sitz. Er fühlte sich in diesen Augenblicken zu schwach und hilflos, um Netchingers Eröffnung folgerichtig auffassen zu können. Er wußte nur, daß Susan Föbing auf dieser vorgeschobenen Welt als Ärztin stationiert gewesen war.

»Wir haben es vor etwa zwei Jahren erfahren«, fuhr Netchinger fort. »Wir hielten es jedoch für besser, Sie nicht zu unterrichten.«

Clodwyn Boon erhob sich. Schwer atmend, ohne ein Wort zu verlieren, verließ er den Raum. In seiner Kabine angekommen, ließ er sich auf das Lager fallen und preßte die schweißfeuchten Handflächen vor Stirn und Augen.

Er fühlte die glatte Bioplastfolie und ertastete auch die Rundung seiner künstlichen Augen. Es tat nicht weh, und es flossen auch keine Tränen. Selbst wenn er es gewollt hätte – Clodwyn Boon konnte nicht mehr weinen.

Susan Föbing – war sie in Gefangenschaft geraten? War sie

dem aus dem Weltraum niederbrechenden Feuersturm entgangen? Wenn ja – wohin war sie verschleppt worden? Legten die Greens überhaupt Wert darauf, Frauen in ihre Gewalt zu bringen?

Boon bemühte sich verzweifelt, die in ihm aufsteigenden Hoffnungen als trügerisch abzutun. Dennoch blieb ein Rest zurück, der ihm seine innere Ruhe raubte. Rastlos begann er in dem engen Raum auf und ab zu gehen.

Es war nicht ausgeschlossen, daß der Stützpunkt Lagos II nur deshalb überfallen worden war, weil man medizinisches Personal für die Gefangenen benötigt hatte. Also konnte Susan überlebt haben! Unter Umständen war sie sogar auf Helldoor.

3.

Kommodore Kajub Khan, Chef des 5. Kreuzerverbandes im Befehlsbereich der 86. Einsatzflotte, verfügte über zehn Leichte Kreuzer der Sigma-Klasse. Zu dem 5. KVB gehörte außerdem das Jagdwaffenträgerschiff NOSOLA, dessen Kommandant mit Hilfe der modernen Wabentuben in der Lage war, seine zweiundsiebzig Starjets im Zeitraum von acht Sekunden gleichzeitig auszuschleusen.

Der 5. KVB stieß mit nur zwanzig Prozent der einfachen Lichtgeschwindigkeit in das unbedeutende System einer kleinen, gelben Sonne vor, deren zweiter Planet ein Stützpunkt der Greens sein sollte.

So hieß es in den Geheimbefehlen des Flottenchefs. Kommodore Kajub-Khan wäre über die Existenz eines gegnerischen Hafens so nahe der umstrittenen Gürtelwelten nicht verwundert gewesen, wenn er im Verlauf der Einsatzbesprechung an Bord des Flottenflaggschiffs DONAR

nicht erfahren hätte, der Plant sei gleichzeitig ein Lager für terranische Kriegsgefangene.

Nur die führenden Offiziere der Sechsendachtzigsten waren vorerst darüber informiert worden. Die Kommandanten der einzelnen Schiffe hatten den Befehl erhalten, nur im Fall eines gegnerischen Angriffs von den Waffen Gebrauch zu machen. Der Operationsplan sah vor, den Himmelskörper abzuriegeln und auftauchende Feindkräfte niederzukämpfen, um den Weg für die Landungstruppen freizumachen.

Unternehmen dieser Art waren an der Tagesordnung, nur hatte man es bisher noch niemals erlebt, auf keinen Widerstand zu stoßen.

Der 5. KVB-86 überflog die Umlaufbahn des vierten Planeten. Die Ortungsstationen der gefechtsklaren Schiffe konnten weder einen metallischen noch einen nichtmetallischen Fremdkörper ausmachen. Dieses System war so leer, als wäre es noch niemals von einem Raumschiff durchkreuzt worden.

Kajub-Khan konnte sich nicht entschließen, mehr Fahrt aufzunehmen. Man befand sich an den Grenzen der relativistischen Geschwindigkeiten. Die Meßergebnisse waren jetzt schon infolge der auftretenden Dilatationserscheinungen kritisch geworden. Je tiefer man in das System eindrang und je deutlicher sich drei der Planeten auf den Reliefschirm der Massetaster abzeichneten, um so nervöser wurde der Verbandschef.

Kajub-Khan hatte die Zentrale verlassen, um sich im Ortungsraum von den Meßdaten zu überzeugen. Diensthabender Offizier war Kapitänleutnant Auriel, einer der fähigsten Spezialisten der Föderationsflotte.

»Was sagen Sie dazu?« fragte der Kommodore. Sein Gesicht wirkte verschlossen.

Auriel überprüfte erneut die Reliefschirme der Taster. Die grünen Echozacken stammten einwandfrei von den drei

sichtbaren Planeten. Nummer vier stand hinter der Sonne.

»Leer wie meine Geldbörse nach einem Heimaturlaub, Sir. Das verstehe ich nicht! Es soll schon hier und da geschehen sein, daß die Greens von einem Unternehmen so überrascht wurden, daß sie kein Schiff zur Abwehr aufbieten konnten; aber bei uns war das noch niemals der Fall. Die Sechsendachtzigste ist zu spezialisiert, um jemals mit einem Spazierflug rechnen zu können.«

Kajub-Khan nahm die Mütze ab, strich mit dem Handrücken über das Schweißband und setzte sich wieder auf. Gleichzeitig schien er einen Entschluß gefaßt zu haben.

»Rufen Sie das Flaggschiff an. Richtstrahl, möglichst keine Streuung. Nehmen Sie das Hyperphon.«

Auriel hatte Bedenken. Eine Hypersendung, deren Impulsausbreitung im übergeordneten Universum weder rechnerisch erfaßt noch gesteuert werden konnte, war leicht abhörbar.

Als der Kommodore ihn auffordernd anblickte, schwieg der Ortungs- und Funkoffizier. Der Wellenumformer des HP lief an. Das unter Spannung stehende Bugprallfeld des Flaggschiffs wurde angemessen. Die Elektronik fuhr die Richtstrahlenantenne des Leichten Kreuzers aus.

Minuten später trat Kajub-Khan ans Mikrophon. Auf dem Bildschirm war das Symbol der DONAR erschienen.

Indessen stieß der vorgeschobene Verband mit unverminderter Geschwindigkeit tiefer in das unbekannte System vor. Die ersten Analysen der bordeigenen Labors liefen ein.

Die drei gesichteten Planeten waren lebensfeindliche Welten, die nur unter großem technischen Aufwand besiedelt werden konnte.

»Kommodore Kajub-Khan an Flottenchef, direkt!« sprach der terranische Raumoffizier in das Mikrophon. Anschließend wartete er.

»Keine Ortungsergebnisse?« fragte Vizeadmiral Hisemann zurück.

»Keine Sir«, bestätigte der Kommodore. »Hier ist kein Green. Andernfalls hätten wir die charakteristischen Triebwerkechos ausgemacht.«

»Danke sehr. Stoßen Sie weiter vor. Wenn Sie weiterhin keine Fremdkörper bemerken, nehmen Sie Ihren Platz im Blockadering ein, Ende.«

Hisemann schaltete ab. Er war mit dem Verbindungsoffizier der Abwehr allein in seiner Kajüte.

Der Admiral blickte noch einmal zum dunkel gewordenen Bildschirm hinüber. Die Situation war in der Tat eigenartig.

»Sind Sie zufrieden, Mr. Maurus?«

Fregattenkapitän Maurus neigte verbindlich den Kopf.

»Ausgezeichnet. Sir. Der Gegner legt offenbar keinen Wert darauf, seine Schiffe in ein sinnloses Gefecht zu führen. Ihm genügt es, wenn er den Frachter aufbringen kann. Lassen Sie bitte die Aktion laut Plan ablaufen.«

Es war Hisemann anzusehen, daß er zweifelte.

»Sie meinen, ich soll den zweiten Planeten einschließen und zweihunderttausend Mann ausschleusen? Wissen Sie, welchen Aufwand das erfordert?«

»Nicht die ganze Armee, Sir. Eine Flugpanzerdivision genügt. Wir müssen nach logischen Richtlinien operieren. Noch nehmen wir an, der Planet sei ein Stützpunkt der Greens.«

Zwei Stunden später hatten die schnellen Kreuzerverbände die zweite Welt der namenlosen Sonne eingeschlossen. Die Individualtaster verrieten, daß der Himmelskörper unbewohnt war. Nirgends wurden Ansiedlungen festgestellt.

Die Anfragen häuften sich. Der Gunneroffizier des Flottenflaggschiffes zog die Hände von der Feuerleittastatur zurück und drückte auf das Sammelschloß seiner

Anschnallgurte.

»Das ist ein Schlag ins Wasser«, stellte er fest. »Übernehmen Sie. Ich will sehen, ob ich den Kommandanten sprechen kann.«

So geschah es auch auf anderen Schiffen der Sechsaundachtzigsten. Nachdem die schweren Einheiten aufgeschlossen hatten, begann das Landungsmanöver.

Die Flugpanzer regneten aus den Schleusen der niedrig fliegenden Transporter ab. Zum gleichen Zeitpunkt registrierten die Funkpeiler der Schiffe die Impulsexos gegnerischer Ortungsgeräte. Das Zirpen war unverkennbar.

Eine noch nicht erkannte Station hatte die Flotte entdeckt. Ehe man den Standort im Kreuzpeilverfahren ausfindig gemacht hatte, wurde ein Rafferfunkspruch aufgefangen. Die Entschlüsselung würde erfahrungsgemäß einige Tage dauern.

Die Sendung wiederholte sich. Es schien sich um den gleichen Wortlaut zu handeln. Vierzehn Minuten nach der ersten Impulsortung schwenkten der Schlachtkreuzer HELLA und die zweiundsiebzig Jäger des Raumwaffenträgerschiffes INDICA aus der Linie. Mit Höchstbeschleunigung stießen sie in den interplanetarischen Raum der gelben Sonne vor.

Die Funk- und Ortungsstation der Greens stand auf einem Planetoiden, der vorher nicht beachtet worden war.

Es war eine Kleinigkeit, die Geräte ausfindig zu machen, da der Sender ununterbrochen funkte.

Hisemann war vorsichtig genug, den Landungstrupp der HELLA zurückzuhalten. Drei Roboter wurden ausgeschleust. Als sie den Planetoiden betraten, wurde der fünfzig Meter durchmessende Himmelskörper von einer atomaren Explosion zerstört.

Vizeadmiral Hisemann erhielt diese Nachricht, als die ersten Antigravpanzer die Oberfläche des zweiten Planeten erreichten.

»Was halten Sie davon?«

Maurus war zufrieden.

»Ausgezeichnet, Sir. Soeben hat sich unser Verdacht bestätigt. Die Greens vermuten nun, wir hätten den Angaben der Entkommenen Glauben geschenkt. Ich bitte um einen Hyperphonspruch zur Erde. Schildern Sie die Lage, und fordern Sie neue Befehle an. Verwenden Sie den Flottenkode für Sonderunternehmen.«

Hisemann benachrichtigte die Funkzentrale des Flaggschiffs. Er hatte es aufgegeben, die für ihn rätselhaften Anweisungen des GeMAD-Offiziers ergründen zu wollen.

»Warum wünschen Sie den Spezialkode? Man wird im Hauptquartier nicht begeistert sein. Die Dechiffrierung ist ein Problem.«

Maurus lachte.

»Weil der Kode seit einigen Tagen nicht mehr geheim ist, Sir. Wir haben es ›leider‹ nicht verhindern können, daß die Greens in den Besitz des Schlüssels kamen. Lassen Sie die Herrschaften doch mithören, Herr Admiral.«

»Nicht zu fassen. Wollen Sie damit sagen, Sie hätten den Greens die Daten in die Hände gespielt?«

»Natürlich sehr geschickt.«

Der Funkspruch wurde vom Impulsraffer der DONAR abgestrahlt. Das Landungsmanöver wurde unterbrochen, nachdem es den Panzerbesatzungen nicht gelungen war, ein lebendes Wesen zu finden.

Hisemann gab eine Erklärung an die Kommandanten der Sechsendachtzigsten ab. Sie war unbefriedigend, da der Admiral nur mitteilen konnte, man hätte sich bei der Planung anscheinend geirrt.

Als der Kommandeur abschaltete, fühlte er sich nicht wohl. Mißmutig fuhr er zu einer Kajüte hinunter. Dort traf er Maurus.

»Neue Nachrichten?«

Maurus deutete auf das von der Abwehr installierte Spezialgerät. Es stand hinter Hisemanns Schreibtisch auf dem

Boden.

»Die DARUS funkt nicht mehr. Alles in Ordnung, Sir. Ich darf Ihnen Ihre Geheimbefehle überreichen.«

Maurus griff in die Tasche und händigte dem Flottenchef einen versiegelten Umschlag aus.

»Wie – schriftliche Anweisungen?«

»Jawohl, Sir, den Umständen entsprechend.«

»Sind Sie darüber informiert?«

»Ich habe sie im Hauptquartier niedergeschrieben.«

Hisemann erbrach die Siegel und begann zu lesen. Er wurde aufgefordert, die vier Planeten der Katalogsonne der Reihe nach aufzusuchen, eine Woche terranischer Zeitrechnung dafür zu verwenden und danach den nur vierunddreißig Lichtjahre entfernten Flottenstützpunkt Badarus III anzufliegen.

Abschließend hieß es wörtlich:

»Sie haben Ihre Schiffe voll auszurüsten, eventuell unklare Einheiten zur Werftüberholung abzustellen und den Alarmstart vorzubereiten. Den Besatzungen darf kein Urlaub bewilligt werden. Die 86. Flotte ist für einen Einsatz vorgesehen, der sich je nach Verlauf der Ereignisse ausrichten wird. Hauptquartier der Föderationsflotte, gez. E. H. Temprino, Solaradmiral, Oberbefehlshaber der Flotte.«

Hisemann legte das Schriftstück zur Seite. Prüfend musterte er den Verbindungsoffizier des GeMAD.

»Sehr eigentümlich, meinen Sie nicht auch Herr Kapitän?«

»Es scheint so, Sir. Wenn die Besatzung der DARUS planmäßig handeln kann, wird sie auf Ihre Unterstützung angewiesen sein.«

4.

Maglus Armprothese schlug rhythmisch gegen die Metalleinfassung der Reaktorenschalter.

»Hören Sie doch endlich auf!«

Maglus Kunstarm verharrte in der Luft. Für einen Augenblick wurde es still im Maschinenhauptleitstand der DARUS.

»Die Nerven, Häuptling?«

Clodwyn Boon verließ seinen Platz und trat zum Kontrollbildschirm der Bordverbindung.

Von den Männern der Zentralebesatzung waren nur Migelat und Joel Trifinger zu sehen. Sie drehten dem Aufnahmeobjektiv der Kamera die Rücken zu.

Techno-Sergeant Schwadling war vor dreißig Minuten ins Lazarett gebracht worden. Professor Netchinger hatte noch keine Diagnose gefunden. Er vermutete eine Blutung zwischen den bioplastischen und natürlichen Gefäßen nahe dem künstlichen Herzen.

Schwadlings Erkrankung war wie ein böses Omen. Er war nach der Abstimmung besinnungslos geworden.

Die Ortungszentrale der DARUS war voll besetzt. Die Hyperphonpeiler liefen; darüber hinaus ein Spezialgerät des Funkerkennungsdiensts. Es war auf eine Wellenlänge abgestimmt worden, die in der Flotte nicht verwendet wurde. Die hyperkurzen Impulse besaßen in diesem Frequenzbereich eine zu große Streuung. Auch der Gegner hütete sich, mit diesen verräterischen Wellen zu arbeiten – bis auf bestimmte Fälle!

Ein solcher Fall war nun eingetreten. Nachdem die Mannschaft des Frachters beschlossen hatte, das Unternehmen mitzumachen, hatte Netchinger noch einige Erklärungen abgegeben.

Demnach waren die Verdachtsmomente durch die Tätigkeit eines Green-Agenten so erhärtet worden, daß man sich zu dem »Spiel mit dem Feuer« entschlossen hatte. Bei dem Agenten handelte es sich um einen marsgeborenen Wissenschaftler, der dem Geheimdienst schon seit Monaten bekannt war. Man hatte ihn gewähren lassen, was sich bei der Bewertung der Gefangenenaussagen ausgezahlt hatte. Dem Spion war es gelungen, einen Mikropeiler mit der Medikamentenladung an Bord zu schmuggeln.

So war auch geklärt worden, wie die Greens den Frachter aufspüren wollten. Wenn sie sich nach den Impulsen des Peilsenders richteten, war es einfach, denn die DARUS stand fahrtlos im Raum.

Die gelbe Sonne, deren zweiter Planet zu diesem Zeitpunkt von der 86. Flotte angegriffen wurde, war nur zwanzig Lichtstunden entfernt.

Der Spezialempfänger sprach in Intervallen von einer Sekunde an. Der Kommandant hatte angeordnet, die Pfeiftöne zu übertragen. Sie wurden in allen Abteilungen des Schiffes hörbar.

Boon sah auf die Uhr. Der Sender hatte vor vier Stunden zu arbeiten begonnen. Eine Stunde danach war ein Rapperspruch des terranischen Hauptquartiers aufgefangen worden. Daraus wußte man, daß Hisemann zum Zweck der Täuschung gehandelt hatte.

Das Pfeifen in den Lautsprechern der Übertragungsanlage wurde lästig. Boon schaltete das Tonteil ab. Es wurde noch stiller.

Farle Maglu atmete auf.

»Ein kluger Gedanke, Häuptling. Wie lange müssen wir noch warten?«

Boon zuckte mit den Schultern.

Maglu verließ ebenfalls seinen Platz. Im Moment gab es

nichts zu tun. Die Triebwerke waren nach dem Bremsmanöver stillgelegt worden. Für die Überwachung der elektronisch gesteuerten Nebenaggregate genügte ein Mann.

»Sie sollten uns längst gefunden haben«, sprach Maglu hartnäckig weiter.

»Natürlich sollten sie«, stimmte Boon zu. »Ich bin davon überzeugt, daß sie uns geortet haben. Der Sender ist lichtjahreweit zu hören.«

»Warum läßt man uns dann schmoren?«

Boon bemühte sich, seine Ungeduld nicht zu deutlich zu zeigen.

»Farle, suchen Sie gefälligst selbst nach einer Erklärung.«

»In spätestens zwei Stunden werden die ersten Männer durchdrehen.«

»Dann passen Sie auf, daß Sie nicht dabei sind.«

»Mit Ihnen kann man heute gar nicht reden, Häuptling«, beschwerte sich der Ingenieur.

»Nein?« Boon kam ein Gedanke. Seine Unterlippe verzog sich, und Maglu wich zurück. Das Glitzern in den Kunstaugen kannte er schon.

»Was ist ein Pond?«

»Wie?«

»Sie sollen mir erklären, was ein Pond ist.«

Oberleutnant Maglu, Fachingenieur für Hochleistungstriebwerke, holte tief Luft. Die Männer der Leitstandbesatzung erwachten aus ihrer Lethargie.

»Machen Sie Witze, Häuptling?«

»Sir, wenn ich bitten darf. Haben Sie meine Frage nicht verstanden? Oder meinen Sie, an Bord eines Frachters brauchte man es mit der Disziplin nicht so genau zu nehmen?«

Maglu lachte verwirrt, dann nahm er theatralisch Haltung an.

»Ein Pond ist das Gewicht der Masseneinheit; 1 g, am Ort der Normalfallbeschleunigung von 980,665 Zentimeter pro

Sekundenquadrat. Der Begriff wurde vor etwa fünfhundert Jahren deshalb eingeführt, um im Zug der fortschreitenden Raumfahrt die Einheit des Gewichts und der Kraft eindeutig von dem Gramm als Einheit der Masse trennen zu können. Das Pond wird zum Ausdrücken einer bestimmten Schubleistung verwendet.«

Boon war zufrieden, als sich die Verkrampfung in den Gesichtern der Männer löste. Hier und da begann einer zu lachen.

»Sehr schön, Herr Oberleutnant«, sagte Boon jovial. »Meinen Sie immer noch, man könne heute nicht mit mir reden?«

»Ich gebe es auf, Häuptling, sonst führen Sie mich noch mit einer Kinderfrage so aufs Glatteis, daß ich tatsächlich keine Antwort weiß.«

Professor Netchinger setzte sich mit Boon in Verbindung.

»Können Sie rasch ins Lazarett kommen?«

»Was ist? Komplikationen mit Schwadling?«

»Nein. Ich konnte die Blutung stoppen. Trotzdem – sind Sie abkömmlich?«

Boon übergab den Leitstand an Farle Maglu und fuhr nach oben. Sergeant Schwadling war noch ohne Bewußtsein. Netchinger erklärte:

»Ich muß operieren. Sind Sie der Meinung, ich könnte es noch wagen? Wenn die Greens erscheinen, werden Sie Fahrt aufnehmen müssen. Es darf nicht so aussehen, als hätten wir nur auf sie gewartet.«

»Sie sind doch kein Chirurg, Professor!«

»Natürlich nicht. Trotzdem habe ich bei den Einpflanzungen synthetischer Organe schon oft operiert. Ich kann es riskieren, aber dazu brauche ich drei Stunden absolute Ruhe.«

Clody ging zum Lager des Kranken hinüber.

»Wie lautet Ihre Diagnose?«

»Riß im Bioplastgewebe beim Verpflanzungssektor zwischen Syntho-Herz und linker Lungenarterie, dicht über der Teilungsstelle. Dort wurde das neue Herz mit der unverletzt gebliebenen Arterie verbunden.«

Boon lauschte auf die flachen Atemzüge des Besinnungslosen.

»Was haben Sie getan?«

»Das übliche, aber das ist nur ein Notbehelf. Man kann Druckkrise durch die Direktinjektion von schnellbindenden Plasmastoffen verkleben. Die Blutung wird damit kurzfristig zum Stillstand gebracht, aber die Emboliegefahr steigt an. Es muß unter allen Umständen operiert werden.«

»Warum fragen Sie nicht den Kommandanten? Ich kann doch nicht über das Leben eines Menschen entscheiden. Ich bin kein Arzt.«

»Der Kommandant auch nicht. Ich brauche weder Ihren noch seinen medizinischen Rat. Ich möchte nur wissen, wie Sie als erfahrener Geheimdienstmann die Situation beurteilen! Lassen uns die Greens noch drei Stunden Zeit?«

»Also gut, hier hören Sie meine Meinung. Ich glaube, daß wir sofort nach den ersten Peilsendungen geortet worden sind. Die Greens legen eine Sicherheitsfrist ein. Das entspricht ihrer Art. Sie suchen die umliegenden Raumsektoren ab und warten auf Hisemanns Angriff, der die Kräfte der 86. Flotte so binden wird, daß ein schnelles Erscheinen seiner Schiffe nicht möglich ist. Anschließend werden sich die Greens um uns kümmern.«

»Wann wird das sein?«

Boon sah nochmals auf Schwadlings blasses Gesicht nieder.

»Auf alle Fälle vor Ablauf der drei Stunden. Sie dürfen nicht operieren, es sei denn, Schwadling könnte die Folgeerscheinungen unseres Fluchtversuchs gut überstehen.«

»Wenn Beharrungskräfte oder sonstige Erschütterungen durchkommen, wird er sterben. Es dürfte auch nicht

geschossen werden.«

»Das wird sich nicht vermeiden lassen. Die DARUS ist ein bewaffneter Frachter, und Terraner ergeben sich niemals kampfflos. Es fiele auf, wenn wir es täten. Warten Sie ab, und versuchen Sie, die Blutung weiterhin zu unterbinden. Wir können versuchen, mit den Greens zu reden.«

Netchinger wollte etwas entgegnen, aber er kam nicht mehr dazu. Die Alarmsirenen begannen zu heulen.

Boon fuhr zusammen und umklammerte Netchingers Arme.

»Da sind sie! Die Fernortung hatten wir nicht eingeschaltet, um verräterische Reflexe zu vermeiden. Wenn die Greens schon von der Nahortung erfaßt werden, können sie nur noch zehn Millionen Kilometer entfernt sein. Schnallen Sie sich an.«

Boon rannte hinaus. Auf dem Kreisgang war niemand zu sehen. Weiter vorn polterten die Panzerblenden vor die Schleusentüren der Zentrale. Es war ein armseliger Schutz gegen die Breitseiten des Gegners – wenn er es ernst meinte!

Boon stolperte und prallte gegen das geschlossene Schiebegitter des Zentralelifts. Seine metallische Schädelhülle dröhnte wie ein Glocke. An den Nahtstellen zwischen Knochengewebe und Stahlfolien stach es schmerzhaft.

Boon preßte die Zähne zusammen, zog das Gitter auf und fuhr nach unten. Er kam im Achsensacht über den gewölbten Hermetikwänden des unteren Energieraums an.

Als er erneut zu rennen begann, liefen schon die Leistungsmeiler der vier Strahltriebwerke an.

Maglu hatte den näherkommenden LI auf dem Bildschirm gesehen. Er unterbrach den Verschlußstrom der Sicherheitsautomatik und ließ die Schotte von zwei Männern aufziehen. Boon zwängte sich durch die schmalen Öffnungen. Er drückte das innere Luk zu und blickte gleichzeitig zum unter der Decke hängenden Bildschirm der Außenbordbeobachtung hinauf.

Vier Green-Schiffe waren zu sehen. Es handelte sich um

dickbauchige Konstruktionen mit gewölbten Bugspitzen und abgeflachten Hecks.

»Schlachtschiffe, Mary-Klasse«, rief Maglu erregt. »Allerhand! Um einen Frachter aufzubringen, ist das mehr als genug. Wollen Sie übernehmen?«

Er sprang aus dem Sessel des Ersten Ingenieurs, setzte sich in seinen und ließ die Anschnallgurte aus der Lehne schnappen.

Boon nahm Platz. Die Anzeigen der Andruckabsorber, dafür bestimmt, die bei hohen Beschleunigungen entstehenden Beharrungskräfte aufzunehmen, hatten die roten Gefahrenmarken erreicht. Hier und da kamen bei Angleichungsschwankungen der Synchronisationsautomatik einige Gravos durch. Dann wurden die Männer in ihre Sitze gepreßt und anschließend durchgeschüttelt.

Der Stufenhauptschalter der vier Triebwerke war auf dem Beschleunigungswert fünfzig Kilometer pro Sekundenquadrat eingerastet. Mehr schafften die Maschinen der DARAUS nicht. Somit war es von vornherein aussichtslos, den Green-Schiffen entkommen zu wollen. Es mußte trotzdem getan werden, da Boon einen Fluchtversuch für die natürliche Reaktion einer überraschten Raumschiffsbesatzung hielt.

Das Tosen der Maschinen und die mitschwingende Außenzelle machten ein normales Sprechen unmöglich. Boon setzte seinen Funkhelm auf, preßte die Muscheln gegen die Ohren und schaltete das eingebaute FT-Gerät ein.

»Kommandant an LI«, meldete sich Ole Migelat. »Übernehmen Sie befehlsgemäß die Schiffsführung. Ortung - Bilderfassung umschalten auf Hauptleitstand. Feuerleitzentrale - ebenfalls einblenden, Ende.«

Maglu warf Boon einen überraschten Blick zu, obwohl er beim Abspielen des Bildtonbandes gehört haben mußte, daß Boon im Falle eines Angriffs den Befehl übernehmen sollte.

Zwei Reservebildflächen leuchteten auf. Auf der einen waren

die vier Fremdschiffe zu sehen.

»Anflug aus Grünsektor vertikal. Bugprallfelder zur Abstoßung kosmischer Mikromaterie sind aufgebaut«, gab der Feuerleitoffizier, Oberleutnant Tschekow, durch. »Gegner ist mit Polwerfer schlecht zu erreichen.«

Die DARUS verfügte nur über ein Geschütz. Es war am oberen Pol der Diskushülle in einer Drehkuppel eingebaut. Angriffe aus Vertikal grün konnten nicht durch einen Direktbeschuß abgewehrt werden.

Die Ortung meldete sich ebenfalls. Der Gegner kam mit achtundzwanzig Prozent einfacher Lichtgeschwindigkeit näher, obwohl er sich bereits in Bremsbeschleunigung befand. Die energetischen Impulsbündel der Umschwenktriebwerke erschienen auf den Energieortungsschirmen als blasse Wellenlinien.

Boon überschaute nochmals die Kontrolleinheiten. Die DARUS war im Verhältnis zu den Angreifern eine Schnecke.

»Tschekow, Feuerbereitschaft. Ich kippe ab. Feuer frei bei Schußwinkel 43 Grad. Versuchen Sie, Ihre Inpotronrakete ins Ziel zu bringen. Achtung, Manöver.«

Boon schaltete. Triebwerk III wurde auf die vorderen Korrekturdüsen umgelenkt. Der Partikelstrom hob den Bug der DARUS an, die damit ihre untere Rumpffläche in die bisherige Flugrichtung schob.

Boon verfolgte den auswandernden Zielstachel der Feuerleitautomatik, bis er im Zuge der Kippbewegung die vier Gegner erfaßte.

»Gunner an LI -43 Grad. Ich schieße.«

Maglus Stirn bedeckte sich mit Schweiß. Es war Wahnsinn, vier Schlachtschiffe der Mary-Klasse mit einem Werfergeschütz angreifen zu wollen.

Strahlkanonen konnte die DARUS nicht führen, da sie nicht über die erforderlichen Kraftwerke verfügte. So hatte

man eine Waffe eingebaut, die keine Fremdenergie benötigte. Der Nachteil der Inpotrongeschosse lag in der geringen Mündungsgeschwindigkeit und der unzureichenden Beschleunigungswerte.

Wenn eine I-Rak allerdings ihr Ziel erreichte, gab es keine Rettung mehr. Es kam darauf an, das Dreiersystem des Selbstlenkkopfs in rasch wechselnden Intervallen zu schalten, um die Störanfälligkeit auf ein Minimum herabzusetzen.

Die Projektile der DARUS waren mit modernen Tastknöpfen ausgerüstet. Sie arbeiteten nach der Impulsechobasis, dem Infrarot-Spürverfahren und mit einem Massedetektor.

Boon fühlte das Rucken des magnetischen Abstoßfelds. Die Rak glitt in den Raum hinaus. Zwischen den Lichtpunkten der Sterne entstand ein heller Glutfleck.

Boon gab es auf, den Weg der Kampf Rakete verfolgen zu wollen. Es gelang ihm nicht, obwohl die Ortung versuchte, die atomare Leuchterscheinung des Triebwerks zu erfassen.

»In fünf Minuten haben sie uns«, gab der Kommandant durch. »Soll noch mehr getan werden?«

»Nein, Sir, es reicht. Achtung – Funkraum: Vorbereiteten Notruf abstrahlen. Hyperphonsender, Klartext.«

Die Richtstrahler des Frachters waren auf Hisemanns Flotte ausgerichtet worden. Nun begann ein Funker um Hilfe zu rufen.

Nach den ersten Impulsen traten die erwarteten Störungen ein.

»Vorbei, Vollüberlagerung«, teilte der Funkraum mit.

»Senden Sie trotzdem weiter. Sie sprechen nicht verzweifelt genug. Schreien Sie in die Mikrophone, spielen Sie den vor Angst halb Wahnsinnigen.«

»Jawohl, Sir.«

Die Weitwinkelerfassung der Außenbordoptik schaltete schon zurück, so nahe waren die Greens mittlerweile

gekommen.

Boon wußte, daß es nicht mehr lange dauern konnte. Jetzt, nachdem er kaum noch etwas zu tun hatte, wurde er nervös. Er war nicht überrascht, als weit abseits der Marys ein Glutball aufzuckte.

»Abschuß«, meldete die Ortung. »Das ist für die Greens eine Kleinigkeit. Fünfhundert Megatonnen umsonst verpulvert.«

Boon rief Kapitän Migelat an.

»Sir, bitte vernichten Sie das Bildtonband.«

»Verstanden, ausgeführt.«

Boon zog seine Anschnallgurte fester und wartete auf das Kommende. Er ahnte, weshalb die Feindschiffe so dicht aufschlossen. Wenn ihre Kommandanten gewollt hätten, wäre die DARUS schon längst zerstört worden.

Boon nahm sich zusammen, um gefaßt sprechen zu können.

»Achtung, an alle: Uns werden unangenehme Augenblicke bevorstehen. Der Gegner weiß, daß wir nicht kapitulieren werden. Andererseits kann er uns nicht ernsthaft beschießen, da er schließlich die Ladung haben möchte. Also bleibt ihm keine andere Wahl, als uns auszuschalten. Das wird voraussichtlich mit Hilfe jener neuen Waffe geschehen, die wir ›Kreissäge‹ nennen. Verlieren Sie nicht die Beherrschung.«

»Kreissägen« waren Vibrationsstrahlkanonen mit schnellen Modifikationseffekten und hohen Amplituden. Die Impulse griffen die Nervenzellen an, besonder aber die empfindlichen Hirnzellen. Ein intensiver Beschuß machte Menschen schnell besinnungslos.

Boon hatte kaum zu Ende gesprochen, da geschah es. Es wurde plötzlich still. Den Männern war, als hätte man sie in Watte gepackt. Sekunden später wurden ihre Körper durchgeschüttelt.

Boons Kopf schmerzte. Die Empfindung steigerte sich rasch. Er begann zu stöhnen. Andere Männer schrien bereits. Sie

schlugen auf die Sammelschlösser ihrer Gurte und sprangen auf, obwohl es sich schon beim ersten Einsatz der Kreissägen erwiesen hatte, wie gefährlich solche Panikhandlungen waren.

Die gequälten Menschen begannen eine Art Amoklauf, der in vielen Fällen zu Verletzungen führte.

Ehe Boon besinnungslos wurde, bemerkte er noch Maglus umherschlagende Arme. Auf dem Bildschirm der Laserortung war der Ausschnitt eines tonnenförmig aufgewölbten Schiffskörpers zu sehen.

Mary-Raumer waren etwa fünfhundert Meter lang; ihr Durchmesser betrug mittschiffs zweihundertfünfzig Meter. Das Verhältnis zwischen Länge und Breite schwankte bei einem Wert von eins zu zwei.

Boon schloß die Lider. Es war gut, die künstlichen Augen zu schützen.

Niemand an Bord der DARUS sah oder hörte, wie sie mittels magnetischer Traktorstrahlen mit einem Mary-Raumer verbunden wurde. Die Greens hatten ein hervorragendes Anpassungsmanöver geflogen.

Weit hinter den vier Schlachtschiffen erschien ein seltsam geformtes Raumfahrzeug. Boon hätte in dem flachen, vorn aufgewölbten Gebilde einen Bergungstender für größere Einheiten erkannt.

Er übernahm den terranischen Frachter in seine energetischen Zugtrossen und bugsierte ihn auf die dreihundert Meter lange Ladeplattform hinter dem Kommandogehäuse. Die DARUS wurde verankert. Die Projektorkabel der für den Hyperflug erforderlichen Absorptionsfelder umhüllten die Schiffszelle. Der Tender war klar zum Abflug.

Es geschah, als Hisemann in einer Entfernung von zwanzig Lichtstunden des Landemanöver abbrach. Die DARUS funkte nicht mehr! Der Peilsender in den Laderäumen war durch Fernimpuls abgeschaltet worden, als die Greens den

Transporter ausgemacht hatten. Das Gerät hatte seinen Zweck erfüllt.

Die Schlachtschiffe schirmten das Bergungsfahrzeug ab, bis es in die relativistischen Geschwindigkeitsbereiche vorgestoßen war.

Ein Raumschiff nach dem anderen verschwand in einer hellen Leuchterscheinung. Das Manöver zur Einleitung des überlichtschnellen Hyperflugs war gelungen. Von da an war es nicht mehr möglich, die Green-Schiffe zu beobachten.

Fregattenkapitän Archie Meissner, Kommandant des Leichten Kreuzers PORULLA, hatte die Aktion mit Hilfe seiner Ortungsgeräte verfolgt. Er registrierte auch die Stoßwellenfront, die beim Übergangsmanöver der Greens entstand.

Seine Meldung ging per Rafferfunkspruch ans Hauptquartier der Flotte. Nach der Dechiffrierung wurde sie dem Oberkommandierenden vorgelegt.

Solaradmiral E. H. Temprino nickte sinnend. Der Chef des Militärischen Abwehrdiensts war ebenfalls anwesend. Steubenbord machte sich keine Illusionen. Er wußte, daß die Schwierigkeiten jetzt erst begannen.

»Wenn es Ihren Männern gelingt, die Gefangenen zu befreien und uns die galaktische Position dieses Rohstoffplaneten mitzuteilen, ist der Krieg in einem Jahr beendet, Steubenbord. Mir genügt es schon, wenn wir erfahren könnten, welches Material die Greens zur Herstellung ihrer Feuerleitgeräte verwenden.«

5.

Niemand wußte, wer den roten Riesenstern Figaro genannt hatte. Es war auch nebensächlich, wie er hieß. Entscheidend war allein die Tatsache, daß seine Glut Menschen und Material verzehrte.

Alf Ketteler war der erste Mann in der Reihe. Hinter ihm schleppte sich Sheridan Silvester durch den heißen Sand. Ihm folgte der Hochfrequenzingenieur Tao-Leng, der Chef einer fliegenden Ortungszentrale im Bootessektor gewesen war.

Silvester kämpfte mit seiner Atemmaske. Eigentlich sollte der plastische Schaumstoff dicht über Mund und Nase abschließen; aber Silvester hatte sich nicht dazu durchringen können, seinen struppigen Rotbart zu opfern.

Alf Ketteler, Kosmo-Anthropologe und Spezialist für Fremdassen-Abnormitäten, hatte darauf verzichtet, nochmals auf seinen Kompaß zu blicken. Auf Helldoor war nichts normal. Warum also hätte das Instrument nach Norden zeigen sollen!

Während der beiden ersten Stunden des Marsches hatte er ängstlich auf das Arbeitsgeräusch seines Kombitornisterns geachtet. Jetzt war es ihm gleichgültig geworden. Dafür war etwas anderes in den Vordergrund seiner Überlegungen getreten. Er dachte nur noch an das Gewicht, das er – wenn er sein Leben retten wollte – mitschleppen mußte.

Das von isolierenden Plastfolien umkleidete Kombigerät enthielt in erster Linie eine Stromspeicherbank, die bei maximaler Abnahme durch die Aggregate Energie für etwa hundert Arbeitsstunden lieferte.

Die größten Stromverbraucher waren drei mechanische Einrichtungen, ohne deren einwandfreie Funktion das Leben eines Menschen erlöschen mußte – wenigstens auf der Oberfläche von Helldoor!

Am wichtigsten erschien Alf Ketteler der Turbolader, der die Aufgabe hatte, die Atmosphäre anzusaugen und zu verdichten.

Vor der Komprimierung mußten die Sauerstoffspuren von den anderen Gasen isoliert werden. Das besorgte der Automatikspalter. Nur der abgebundene Sauerstoff wurde von dem Lader in die Leichtstahlflasche gepreßt.

Ein Zusatzaggregat reicherte die trockene Luft mit Feuchtigkeit an. Die für hundert Betriebsstunden erforderliche Wassermenge konnte wegen ihres Gewichts nicht in vollem Umfang mitgeführt werden. Deshalb wurde die natürliche Körperfeuchtigkeit von der Klimaanlage abgesaugt und dem Regenerator zugeführt.

Innerhalb der isolierenden Thermopon-Schutzanzüge hätte in kürzester Zeit eine Treibhausatmosphäre geherrscht, wenn die Klimaanlagen nicht ununterbrochen gearbeitet hätten.

Die drei Hauptgeräte: Turbolader, Regenerator-Spaltautomatik und Klimastation waren von der Strombank abhängig. Eigentlich war auf Helldoor alles auf Energie angewiesen.

Die Kombitornister waren theoretisch einfach, im praktischen Betrieb jedoch kompliziert. Wenn der Planet nicht so nahe bei seiner großen Sonne gestanden hätte, wäre die Isolationskleidung überflüssig gewesen. Dann hätte man auch auf die Klimaanlagen verzichten können. Man wäre lediglich auf die Turboverdichter und die Wasseranreicherung angewiesen gewesen, was wiederum größere Bewegungsfähigkeit und wenigstens dreihundert Betriebsstunden für den Kompressor bedeutet hätte.

Es war aber ein Wunschtraum geblieben. Solange auf der Tageshalbkugel des Planeten zirka einhundertzwölf Grad Celsius herrschten, war all das erforderlich, was Alf Ketteler nun auf seinem Rücken tragen mußte – und auf seinem Körper, denn eine Thermopon-Kombi umhüllte einen Mann von Kopf

bis Fuß.

Die Kleidungsstücke waren nicht druckfest wie hermetisch schließende Raumpanzer. Auf einer Welt, die immerhin eine Lufthülle mit einem für Menschen erträglichen Außendruck besaß, war es auch nicht notwendig.

Auch die transparenten Kugelhelme dienten nur zum Zweck einer Wärmeabschirmung. Sie besaßen sogar Lüftungsöffnungen, die durch Flatterventile aber so abgesichert waren, daß die heiße Wüstenluft nicht eindringen konnte.

Um sich solche Annehmlichkeiten erlauben zu können, war es erforderlich, Atemmasken zu tragen, die Mund und Nase eines Menschen einwandfrei abschlossen. Sie führten das im Hochdruckbehälter aufbereitete Gasgemisch den Atmungsorganen zu.

Von Menschen waren die Thermopon-Anzüge nicht konstruiert worden. Sie hätten auf den von ihnen bewohnten Kolonialplaneten auch wenig Verwendung dafür gehabt. Wohl aber waren die Greens vor das Problem gestellt worden, ihre Gefangenen so auszurüsten, daß man sie in der Gluthitze arbeiten lassen konnte.

Grundsätzlich logisch denkend, hatten die Greens darauf verzichtet, Raumanzüge auszugeben. Sie waren bei der Arbeit hinderlich. Thermopon-Kombinationen waren leichter. Weniger zuverlässig waren die Allzwecktornister; aber auch sie waren nicht so schwer wie die üblichen Beatmungsaggregate von Raumpanzern.

Alf Kettler, der Chef-Anthropologe des Lagers, hatte besondere Vergünstigungen genossen. Hätte man sie ihm nicht gewährt, wäre eine Flucht unmöglich gewesen. So aber war es ihm gelungen, mit zwei Vertrauten auszubrechen. Sie hatten die in ihrer Ausdehnung variierende Zwielflichtzone verlassen und waren hinausgeschritten in die Wüste.

Jetzt gingen sie immer noch; nur nicht mehr so schnell und

elastisch wie zu Beginn der Flucht.

Ketteler lauschte beunruhigt auf das Gurgeln in seiner Atemmaske. Der Schweiß, der aus den Poren der Nasenflügel, der Oberlippe und des von der Maske umspannten Teils des Kinns ausgetreten war, hatte sich in der luftdicht abschließenden Hülle gesammelt. Die ausgeatmete Luft konnte durch das Flatterventil nach außen entweichen, nicht aber die Flüssigkeit.

Ketteler blieb stehen. Breitbeinig, ein wenig mit dem Oberkörper schwankend, wartete er in der Wüste. Figaro stand dicht über dem Horizont. Die Abweichungen, die sich im Verlauf der planetarischen Bewegungen ergaben, waren hinsichtlich der Temperaturen unwesentlich.

Helldoor war ein sogenannter »Einseitendreher«, dessen Rotationsgeschwindigkeit so gering war, daß sie sich mit einer vollen Umkreisung der Hauptsonne deckte. Das war der Grund, warum der Planet keine Tages- und Nachtgleiche kannte. Er wendete seinem Muttergestirn immer die gleiche Kugelhälfte zu.

Eigentlich war Figaro ein Doppelstern, der einen kleinen Begleiter besaß. Es handelte sich um einen Weißen Zwerg mit so schwacher Leuchtkraft, daß er die klimatischen Verhältnisse kaum beeinflussen konnte. Entscheidend war sein Gravitationsfeld, das Helldoor in eine extreme Umlaufbahn zwang.

Wenn Kuli, wie man den hochverdichteten Stern nannte, einmal über der ewigen Nachthalbkugel stand, brachte er kaum Wärme.

Ketteler wartete, bis Silvester herankam. Unterdessen sah er sich um.

Die Wüste wurde einige Kilometer südwestlich von einem Sandsteingebirge begrenzt. Dort mußte es Schatten geben. Die Luft würde nicht kühler sein, aber man konnte wenigstens der

Sonnenstrahlung ausweichen.

Sheridan Silvester taumelte. Er war Fachingenieur für atomare Bergwerks- und Landkultivierungsmaschinen. Früher war er im Auftrag der Flotte auf solchen Planeten eingesetzt worden, die man zur Nutzung durch Menschen bewohnbar machen wollte.

Als er bei dem Anthropologen angekommen war, ließ sich der stämmig gebaute Techniker zu Boden fallen. Ketteler beugte sich zu ihm hinab. Schließlich ließ er sich auf die Knie nieder.

Weiter hinten, noch dreißig Meter entfernt, kam Tao-Leng herbeigewankt. Auch er war der Erschöpfung nahe.

Ketteler rüttelte Sheridan an der Schulter.

»Aufstehen, nicht liegenbleiben!«

Langsam stützte Silvester sich auf die Ellenbogen.

»Ich weiß nicht, wen ich zuerst zum Teufel wünschen soll: dich oder die Greens«, sagte er schwer atmend.

Ketteler versuchte zu lachen. Silvester vernahm nur ein krächzendes Geräusch.

»Darüber unterhalten wir uns später. Noch zwei Kilometer, und wir kommen in den Schatten. Dann geht es besser.«

»Was geht dann besser? Das Sterben?«

»Nicht im Schatten«, erklärte Ketteler geduldig.
»Aufstehen!«

Silvester richtete sich auf und blickte sich prüfend um. Der Höhenzug, den sie vom Lager aus monatelang als Horizontbegrenzung gesehen hatten, war überschritten. Sie hatten angenommen, hinter den Bodenwellen besser gangbares Gelände zu finden, was sich jedoch als Irrtum herausgestellt hatte.

Die nahen Sandsteinberge wurden von der Hügelgruppe durch einen zehn Kilometer breiten Wüstenstreifen getrennt. Bei der Fluchtplanung war man der Auffassung gewesen,

Gebirge und Höhenzug seien eine Formation. Es war eine perspektivische Täuschung gewesen.

»Vorbei«, sagte Silvester. Seine Handbewegung wirkte mutlos. »Zwei Kilometer schaffen wir vielleicht noch, aber dann müssen wir aufgeben. Dein Plan war eine Utopie.«

Ketteler drehte sich um. Die rotgelbe Sandsteinformation war so vegetationslos wie alles auf Helldoor.

»Ich weiß, daß die FENDERON hinter diesen Bergen abgestürzt ist.«

»Dann ist sie explodiert oder ein Trümmerhaufen.«

»Weder noch! Die Greens wollten das wertvolle Trägerschiff auf den Boden bringen. Dabei kam es zu einer Bruchlandung. Der Sturz aus etwa dreißig Metern Höhe kann nicht alles zerstört haben. Meine Informationen sind gut. Jesse Tariel hat die Landung beobachtet.«

»Tariel ist tot – erschossen auf der Flucht«, behauptete Silvester.

»Ich glaube es nicht. Er ist entkommen; entkommen mit einem zweiten Mann, den ich nicht kannte. Sie haben ebenfalls den Marsch gewagt; und sie sind angekommen. Auch wir werden das Wrack der FENDERON finden.«

Silvester lachte. Es war ein Lachen der Verzweiflung.

»Wenn Jesse Tariel mit einem FENDERON-Beiboot starten konnte, werden die Greens alle anderen Rettungsboote unbrauchbar gemacht haben. Zumindest aber haben sie dort Wachtposten aufgestellt; oder Alarmanlagen, oder eine andere Vorrichtung, die eine Wiederholung dieser Flucht unmöglich machen.«

»Für die Greens bin ich da, für die technischen Einrichtungen solltest du zuständig sein. Es müßte dir und Tao gelingen, selbst raffiniert angelegte Fallen rechtzeitig zu entdecken. Wir werden ein Beiboot finden. Sind sie alle zerstört worden, können wir wenigstens auf die Funkstation hoffen. Es genüge,

wenn wir einen Notimpuls abstrahlen könnten. Ich ...!«

»Was gurgelt da? Kommt es aus deiner Maske?« unterbrach Silvester den Freund.

Ketteler hatte das gefährliche Übel fast vergessen. Jetzt fühlte er wieder die salzige Flüssigkeit vor seinen Lippen.

»Vollgelaufen«, sagte er in plötzlicher Panikstimmung. »Ich wollte dich eigentlich fragen, wie ...«

»Nicht mehr sprechen«, fiel ihm der Techniker ins Wort. »Versuche, ob du den Helm etwas anheben kannst, ohne den Übergangsschutz zu stark anzulüften. Halt, doch nicht so!« fügte er schreiend hinzu.

Ketteler fuhr zusammen. Vor seinen Augen begann Silvesters Gesicht zu verschwimmen.

»Erst einen Überdruck erzeugen, oder die heiße Außenluft dringt sofort ein! Willst du dir das Gesicht verbrühen? Hast du gehört?«

»Überdruck?« lallte Ketteler benommen. Er hörte dem Ingenieur etwas sagen, verstand es jedoch nicht. Jemand öffnete das Regelventil des Kombitornisterns. Zugleich griff eine Hand unter dem Schalkragen aus Thermoplast hindurch. Die vollgelaufene Atemmaske wurde an den elastischen Bändern vom Gesicht gezogen und nach unten gekippt. Die unter erhöhtem Druck ausströmende Luft verhinderte das Eindringen der glühenden Atmosphäre.

Dann konnte Ketteler atmen, ohne befürchten zu müssen, sich mit seinem Schweiß zu vergiften. Als er wieder klar denken konnte, lag er flach auf dem Boden. Das Gurgeln war nicht zu vernehmen.

»Los aufstehen!« hörte er Sheridan rufen.

»Gut, gut, ich komme«, flüsterte er. »Was war los?«

»Nichts, oder fast nichts. Verflucht sei dieser Höllenplanet.«

»Wir müssen weiter«, drängte Ketteler. Schwerfällig richtete er sich auf. Als er auf den Füßen stand, kehrten die roten Nebel

zurück. Tao-Leng war auch nicht weitergegangen. Ketteler gewährte die hochgewachsene Gestalt nur umrißhaft.

»Tao, wir müssen ihn holen. Wir müssen in den Schatten kommen. Nur raus aus der Sonnenstrahlung. Dann geht es schon.«

Sheridan Silvester wußte, daß der Freund nur noch an jene Gefahr dachte, über die sie sich zu Beginn der Flucht klargewesen waren. Wenn es ihnen nicht gelang, die abstürzte FENDERON zu erreichen, konnte es keine Rückkehr mehr geben. Zweimal schafften sie den Weg nicht. Sie mußten weiter!

Nach einigen Minuten fühlte sich Ketteler etwas wohler. Der Schwächeanfall verging. Langsam ging er auf Tao zu. Sheridan folgte.

Sie fürchteten sich nicht vor einer Entdeckung durch die Greens. Flüchtlinge wurden niemals verfolgt! Jedem Neuankömmling war mitgeteilt worden, man lege keinen Wert darauf, unzufriedene Kriegsgefangene zurückzuholen.

Darin lag eine Warnung, die ihre psychologische Wirkung nicht verfehlen konnte.

Die Achtzehntausend des Camps wußten, daß es auf Helldoor kein erstrebenswertes Fluchtziel gab. Man konnte weder die eigene Front erreichen, noch existierte ein terranischer Stützpunkt, in dem man hätte Hilfe finden können. Weshalb also sollte man das Camp überhaupt verlassen? Um in der Glutwüste qualvoll umzukommen? Trotzdem gab es immer wieder Mutige oder vor Heimweh Halbverrückte, die den Ausbruch dennoch wagten. Jene, die es bisher getan hatten, waren verschollen. Helldoor war wahrscheinlich das sicherste Gefängnis im Universum. Aus diesem Grunde war das Lager auch kaum bewacht. Die wenigen Green-Posten hätten eine Massenrevolte unter keinen Umständen verhindern können.

Was hätte ein Aufstand aber eingebracht? Was wäre

geschehen, wenn man die Wachen überwältigt hätte? Ketteler hatte zu jenen Männern gehört, die auf Hitzköpfe besänftigend eingeredet hatten. Es war unmöglich, ohne die Nachschubverbindungen des Gegners auf Helldoor leben zu können.

All das hatte Alf Ketteler überlegt, als er mit Silvester und Tao aufgebrochen war. Er glaubte, ein Ziel zu kennen, und das war für einen Menschen Grund genug, die Lethargie abzuschütteln.

Zur Zeit begann der Kosmo-Anthropologe darüber nachzudenken, wie man die Greens herbeilocken könnte.

Es stand außer Frage, daß eine Rückkehr ins sichere Camp nur mit einem Fahrzeug möglich war.

Ketteler bemühte sich, seine Nervosität zu verbergen. Sheridan hatte die Sachlage ohnehin durchschaut. Die Flucht war unsinnig gewesen; trotz des Zieles, das Ketteler so genau zu kennen glaubte.

Ein seltsames Geräusch schreckte ihn auf. Es hatte wie das Entkorken einer Flasche geklungen.

Tao-Lengs Hände wirbelten durch die Luft. Dann brach der Hochfrequenztechniker zusammen. Ketteler starrte nach vorn.

»Was?«

Silvester rannte schon. Keuchend kam er bei dem Reglosen an. Als Ketteler ebenfalls in die Hocke ging, war Tao-Leng bereits tot.

Ketteler atmete schwer. Ihm war, als sauge er die glühende Luft des Planeten ein. Es stach in den Lungen.

»Tao!« sagte er hilflos. »Junge, was ist denn...?«

Silvester griff nach den Schultern des Toten. Er versuchte, den schweren Körper herumzudrehen.

»Hilf mir doch!« schrie er unvermittelt. »Er soll nicht in diese unbarmherzige Sonne starren, hörst du? Hilf!«

Ketteler faßte zu. Sie legten Tao flach in den Sand. Silvester murmelte Verwünschungen vor sich hin, bis Ketteler fragte:

»Was ist mit ihm geschehen?«

»Materialfehler im Druckminderungsventil. Es schlug durch. Das Gasmisch steht unter hundertfünfzig atü.«

Kettlers Augen waren weit aufgerissen. Nun hatte er verstanden! Ohne das Druckminderungsventil strömte der Sauerstoff explosionsartig in die Maske und von dort aus in die Lungen ein.

Sie hatten nicht mehr die Kraft, für Tao ein Grab auszuheben. Sie besaßen auch keine Werkzeuge dafür. Niedergeschlagen taumelten sie weiter.

Mit letzten Kräften erreichten sie die Gebirgsausläufer, wo sie endlich etwas Schatten fanden. Sie verkrochen sich in einem Taleinschnitt, dessen Sohle noch niemals von der roten Riesensonne beschienen worden war. Trotzdem war der Boden heiß. Die Wärmeleitfähigkeit des Gesteins war zu gut.

Alf Kettler saugte mit Hilfe des Kunststoffröhrchens die letzten Tröpfchen Wasser aus dem Tornisterbehälter.

Sheridan versuchte, seine biologischen Kenntnisse mit seinem technischen Wissen zu koordinieren. Der Wasservorrat zur Feuchtigkeitsanreicherung der Atemluft war nur dann zugänglich, wenn man den Kombitorner öffnete. Sie hatten sechs Liter Wasser eingefüllt, jetzt mochten es noch zwei Liter sein. Für einen Halbverdursteten war es sehr viel. Wenn man aber die Luft nicht mehr anfeuchtete, mußte es bald zu schweren Reizzuständen in den Atmungswegen kommen. Mit einer vom Regenerator aufgetrockneten Körperfeuchtigkeit war nicht mehr zu rechnen. Das Gewebe trocknete bereits aus.

Silvester griff nach links und berührte Kettlers Schulter.

»Wir müssen weiter.«

»Nur fünf Minuten.«

»Fünf Minuten bedeuten auf Helldoor den Beginn der Ewigkeit. Aufstehen! Das Trägerschiff muß dicht hinter der Bergkette auf einem Hochplateau liegen. Oder solltest du dich

getäuscht haben?«

Als sie weiterschritten, war ihr Marsch zu einem mühevollen Dahinschleppen geworden. Die Schlucht verbreiterte sich. Um zum nächsten Paß kommen zu können, mußten sie eine kilometerlange Geröllhalde bezwingen. Dem Ende nahe, taumelten sie hinaus ins Licht der roten Sonne. Ketteler gab zuerst auf. Mit einem klagenden Laut brach er zusammen.

Sheridan Silvester sah sich noch einmal um. Anschließend versuchte er, den Freund in den Schatten der schroffen Canonwände zurückzuziehen. Es gelang ihm nicht mehr.

Als er alleine zurückkehren wollte, verließen ihn ebenfalls die Kräfte. Die Schwerkraft auf Helldoor betrug nur 0,89 Gravos, trotzdem war das Gewicht der Schutzkleidung nicht mehr zu bewältigen.

Silvester lauschte auf das regelmäßige Summen des Turboladers. Man hatte noch Strom für achtundzwanzig Arbeitsstunden.

›Aus!‹ dachte Sheridan.

Alf Ketteler war der Meinung, vor dem sicheren Ende noch eine Frage klären zu müssen. Er versuchte zu ergründen, wie es dem Kosmonauten Jesse Tariel und dem zweiten Mann, den Ketteler nicht kennengelernt hatte, gelungen war, die FENDERON zu erreichen. Sie hatten die gleichen Schutzanzüge getragen. Sie hatten auch nicht mehr Wasser mitnehmen können, da ein Transport bei dieser Hitze nur in vakuumisolierten Spezialbehältern möglich war. Solche Kanister besaßen nur die Greens. Es war ausgeschlossen, daß Tariel ein Gefäß dieser Art hatte stehlen können.

Wie waren die beiden Männer zu dem abgestürzten Großraumschiff gelangt? Hätte Ketteler nicht gewußt, daß Tariel der Start mit einem Beiboot geglückt war – niemals hätte er den Marsch durch die Glutwüste gewagt. So war er jedoch überzeugt gewesen, es ebenfalls schaffen zu können.

Als Ketteler's Blut zu gerinnen begann und die Herztöne dumpfer wurden, gab er es auf, dieses Geheimnis zu enträtseln. Er wollte noch etwas sagen, aber seine Zunge gehorchte ihm nicht mehr. Er ahnte, daß Sheridan Silvester neben ihm lag. Es war gut, nicht alleine zu sterben.

Der Antigravschweber glitt über die aufgespaltenen Gipfel hinweg und setzte zur Landung an. Das Ortungsgerät hatte eine schwache Energiequelle in unmittelbarer Nähe entdeckt. Die Maschine umkreiste die beiden reglosen Gestalten und berührte dann den Boden.

Zwei verummte Wesen erschienen in der Luftschleuse. Ihre Waffen hatten sie in den geräumigen Kabinen gelassen. Auf Helldoor gab es nichts zu bekämpfen; am allerwenigsten aber entflozene Kriegsgefangene, die einen Marsch von hundertzehn Kilometern hinter sich hatten.

Die Greens trugen ebenfalls Thermopon-Schutzanzüge, und sie atmeten die gleiche Gasmischung wie die Menschen. Das war aber auch alles, was sie mit den Terranern gemeinsam hatten.

Spezialisten vom Rang eines Alf Ketteler behaupteten, die Greens stammten von echsenhaften Lebensformen ab. Andere Wissenschaftler waren der Meinung, sie wären aus einem Insektenvolk hervorgegangen.

Tatsächlich geschah ihre Fortpflanzung durch das Ei, aber sie hatten weder Ähnlichkeit mit Insekten noch mit Echsen. Keine der Theorien hatte sich bewahrheitet. Dennoch mußten sich die Greens aus einer Gattung entwickelt haben, die entweder mit dem Begriff »Insekt« oder »Echse« klassifiziert werden konnte.

Rein äußerlich glichen sie dem Menschen. Ihre grünliche, völlig haarlose Haut konnte nicht darüber hinwegtäuschen, daß sie zwei Arme und zwei Beine besaßen. Ihre Körper waren zumeist untersetzt, nur wenig über mittelgroß und kräftig

durchgebildet.

Die Kopfform ließ schon eher einen Vergleich mit irdischen Lebewesen zu. Ihre dreieckigen, flachgedrückten Schädel ruhten auf kurzen Hälsen, die an der Übergangsstelle zum Rumpf wie Wespentailen wirkten.

Zu Beginn des Galaktischen Krieges hatte man sich gefragt, wo die Natur die leistungsfähigen Gehirne der Fremden untergebracht habe. Erst sehr spät hatte man entdeckt, daß die Greens zwei Gehirne mit völlig verschiedenartigen Funktionen besaßen.

In den relativ kleinen Köpfen hatte man eine Art Stamm- oder Urhirn gefunden, von dem die natürlichen Instinkte und Triebe gesteuert wurden. Das Haupthirn saß jedoch dort, wo sich beim Menschen das Herz befand. Dieser Sektor war für alles verantwortlich, was die nichtmenschlichen Intelligenzen so gefährlich machte.

Mit diesem Gehirn wurde gedacht und geplant; darin entstanden jene Ideen, die von kompromißloser Logik zeugten.

Wahrscheinlich lag es nicht in der Mentalität der Greens, jemals etwas empfinden zu können. Keine ihrer Handlungen war jemals einer Regung unterworfen gewesen, die der Mensch »Gefühl« nannte.

Bei den Greens galt es als selbstverständlich, lebensuntüchtig gewordene Geschöpfe zu töten. Man fand nichts dabei, nutzlos gewordene Dinge zu beseitigen, was sowohl für fehlerhaft gewordenen Material, Kranke und Schwache ihres Volkes als auch für menschliche Wesen galt, die in ihre Gewalt geraten waren.

Die bedeutendsten Wissenschaftler und Theologen der Erde hatten versucht, die erstaunliche Lebensauffassung der Greens zu ergründen. Man war zu keinem klaren Ergebnis gekommen. Sie waren zu fremd und abstrakt. Ein Physiker hatte sie mit zufällig intelligent gewordenen Rechenmaschinen verglichen,

deren Konstrukteur vergessen hätte, einen Gefühlssektor einzubauen.

Von dem Standpunkt aus betrachtet, war es verwunderlich, daß sich zwei Greens darum bemühten, die dem Tode nahen Terraner ins Leben zurückzurufen.

Vorsichtig schritten sie auf die im grellen Sonnenlicht liegenden Gestalten zu. Sie verständigten sich mit ultrahohen Pfeiflauten, die zum größten Teil außerhalb des von Menschen erfaßbaren Frequenzumfangs lagen. Trotzdem stand es fest, daß die Greens über einen großen Wortschatz verfügten. Eine Vokabel konnte durch differierende Tongestaltung bis zu zweihundert verschiedene Bedeutungen erlangen.

Es war die schwerste Sprache des Universums. Kein Mensch konnte sie nachahmen; jedoch hatte man Übersetzungsgeräte entwickelt, die eine Verständigung erlaubten.

Ein Green beugte sich über Alf Ketteler.

»Es wird Zeit«, sagte der Fremde.

Als er sprach, öffneten sich die dünnen Lippen im spitzen Ende des Dreieckschädels. Einen Geruchssinn besaßen die Greens nicht. Dafür schickte ihr separates Instinkt-Gehirn radarähnliche Ortungsimpulse aus, mit denen Gegenstände jeder Art abgetastet wurden.

»Sie ›tarpen‹ schon«, entgegnete der zweite Green.

Ein Übersetzungsgerät hätte das mit einer Frequenz von 19 200 Hertz gesprochene Wort mit dem Begriff »sie liegen schon im Koma«, verdeutlicht. »Tarpen« konnte aber auch heißen, die »Vorverdichtungskammer eines Plasma-Hochdruckladlers sei schadhaft geworden«. Was »tarpen« bedeuten sollte, war von der Tonhöhe abhängig.

Sie hoben Ketteler auf und legten ihn im Schleusenraum des Schwebers nieder. Dann holten sie Sheridan Silvester in das Boot. Um die sterblichen Überreste des Hochfrequenztechniklers kümmerten sie sich nicht. Ihrer Logik

entsprechend, war er nutzlos geworden.

Die Maschine startete und glitt mit ansteigender Fahrt in den rötlichen Himmel des Planeten hinein.

Wenn Ketteler in diesen Augenblicken nicht besinnungslos gewesen wäre, hätte er sich wahrscheinlich gefragt, was die Greens dazu bewogen haben könnte, ihn und Sheridan zu retten. Beunruhigt hätte er nach den Gründen geforscht; aber die Greens hätten ihm keine Auskunft gegeben, selbst dann nicht, wenn sie einen tragbaren Übersetzer in ihrer Maschine gehabt hätten.

Weit voraus tauchten die Berge der Zwielightzone auf. Es war das Gebiet der Orkane und des sogenannten »Dschebba«, worunter man die gefürchteten Eis- oder Sandhurrikane verstand.

Die rote Sonne war als schmale Sichel zu sehen, die eben noch über dem Horizont hervorlugte. Nach wenigen Augenblicken verschwand sie ganz. Der Schweber flog in die Librationszone ein; in den ewigen Dämmerungstreifen zwischen der Nachthalbkugel und der glühenden Vorderseite. Hier prallten die eisigen Gasmassen der sonnenabgewendeten Planetenhälfte mit denen der extrem erhitzten Sonnenseite zusammen. Die Folge davon waren Wirbelstürme.

Man nahm sie in Kauf, da die Zwielightzone einigermaßen erträgliche Lebensbedingungen bot. Es gab sogar Wasser, auch wenn man sehr tief danach bohren mußte.

Der graue Schatten nahm die Maschine auf. Der südliche Horizont leuchtete wie Blut. Es war ein überwältigender Anblick, der die Greens jedoch unberührt ließ. Für sie war es nur wichtig, daß Menschen im Zwielightsektor ohne übermäßige technische Aufwendungen leben konnten.

Auf der Grenzlinie zwischen Dämmerlicht und Nacht standen die transparenten Druckkuppeln mit den Unterküften für die Kriegsgefangenen. Die stahlfesten Thermopon-Blasen hatten

bisher sogar dem wildesten Dschebba standgehalten. In ihnen gab es ein exakt aufbereitetes Luftgemisch, und die Temperaturen waren auch angenehm.

Der Schweber landete vor der Geräteschleuse. Sie lag im Verbindungsrohr zwischen Kuppel drei und vier. Uniformierte Menschen drängten sich hinter den dicken Thermoponwänden. Erbittert sahen sie zu, wie Ketteler und Silvester ausgeladen wurden. Ein weißhaariger Mann in der zerschlissenen Uniform eines Kapitäns der Föderationsflotte sagte bedrückt:

»Ich bin seit zehn Jahren, sieben Monaten und einundzwanzig Tagen auf Helldoor; aber das sind die ersten Flüchtlinge, die man zurückgeholt hat. Ist das nun ein gutes Omen oder der Anfang vom Ende?«

Der Offizier sah sich um. Er bemerkte nur ausdruckslose oder auch wütend verkniffene Gesichter.

Draußen, jenseits der inneren Schleusentore, wurden Ketteler und Silvester von vier Männern des Sanitätskorps abtransportiert. Diesmal hielten die beiden Greens ihre gefährlichen Nervenwaffen in den sechsfingrigen Händen.

Ihre Kugelaugen glitzerten unter den transparenten Scheiben der dreieckig geformten Thermoponhelme. Die Schutzanzüge unterschieden sich nur durch diese Kopfhülle von denen der menschlichen Gefangenen.

Terranische Raumfahrer aller Altersklassen, militärischen Ränge und Wissensgebiete starrten durch die trennenden Wände hindurch. Eine junge Frau in der weißen Kunstfaserkombi des medizinischen Personals forderte Eintritt, der ihr auch gewährt wurde.

Sie eilte zu den Besinnungslosen und entfernte ihre Kopfbedeckungen. Jedermann sah, wie sie ihre Bereitschaftstasche öffnete. Der Inhalt bestand aus einer Wasserflasche, Verbandstoffen aus der Green-Fabrikation und wenigen Ampullen terranischer Fertigung.

Verbandsstoffe, das waren die einzigen Dinge, die Menschen direkt von den Fremden übernehmen konnten, denn auch sie mußten Wunden verbinden. Alle anderen pharmazeutischen Erzeugnisse waren unbrauchbar. Desinfektionsmittel der Greens riefen bei Menschen schwere Hautreizungen oder Eiterherde hervor. Medikamente waren giftig.

Ein Thermodynamiker knirschte mit den Zähnen. Der weißhaarige Kapitän, der älteste noch lebende Gefangene auf Helldoor, sah den jungen Mann mit milder Ironie an.

»Denken Sie an Ihre Plomben. Hier gibt es keinen Zahnersatz. Wie lange sind Sie schon hier?«

»Acht Monate Standardzeit, Sir.«

»So! Acht Monate! Nun ja, für sie ist das eine lange Zeit. Sie sollten trotzdem nicht mit den Zähnen knirschen.«

»Es erleichtert, Sir.«

»Damit können Sie weder die Greens beeindrucken noch den beiden Männern helfen. Gebrauchen Sie lieber Ihren Verstand, und überlegen Sie, warum man die Flüchtlinge zurückholte. Ich finde das ungewöhnlich. Bisher gab es nur Verschollene.«

Etwa sechshundert Mann sahen zu, wie Ketteler und Silvester in die Wachstation der Greens gebracht wurden. Jeder stellte sich die gleiche Frage.

Wie war die Bergung mit der stereotypen Warnung zu vereinbaren, nach Entflohenen würde nicht gefahndet werden?

Man fand keine Lösung. Sie war auch nur den Greens und einem menschlichen Wesen bekannt.

Die Lärmpeifen in Halle drei begannen zu schrillen. Die vierte Schicht machte sich für die Arbeit fertig. Man überprüfte die Schutzkombinationen, füllte die Wasserbehälter der Kombitorner und kontrollierte anschließend die Batterien.

6.

Clodwyn Boon war aus der Vibrationsnarkose erwacht, als die Greens das Eintauchmanöver beendet hatten. Der Rematerialisierungsschock hatte ihn aber erneut ohnmächtig werden lassen. Die wenigen Sekunden zwischen Wachzustand und Rückfall in die Besinnungslosigkeit hatten ihm genügt, die allgemeine Lage zu erfassen.

Die Bildschirme der DARUS hatten nach der Rückkehr in das Einsteinuniversum wieder zu arbeiten begonnen. So war es Boon möglich gewesen, einen Überblick zu gewinnen. Er hatte gesehen, daß der Frachter auf der Ladeplattform eines Abschleptenders ruhte. Er hatte auch am Leuchten zahlloser Sterne bemerkt, daß man noch tiefer in das Milchstraßenzentrum vorgestoßen war.

Ehe die Besatzung der DARUS hatte erwachen und Widerstand leisten können, hatte man den Transporter geentert.

›Gut so‹, hatte Clodwyn Boon in diesen Augenblicken gedacht. Anschließend hatte er instinktiv zu schauspielern begonnen. Wie ein Mann, der sein Augenlicht zum größten Teil verloren hat, hatte er um sich getastet. Sein Verhalten hatte genügt, um die Greens von seiner Invalidität zu überzeugen.

Es hatte noch eine Stunde gedauert, bis alle Besatzungsmitglieder die Nervenzellenlähmung überwunden hatten.

Sofort war Boon gefragt worden, wieso er vorzeitig das Bewußtsein zurückerlangt habe. Boon hatte auf seinen stählernen Schädelersatz hinweisen können, der wohl einen erheblichen Teil der Vibrationsenergie absorbiert oder reflektiert haben könne.

Man hatte ihm geglaubt. Die Greens, die ihre Logik als unfehlbar ansahen, waren von ebenfalls logisch denkenden Intelligenzen leicht zu täuschen, vorausgesetzt, jene Intelligenzen verstanden es, sich voll und ganz auf den Gegner

einzustellen.

Clodwyn Boon war darauf spezialisiert.

Unter solchen Voraussetzungen war der Tender mit den drei Begleitschiffen in das Planetensystem einer unbekannten Doppelsonne hineingeflogen. Die Besatzungsmitglieder der DARUS waren sofort festgesetzt worden. So ließ es sich nicht feststellen, über wie viele Trabanten der Doppelstern verfügte.

Die Greens hatten mit verständlichem Eifer dafür gesorgt, daß niemand die enge Offiziersmesse verlassen konnte. Auch Boon und sein technischer Stab hatten keine Vorzüge genossen. Die Maschinen der DARUS lagen still. Die lebenswichtigen Klima- und Absorbergeräte waren durch schenkelstarke Spezialkabel von den Kraftstationen des Tenders mit Energie versorgt worden. Man hatte sich auf kein Risiko eingelassen.

Nach einem fünfstündigen Flug im Bereich der mittelrelativistischen Geschwindigkeiten war das Bremsmanöver eingeleitet worden. Als man die Bildschirme der Messe wieder eingeschaltet hatte, hatten die Männer einen sonnennahen Planeten von Erdgröße erblickt. Die Fachleute unter ihnen hatten sofort erkannt, daß es sich um einen Einseitendreher handelte.

Boon hatte in diesem Augenblick gewußt, daß der erste Schachzug der Militärischen Abwehr geglückt war! Man war angekommen! Dies mußte jene Welt sein, die die entkommenen Kriegsgefangenen Helldoor genannt hatten.

»... achten Sie auch darauf, daß Sie den Planetennamen Helldoor nicht eher aussprechen, bis Sie ihn einmal offiziell von hiesigen Häftlingen gehört haben«, beendete Boon seine geflüsterten Anweisungen.

Ihm war eingefallen, daß es Kapitän Ole Migelat versäumt

hatte, die Männer auf diesen wichtigen Punkt hinzuweisen.

Man befand sich jetzt im großen Messeraum der Mannschaften. An den beiden Zugängen standen bewaffnete Green-Posten. Ihre Nervenwaffen waren entsichert. Die Terraner hatten sich an den Wänden aufstellen müssen; die Offiziere vor dem halbrunden Speiseausgabeschalter.

Mehrere Greens kontrollierten die Schiffspapiere. Mann für Mann mußte vortreten, um sich zu identifizieren. Man verglich ihn mit den dreidimensionalen Aktenbildern, ließ sich die Verwundungen zeigen und stellte überdies Fragen aus den jeweiligen Fachgebieten. Wahrscheinlich würde es früher oder später noch zu einem parapsychischen Individualtest kommen.

Boon bemerkte beunruhigt, wie genau die Greens die Untersuchung führten. Die Offiziere des terranischen Frachters kamen spät an die Reihe. Boon atmete auf. Niemand aus den Mannschaftsdienstgraden hatte sich verraten.

Boon wurde als letzter gerufen. Vorsichtig tastend schritt er nach vorn. Sein Gesicht war so ausdruckslos wie immer. Er wußte, daß seine Personalpapiere in Ordnung waren. Dafür hatte Generaladmiral Steubenbord persönlich gesorgt. Clody war ferner darüber informiert, daß man ihn nicht wiedererkennen konnte, selbst wenn es den Greens früher einmal gelungen sein sollte, ihn als Geheimagent zu entlarven. Die Verwundung hatte ihn unkenntlich gemacht.

Drei der Spezialisten sprachen das im terranischen Föderationsblock gebräuchliche Interkosmo. Was Menschen infolge ihrer organischen Entwicklung niemals vollbringen konnten, nämlich die Sprache des Gegners zu sprechen oder sie zu verstehen, gelang den Greens im umgekehrten Fall mühelos. Ihr bewunderswertes Stimmvolumen ließ die tieferen Laute gut verständlich werden. Sie verzichteten aber auf eine Modulation.

Den Greens fiel es leicht, einen umfangreichen Wortschatz

zu erlernen. Das Interkosmos war ohnehin eine mathematisch fundierte Kunstsprache zum Zweck der Verständigung mit terranischen Kolonisten und artfremden Völkern.

Um so einfacher hatten es die reinen Logiker gehabt. Ihre stimmbildenden Organe konnten die Laute gut formen, während ein Mensch unfähig war, ein Wort der Green-Sprache richtig auszusprechen.

Man war sogar höflich! Boon wurde noch wachsamer. Er wußte, wie schnell die Stimmung der Greens umschlagen konnte. Etwas, das nicht in ihre schablonenhafte Denkweise paßte, führte zu schweren Folgen.

»Mr. Clodwyn Boon, Diplom-Ingenieur für Ultratherm-Hochenergetriebwerke, Dienstgrad Korvettenkapitän der Föderationsflotte – sind Sie das?«

»Jawohl, Sir!« antwortete Boon. Dabei dachte er flüchtig darüber nach, daß dies der erste Einsatz war, den er unter seinem richtigen Namen durchführte.

Der Verhöroffizier sah auf die Personalpapiere nieder. Er war mit der terranischen Schrift ausgezeichnet vertraut.

»Sie fungieren an Bord der DARUS als Leitender Ingenieur?«

»Jawohl, Sir!«

»Sind Sie mit ihren künstlichen Augen in der Lage, Instrumente abzulesen und Schaltungen vorzunehmen?«

»Jawohl, Sir!«

»Tatsächlich? Wir haben den Eindruck, als wären Sie fast erblindet.«

»Es geht trotzdem.«

»Beweisen Sie Ihre Behauptung. Treten Sie an diesen Kontrollschirm, schalten Sie um auf Zentraleerfassung und justieren Sie mit höchstmöglichem Vergrößerungswert die Rückenlehne des Kommandantensessels formatfüllend ein.«

Das war eine Aufgabe, die ein tatsächlich Sehbehinderter

nicht hätte ausführen können.

Oberleutnant Farle Maglu hielt den Atem an. Gespannt sah er dem davonschreitenden LI nach. Vor dem Schirm stehend, erklärte Boon in folgerichtiger Erfassung der Situation:

»Mein Sehvermögen wird besser, je näher ich vor dem zu beobachtenden Objekt stehe, Sir. Bei der Konstruktion meiner Kunstaugen war es leider nicht möglich, die Schärfentiefe über drei Meter auszudehnen.«

Das war logisch; und mehr brauchte es nicht zu sein!

Die Schaltung gelang einwandfrei. Boon kehrte zurück. Er lauschte auf das Gespräch zwischen den Geheimdienstoffizieren. Man schien überrascht zu sein.

Anschließend mußte Boon sein Gesicht einem Mediziner zeigen. Der Green schien mit dem Wesen »Mensch« ebenso vertraut zu sein wie seine terranischen Kollegen. Ein tragbares Durchleuchtungsgerät enthüllte die Stahlfolien und die bioplastischen Verwuchsnarben der Schädeldecke.

Professor Netchinger stand hinter einem Messetisch. Seine Brillengläser glitzerten im Schein der Leuchtröhren. Er war als Raumuntauglicher anerkannt worden. Die sorgfältige Arbeit des GeMAD trug die ersten Früchte. Mit Boon beschäftigten sich die Greens länger als mit den anderen Männern. Es dauerte eine Weile, bis Clody begriff, wie sehr man von seinen Kunstaugen fasziniert war.

Man stellte technische Fragen, die er exakt beantwortete.

»Wir danken sehr, Herr Kapitän. Wir wünschen Ihnen viel Glück und Gesundheit. Gibt es viele Menschen, die solche Augen besitzen?«

»Ich verweigere die Aussage, Sir.«

»Meinen Sie, Sie verrieten damit militärische Geheimnisse?«

»Jawohl, Sir. Ich fliege zwar jetzt auf einem Frachter, aber mein Eid bindet mich nach wie vor.«

»Sie wollten sagen, Sie »flogen« auf einem Frachter«,

korrigierte der Verhöroffizier mit typischer Pedanterie.

»Ja, natürlich, Sir. Darf ich erfahren, wo wir uns befinden? Wie gelang es Ihnen, die DARUS zu fassen? Ich nehme an, daß wir Ihnen nicht mehr gefährlich werden können, selbst wenn Sie uns einige Erklärungen geben würden.«

»Ihre Denkvorgänge sind einleuchtend, Herr Kapitän. Die DARUS wurde infolge besonderer Umstände benötigt. Sie bedürfen keiner Erörterungen.«

»Aber, Sir, dies ist ein kaum bewaffneter Transporter. Meine Logik sagt mir, daß Sie auf moderne Kriegsschiffe eigentlich mehr Wert legen müßten als auf ein altes und langsames Raumfahrzeug.«

Ole Migelat und Professor Netchinger wechselten einen Blick. Was der Wissenschaftler schon lange wußte, hatte der alte Kosmonaut soeben begriffen – nämlich die Kunst im Umgang mit extrem andersartigen Lebewesen.

Boons Fragen bewegten sich lediglich in logischen Bahnen. Für einen terranischen Geheimdienstmann hätten sie unter Umständen primitiv geklungen. Für einen Green waren sie der Weisheit letzter Schluß.

Boon wartete. Die Situation war nervenzermürend. Jedermann hatte Auskunft geben müssen, ob er über die Ladung der DARUS informiert sei. Die Männer hatten verneint. Boon hatte bei der gleichen Fragestellung darauf hingewiesen, daß die Schotte der Laderäume immer noch versiegelt seien.

Zweihundfünfzig Männer, die zum Unternehmen Helldoor aufgebrochen waren, durften offiziell nicht wissen, was sie mit ihrem Schiff befördert hatten.

Clodwyn Boon betätigte die Vergrößerungsschaltung seiner Kunstaugen. Das monströse Gesicht des Verhörleiters füllte das Blickfeld aus.

»Sie sehen uns überrascht«, sagte der Green monoton. »Ihre

Bemerkungen fallen in das Gebiet der Lebensgrundlagen.«

»Er meint die Logik!« dachte Boon. Er nickte.

»Wir sind nicht auf terranische Raumschiffe angewiesen. Die DARUS hatte einen besonderen Zweck zu erfüllen. Haben Sie dahingehende Überlegungen angestellt?«

»Soeben erst, Sir. Vorher hatte ich keine Anhaltspunkte.«

»Glauben Sie, jetzt welche zu haben?«

»Jawohl, Sir!«

»Welche?«

»Ein Troßfahrzeug mit einer kampfuntüchtigen Versehrtenbesatzung kann nur dann das Aufgebot von drei Schlachtschiffen und einem Bergungstender rechtfertigen, wenn die Ladung dieses Raumschiffs seinen kriegswichtigen Wert weit übersteigt. Es ist daraus zu folgern, daß Sie über unser Transportgut informiert waren, ehe Sie uns angriffen. Leider bin ich jetzt erst auf diese Idee gekommen.«

»Wir finden Sie bewunderungswürdig, Herr Kapitän! Was hätten Sie getan, wenn Sie früher darüber nachgedacht hätten?«

»Als terranischer Offizier hätte ich es als meine Pflicht angesehen, das Transportgut zu inspizieren. Ich hätte die Zerstörung vorbereitet. Natürlich erst dann, nachdem es feststand, daß wir Ihren Mary-Schiffen nicht mehr entkommen konnten.«

Netchinger fand, daß Boon zu weit ging. Er begann zu schwitzen. Als strategischer Planer im Amt für Psychologische Kriegsführung war er an allerlei gewöhnt; aber er hatte noch niemals den Einsatz eines vom APK präparierten Agenten miterlebt. Nun erkannte er, wie gefährlich die Unternehmen dieser Männer waren.

Zwischen den Fremden entwickelte sich ein erregt geführtes Gespräch. Man vernahm nur schrille Pfeiflaute, die oft im Ultraschallbereich verklangen.

Der Verhöroffizier trat auf Boon zu. Er erhob die Hände und

richtete deren Innenflächen gegen seine Brust. Boon wußte, was diese Geste zu bedeuten hatte. Wenn die Greens auch keine Gefühle empfinden konnten, so neigten sie doch zur sachlichen Anerkennung einzelner Personen. Mit Humanitätsempfindungen oder Freundschaft war das nicht zu verwechseln.

Clodwyn Boon wurde daher äußerst wachsam, als der Verhöroffizier sagte:

»Sie und wir sind eins, verbunden durch die Lebensgrundlagen. Wir sind bereit, Ihnen entgegenzukommen. Äußern Sie Ihre Wünsche.«

Das war die höchste Stufe einer Anerkennung auf mathematischer Basis. Mehr konnte es nicht sein. Boon ließ sich nicht täuschen. Er kannte die Greens seit mehr als zwanzig Jahren.

»So bitte ich um Auskünfte darüber, weshalb die DARUS gekapert wurde. Ich verzichte darauf, zu fragen, woraus ihre Ladung besteht, da sich dies aus der Beantwortung der ersten Frage von selbst ergeben muß.«

Josua Netchinger ahnte, daß man Boons psychologische Kenntnisse weit unterschätzt hatte! Mehr noch, man hatte nicht gewußt, wie sehr er sich mit fremden Intelligenzwesen identifizieren konnte.

Man gab bereitwillig Auskunft.

»Wir genehmigen Ihnen weitere Wünsche. Ihre Fragestellung war exakt. Die DARUS wurde wegen Ihrer Ladung von uns übernommen. Das Schiff transportiert terranische Medikamente.«

Boon ging um einen Schritt weiter. Beste Anhaltspunkte waren geboten worden. So, wie er die Greens kannte, lauerten sie nunmehr auf eine Antwort. Sie wären Meister des Schachs gewesen, wenn sie dieses irdische Spiel beherrscht hätten. Es lag in ihrer Mentalität, Frage- und Antwortspiel als eine

Art Sport anzusehen. Boon ertappte sich bei dem revolutionierenden Gedanken, dieses Charakteristikum als gefühlsähnliche Äußerung anzusehen. Hatte man den Gegner bisher falsch beurteilt?

»Terranische Medikamente, Sir? Dies läßt den Schluß zu, daß Sie damit Menschen versorgen wollen. Weiterdenkend, ergeben sich daraus folgenschwere Aspekte.«

»Ja ...? Welche?«

»Sie wollen damit Terraner versorgen. Dies bedeutet, daß sich welche in Ihrer Gewalt befinden. Mir ist jedoch seit vielen Jahren bekannt, daß Sie keine Gefangenen machen. Ihren Äußerungen zufolge, entspricht es nicht den Tatsachen. Ich stelle fest, daß Sie Intelligenzen meiner Art inhaftiert haben.«

Boon wendete ostentativ den Kopf und blickte zu dem Außenbordschirm hinüber, auf dem der sonnennahe Planet zu sehen war. Die Greens begriffen sofort.

»Diese Welt ist unbewohnbar, Herr Kapitän.«

»Kein Grund dafür, sie nicht als Gefangenenlager zu verwenden.«

»Unbewohnbare Welten erfordern Spezialunterkünfte, die wir uns wegen der Kostenfrage nicht erlauben können.«

»Sie hätten weder die DARUS noch die Gefangenen in dieses System gebracht, wenn es nicht wertvoll für Sie wäre. Sonst hätten Sie unlogisch gehandelt.«

Boon bemerkte zufrieden die Erregung der Greens. »Unlogisch gehandelt zu haben«, war eine schwere Beleidigung.

»Es stimmt, das System ist wichtig«, gab der Verhöroffizier zu.

»So ist anzunehmen, Sir, daß die unter uns liegende Welt Ihr Ziel darstellt. Ist es richtig, daß sich dort Menschen befinden, für die Sie Medikamente besorgen wollen?«

»Es ist so. Ihre Befragung ist beendet.«

Boon hütete sich, nochmals das Wort zu ergreifen. Es galt als unlogisch, nach einer so bestimmten Erklärung trotzdem zu sprechen.

Josua Netchinger fuhr sich mit der Zunge über die Lippen. Boon mußte wahnsinnig geworden sein!

Clody dagegen ahnte, daß man ihn nochmals befragen würde. Er hatte die Fremden neugierig gemacht. Wahrscheinlich waren sie bisher noch keinem Terraner begegnet, der – ihrer Meinung nach – so vollendet gewesen wäre wie dieser Korvettenkapitän mit dem wiederhergestellten Gesicht.

Die DARUS wurde von dem Geheimkommando für Sicherheitsfragen freigegeben. Boon wußte, daß er vorerst gewonnen hatte. Seine Ausführungen hatten den Verhörleiter davon überzeugt, daß die Besatzung des Transporters jetzt erst erfahren hatte, woraus die Ladung bestand.

Angehörige der Green-Flotte übernahmen das Kommando. Die Terraner wurden angewiesen, die Mannschaftsmesse nicht zu verlassen.

Ehe die wissenschaftlichen Offiziere des Geheimkommandos gingen, wurde Boon tatsächlich nochmals aufgerufen. Er schritt vorsichtig zum Schott hinüber, wo ihm mitgeteilt wurde:

»Herr Kapitän, Ihre außergewöhnlichen Fähigkeiten haben uns veranlaßt, Sie dem terranischen Lagerkommandanten zuzuteilen. Es ist Ihre Aufgabe, die Menschen davon zu unterrichten, wie sinnlos die vielen Fluchtversuche sind.«

»Um dies logisch fundieren zu können, benötige ich Angaben über die Umweltbedingungen auf dieser Welt.«

»Sie werden die Daten bekommen. Sie haben volle Bewegungsfreiheit. Rechenschaft sind Sie nur dem Kommandanten und dem Chef des Wachkommandos schuldig, Herr Kapitän.«

Netchinger stand im Hintergrund des Messeraumes. Boon wußte, was der kleine Mann mit seinen flehenden Blicken

ausdrücken wollte. Bisher war es aber unmöglich gewesen, über Sergeant Schwadling und dessen schwere Körperschädigung zu sprechen.

»Die Lebensgrundlagen« der Greens verboten die Erwähnung einer Erkrankung, wenn wichtigere Dinge zur Erörterung standen. Noch gefährlicher wäre die Situation geworden, wenn er als Begründung für das Ersuchen sein Mitleid mit dem anderen angeführt hätte.

Nun aber war die Zeit gekommen, etwas für Schwadling zu tun. Er hatte die Transition überstanden, aber er schwebte in akuter Lebensgefahr. Boon wählte die Taktik, die er schon bei dem Verhör erfolgreich angewendet hatte. Seine Worte wirkten auf die zuhörenden Besatzungsmitglieder der DARUS schockierend; aber diese Männer kannten die Greens nicht so gut wie der GeMAD-Agent.

»Wir haben einen Schwerverletzten an Bord, Sir«, begann er schnell. »Er mußte operiert werden. Der Aufwand an Zeit, sowie der Einsatz eines Chirurgen scheint gerechtfertigt. Der Verletzte ist ein hochspezialisierter Techniker, der später nutzbringend verwendet werden könnte. Diese Tatsache berechtigt mich, darüber nachzudenken, ob er gerettet werden soll oder nicht.«

Für den Green-Offizier war eine derartige Begründung selbstverständlich. Sofort erkundigte er sich:

»Ein Spezialist, sagten Sie?«

»Jawohl, Sir. Erstklassige Kenntnisse über Hochstromaggregate und drahtlose Stromleiter.«

Das genügte!

»Die DARUS wird zum Zweck der Entladung auf dem Planeten landen. Informieren Sie den Arzt über die Art der Krankheit.«

Aufatmend sah Boon den davonschreitenden Offizieren des Geheimkommandos für Sicherheitsfragen nach. Die zweite

Schlacht war gewonnen.

Als Clody in die Messe zurückkehrte, trafen ihn einige verächtliche Blicke. Schon trat jenes Stadium ein, das Boon befürchtet hatte. Einige Männer verstanden nicht mehr, worum es ging.

Boon schritt an ihnen vorbei. Als der Befehl kam, den Transporter unter Aufsicht des anwesenden Green-Kommandos auf Helldoor zu landen, erreichte Boon Professor Netchinger.

»Ausgezeichnet«, murmelte der Wissenschaftler. »Wie machen Sie das nur? Sie werden sich jedoch Feinde unter unseren Leuten schaffen. Man wird Sie für einen Mann halten, der sich persönlich Vorteile verschaffen möchte.«

»Höchstens einige Unbelehrbare werden es denken. Man sollte auf Grund der Einsatzbesprechungen wissen, daß ich so handeln muß.«

»Übersehen Sie nicht, daß nun der Ernstfall eingetreten ist. Die Männer wissen nichts über die Spezialausrüstung innerhalb der Medikamentenladung. Wir sind gesund angekommen, die Heilmittel sind theoretisch schon auf Helldoor, und damit beginnt eine andere Phase. Was liegt näher, als nach der Erfüllung des Auftrags zu versuchen, kleine Vergünstigungen herauszuschinden?«

Boon atmete tief ein. Er beherrschte sich nur noch mühsam.

»Richten Sie den Zweiflern gelegentlich aus, jedes meiner Worte hätte einen besonderen Sinn. Ich bin von nun an ein Green, verstehen Sie! Ein solches Intelligenzwesen kann nicht gespielt werden, oder es kommt über kurz oder lang zu dem entscheidenden Fehler.«

»Gut, ich, verstehe es. Trotzdem sollten Sie nicht zu sehr ein Green sein.«

Boons Kunstaugen begannen zu glitzern. Netchinger lächelte ironisch.

»Sie haben mich mißverstanden. Ich halte Sie nicht für einen

Verräter. Ich rate nur zur Vorsicht. Wenn uns ein Green in die Hände fiel, und er begänne plötzlich wie ein Mensch zu handeln, würden wir ihn augenblicklich durchschauen. Passen Sie auf, daß man nicht argwöhnisch wird.«

Boons Haltung entspannte sich. Josua Netchinger war ein Denkfehler unterlaufen.

»Sie würden es bemerken, ja! Ein Green wird niemals mißtrauisch. Er ist aufgrund seiner Veranlagung nicht fähig, in meinem Gebaren etwas Unechtes zu entdecken. Ich mache weiter nichts, als logisch zu denken; begreifen Sie bitte! Allerdings logisch im Sinne des Gegners. Dem Menschen ist die Gabe des klaren Überlegens von Natur aus gegeben. Wir wenden diese Fähigkeit nur nicht so kompromißlos an, wie es unsere Gegner tun. Unsere Gefühle verhindern, daß wir ebenso handeln wie die Greens. Sie sind unfähig, meinen Auftritt zu durchschauen.«

Boon sah sich vorsichtig um. Die ersten kosmonautischen Offiziere verließen die Messe. Etwas spöttisch fügte Clody hinzu:

»Ganz davon abgesehen, Professor: Ich habe Männer kennengelernt, die bei der Einschätzung eines Mitmenschen nicht weniger kaltschnäuzig waren als die Vertreter des Geheimkommandos der Greens.«

»Achtung«, sagte Joel Trifinger leise. Er ging zum Schott hinüber.

Einige Greens näherten sich. Boon verstummte. Er gliederte sich in die Reihe der abmarschierenden Terraner ein, winkte den Männern des technischen Stabes zu und ging mit ihnen auf seine Manöverstation.

Sorgfältig achtete er darauf, nicht zu schnell und zu sicher zu gehen. Boon, der Mann mit den besten Augen des Planeten Erde, durfte nicht weiter als drei Meter scharf sehen. So hatte er es angegeben, und so mußte er sich von nun an verhalten.

Dreißig Minuten später begannen die Maschinen der DARUS zu rumoren. Kapitän Migelat steuerte das Schiff persönlich. Er hatte auf manuellen Betrieb umschalten lassen. Die Greens hatten es so verlangt.

Ein Entkommen wäre auch mit Hilfe der Elektronik nicht möglich gewesen. Dafür sorgten schon die Schlachtschiffe der Mary-Klasse.

Migelat flog ein hervorragendes Manöver. Drei Kilometer über der Oberfläche tauchte er in die Zwielightzone ein. Der Schattenstreifen begann nahe dem nördlichen Pol.

Die Landung wurde lediglich von den Annährungstastern überprüft. Trotzdem wurden die Hydraulikstoßdämpfer der ausgefahrenen Landebeine bis zur Bruchgrenze belastet.

Auf den Bildschirmen zeichneten sich die transparenten Kuppeln ab. Hinter den Wandungen gewahrte man eine dunkle Masse. Es waren Menschen, die atemlos zu dem Terraschiff hinübersahen.

Boon schaltete die Maschinen ab. Nur die Luftumwälzanlage lief weiter.

Als er in der Zentrale ankam, löste sich aus einem großen Verbindungsrohr zwischen den Kuppeln ein flaches Fahrzeug. Es wurde von Greens gelenkt. Die beiden menschlichen Insassen waren ein Mann und eine Frau. Boons Herz begann schneller zu schlagen. »Susan ...!« hämmerte es in seinem Hirn, »Susan!«

7.

Die Temperaturen im Wohnsektor der Zwielightzone schwankten je nach dem Stand der roten Sonne zwischen plus 15 und 26 Grad Celsius. Sie waren demnach für Menschen

erträglich.

Wenn man sich in diesem Gebiet des Dämmerungsstreifens bewegte und weder der glühenden Tagesseite noch der frosterstarrten Nachthalbkugel zu nahe kam, konnte man sich ohne Thermoponanzug bewegen. Der Gebrauch eines Atmungstornisters war jedoch unerlässlich.

Dr. Susan Föbing hatte auf die Schutzkleidung verzichtet. Sie hatte es sogar abgelehnt, die breiten Elastikbänder der Atemmaske über den Kopf zu streifen. Die Haarkrankheiten nahmen erschreckende Formen an. Man vermutete, das von den Greens verwendete Material übe eine starke Reizwirkung auf die menschliche Kopfhaut aus. Mehr als fünfzig Prozent der Lagerinsassen waren bereits völlig kahl geworden.

So preßte Susan die Atemmaske mit der linken Hand vor das Gesicht. Mit der rechten umklammerte sie den Haltegriff innerhalb der geöffneten Luftschleuse.

Vor dem Wagen ragten die Stahlwandungen des Frachters in den Himmel der Librationszone. Milliarden namenloser Sterne waren zu sehen. Hier, nahe dem galaktischen Zentrum, standen die Sonnen so dicht beisammen, daß sie einer geballten Masse glichen.

Susan verschwendete keinen Blick auf die Sterne. Weiter vorn öffnete sich die untere Polschleuse des Diskusraumschiffs. Gleißender Lichtschein durchbrach die Dunkelheit unter dem auf gespreizten Landebeinen ruhenden Schiffskörper.

Susan sprang auf den Boden. Für sie bedeutete der Transporter die Erfüllung ihrer Hoffnungen und zugleich ein Symbol, das ihr nach langjähriger Gefangenschaft verriet, daß es in einem anderen Teil der Milchstraße all das gab, von dem sie nur zu träumen wagte.

Sie war erregt und versäumte es, die Atemmaske fest über Mund und Nase zu drücken. Beim zweiten Atemzug spürte sie

bereits den Sauerstoffmangel.

»Erstaunlich«, hörte sie Macom Shriver sagen. Das Gelächter des korpulenten Mannes klang trotz der dämpfenden Maske hell.

»Unterlassen Sie bitte Ihre dummen Bemerkungen, Mac.«

»Wieso? Ich habe nur ein Wort gesagt. Sie sollten sich erkundigen, was ich erstaunlich finde.«

Susan dachte nicht daran, sich näher mit Shriver zu befassen. Viel wichtiger war der gelandete Transporter. Die Greens, die zusammen mit ihr und Mac angekommen waren, verstanden kein Wort Interkosmo.

Verblüffend behende lief Shriver hinter der davonschreitenden Chirurgin her. Dabei litt er keineswegs unter Atemnot, was man beim Anblick seines kurzbeinigen Körpers hätte vermuten können. Tatsächlich gehörte Dr. Macom Shriver, Fachgebiet Psychoanalytik, zu den gesündesten Menschen des Camps.

Susan Föbing bezeichnete ihn als undurchsichtigen Charakter. Shrivers unangenehmster Wesenszug lag in seinem Zynismus. Er war von den Greens als Chefpsychologe eingesetzt worden. Es war seine Aufgabe, den Gemütszustand der Gefangenen zu überwachen.

»Erstaunlich, sagte ich«, schrie er mit seiner Kinderstimme. »Eine Medizinerin von Ihrem Format sollte wissen, daß man hier ohne Kombitorner nicht atmen kann. Auf Helldoor äußert sich eine beginnende Geistesspaltung oftmals im Übersehen lebenswichtiger Handlungen.«

Susan blieb stehen. Shriver lachte wieder, und seine nächsten Worte verrieten, wie scharf er beobachten konnte.

»Ich an Ihrer Stelle würde versuchen, meine Erregung zu zügeln. Sie fallen auf, meine Liebe.«

»Kümmern Sie sich um Ihre Angelegenheiten, Mac.«

Shriver zuckte mit den Schultern. Rasch sah er sich um. Im

Mannschott des Frachters erschien ein Offizier des Geheimkommandos.

»Wenn man mit Greenscher Logik Ihr Benehmen beurteilt, kommt man zu der Erkenntnis, daß Sie keine Furcht zu haben brauchen. Offenbar können Sie es sich leisten, nervös zu sein.«

»Sie sind verrückt, Mac! Wie kommen Sie auf den Gedanken?«

»Instinkt, vielleicht auch Fachwissen. Gehen Sie nun. Ich bleibe bei Ihnen.«

Susan schritt davon. Shriver war noch gefährlicher als vermutet. Sie bemühte sich, nur an die Medikamente zu denken, die auf Helldoor dringend gebraucht wurden.

Vor der Kunststofftreppe blieb sie stehen. Auffordernd blickte sie nach oben. Der Green betrachtete sie ausdruckslos.

»Sie können an Bord gehen, Madam«, sagte er in einwandfreiem Interkosmo. »Die Untersuchungen sind abgeschlossen.«

»Die Ladung ist nicht berührt worden, Sir?« fragte Susan zurück.

»Nein. Natürlich könnten die Laderäume nach dem Start erbrochen und wieder versiegelt worden sein. Die dazu erforderlichen Gerätschaften sind jedoch nicht gefunden worden, was aber nicht beweist, daß sie nicht vorhanden waren.«

»Die Untersuchung ist aber trotzdem abgeschlossen?«

»Ihre Frage ist überflüssig. Ich sagte es.«

Susan erschrak. Sie hatte soeben gegen die »Lebensgrundlagen« verstoßen.

»Kann ich über die Medikamente verfügen, Sir?«

»Sehen Sie sich um. Geben Sie mir bekannt, was Sie vordringlich benötigen. Anschließend lasse ich das Schiff entladen.«

Macom Shriver kam näher. Auch ihm wurde der Eintritt

genehmigt.

»Doktor, Sie kümmern sich um die Besatzungsmitglieder des Frachters. Ich erwarte Ihren Bericht.«

Aufatmend betrat Susan die Schleuse. Nach dem erfolgten Druckausgleich nahm sie die Atemmaske ab. Shriver transpirierte. Mit dem Handrücken strich er über seine dünnen blonden Haare.

Ohne ein Wort zu verlieren, fuhren sie mit dem Zentralelift nach oben. Die Offiziere der DARUS waren im Kommandoraum versammelt. Ein hagerer Mann mit den Rangabzeichen eines Korvettenkapitäns tastete nach einem Halt. Niemand außer Professor Netchinger achtete darauf.

Vor Clodwyn Boons Kunstaugen wallten undurchsichtige Nebel, aus denen sich langsam die Gesichtszüge der jungen Frau herauschälten.

»Die ist dünn geworden«, dachte er und lauschte auf ihre Stimme. Boon wußte, daß Susan kastanienbraune Haare, dunkle Augen und einen vollen Mund besaß. Die Form ihrer Lippen konnte er erkennen; aber für seine neuen Augen war ihr Haar von nun an schwarz.

Er benötigte einige Sekunden, um den Schock zu überwinden. Susan lebte, nur das war wichtig. Boon richtete sich höher auf. Die Nahtstellen zwischen Bioplastgewebe und den natürlichen Nervenfasern begannen zu schmerzen.

Den Schmerz mißachtend, schaltete er seine Augen auf fünffache Vergrößerung. Susans Gesicht füllte sein Blickfeld aus. Er betrachtete sie unentwegt, bis er glaubte, seine innere Ruhe wiedergefunden zu haben.

Nach Netchingers Andeutungen hatte er damit gerechnet, Susan Föbing begegnen zu können. Nun war der Augenblick schneller gekommen als erwartet.

Dr. Shrivers Stimme schreckte Boon auf. Die Optik der Augen schaltete zurück auf Normalwinkelerfassung.

»Willkommen im Vorzimmer zur Hölle, meine Herren. Da Sie unvorsichtig genug waren, sich gefangennehmen zu lassen, wäre es vermessen, Sie in gewohnter Art mit einem ›guten Tag‹ zu begrüßen.«

Shriver räusperte sich. Seine Haltung wirkte herausfordernd. Migelats Gesicht rötete sich.

»Dürfte ich um Ihren Namen bitten, Mister?«

»Aber natürlich. Shriver, Macom Shriver, Chefspsychologe des Camps. Mir scheint, Herr Kapitän, als hätten Sie die Lage noch nicht ganz erfaßt. Sie befinden sich auf einem Planeten, den wir Helldoor nennen.«

»Mir ist kein Planet namens Helldoor bekannt«, sagte Megelat. Mit der Rechten massierte er seinen schmerzenden Rücken.

»Verwundet, wie?«

Mac runzelte die Stirn, bis sein Blick auf dem starren Gesicht Clodwyn Boons haften blieb.

»Ich sehe, Herr Kapitän, daß Ihre Männer alle verwundet sind. Seien Sie froh, daß die DARUS Medikamente geladen hat.«

»Mein Name ist Dr. Susan Föbing«, wurde er unterbrochen.

»Ist ein Arzt an Bord?«

Josua Netchinger trat vor. Blinzelnd schaute er in das blasse Gesicht der jungen Frau.

»Professor Netchinger«, stellte er sich vor. »Sie sind Medizinerin?«

Netchinger wunderte sich über die eigenartig gespannte Haltung der Kollegin.

»Ja! Eine Frage, Professor: haben Sie Kosmobiotika an Bord?«

»Es tut mir leid, ich weiß es nicht. Wir haben erst kürzlich erfahren, was wir überhaupt transportierten.«

Netchinger wurde noch nervöser, als er ihre plötzlich schlaff

werdende Haltung gewährte. Boon ging langsam nach vorn. Dicht hinter Netchinger blieb er stehen.

»Sie ... Sie wußten nicht, was Sie transportieren?« wiederholte Susan.

»Kosmobiotika sind im Lazarett vorhanden, Madam. Natürlich nicht viele, aber ich werde aushelfen können.«

»Aushelfen?« lachte Shriver. Als ihn Boons unpersönlicher Blick traf, wich er um einen Schritt zurück. »Professor, darf ich Ihnen nochmals erklären, daß Helldoor Ihre Endstation ist? Wir benötigen jede Ampulle, jedes Gramm Salbe, oder was Sie sonst noch haben. Unter achtzehntausend Menschen sind etwa zehntausend erkrankt. Lassen Sie sich von Susan erklären, in welcher Form Sie behilflich sein können.«

Netchinger hüstelte. Sein Urteil über Macom Shriver stand fest: ein unsympathischer Typ, wahrscheinlich nur darauf bedacht, seine günstige Position zu halten.

Zwei Green-Offiziere des Geheimkommandos hielten sich nahe dem vorderen Panzerschott auf. Sie waren stille, aber gefährliche Beobachter.

»Die Aufstellung über die Ladung steht Ihnen zur Verfügung«, sagte einer.

Susan dankte. Sie ließ sich die Listen reichen, die von den Greens innerhalb der Laderäume gefunden worden waren. Nach dem ersten Blick begann sie hastig zu blättern. Ihre Wangen röteten sich.

»Sergeant Schwadling, Professor!« sagte Boon leise.

Er bemerkte, daß sie im Lesen innehielt. Zum ersten Male sah sie ihn voll an. In ihren Augen stand eine Frage.

»Ja, Schwadling«, fiel Netchinger ein. »Er müßte sofort operiert werden; Druckriß zwischen Synthoherz und linker Lungenarterie, dicht über der Teilungsstelle. Ich bin kein guter Chirurg, können Sie helfen?«

Sie antwortete mit der Gegenfrage:

»Haben Sie Narkosemittel?«

Netchinger fuhr zusammen. Susan fügte erklärend hin zu:

»Ich habe bisher etwa fünfhundert Milzoperationen ohne jede Betäubung durchgeführt.«

»Madam, wir leben im fünfundzwanzigsten Jahrhundert!«

»Sie verkennen die Situation auf einem Planeten«, erklärte sie, »der außerhalb der terranischen Einflußsphäre liegt. Die wenigen Medikamente, über die wir ehemals verfügten, sind aufgebraucht. Dazu treten hier Krankheiten auf, deren Ursachen wir in den Umweltbedingungen vermuten. Der Helldoorbrand ist für Sie kein Begriff, wohl aber für die Menschen auf dieser Welt.«

»Helldoorbrand?«

»Eine Art Milzbrand, jedoch nicht übertragbar.«

Sie lachte bitter. Wieder bemerkte Boon, daß sie ihn forschend musterte.

»Sie werden die Krankheiten kennenlernen«, sagte sie, ohne den Blick von Boons Gesicht abzuwenden. »Wir haben einen unbekannten Erreger isoliert, der die Blutzellen zersetzt, um schließlich lebensgefährliche Stauungen in der Milz herbeizuführen. In vielen Fällen kam es zu einer Milzruptur. Das Zerreißen des Organs bedingte eine sofortige Splenektomie. So kam es zu den Operationen ohne Narkose.«

Netchinger war erblaßt. Die wenigen Worte hatten ihm alles verraten.

»Ein am Helldoorbrand Erkrankter stirbt nicht leicht«, warf Shriver ein. »Der Erreger konnte in der freien Natur nicht gefunden werden. Es wird vermutet, daß er dort in kristalliner Form vorkommt.«

»Wo ist der Mann mit dem Druckriß?« wurde er von Susan unterbrochen. »Haben Sie eine gute OP-Ausrüstung? Wir sollten sofort anfangen. Sie können assistieren. Mac, rufen Sie Zetscher an. Ich brauche ihn als Anästhesisten. Oder haben Sie

Narkoseerfahrung, Professor?«

»Ich bin Internist«, log Netchinger. »Wir haben eine vollautomatische Kleiner-Maschine zur Intubationsnarkose an Bord.«

»Mit Luftröhrentubus?«

»Natürlich. Sie benötigen keinen Narkosearzt. Kommen Sie, Kollegin. Diesmal brauchen Sie nicht auf eine Betäubung zu verzichten.«

Sie drehte sich um. Netchinger eilte mit kurzen Schritten voran. Die Männer der DARUS sahen der jungen Frau schweigend nach.

»Respekt«, sagte Macom Shriver. »Das ist ihr Fachgebiet: Gefäßchirurgie. Ist der Eingriff genehmigt worden?« Er sah zu den Offizieren des Geheimkommandos für Sicherheitsfragen hinüber.

Susan Föbing blieb vor dem Schott stehen. Boon bemerkte ihre geballten Hände, die sie fest gegen die Klebenähte ihrer weißen Kombination drückte; so als suche sie nach einem Halt.

»Er ist genehmigt worden«, warf Boon ironisch ein. »Wie heißen Sie? Shriver, nicht wahr? Schön, Mr. Shriver, es steht die Frage offen, wessen Dasein im Rahmen der Lebensgrundlage sinnvoller ist: das Ihre oder das eines fähigen Hochenergietechnikers, der durchaus in der Lage ist, infolge seiner Spezialkenntnisse nutzbringend zu arbeiten. Theoretisch betrachtet, sind Sie ein unnützer Esser und Sauerstoffverbraucher. Die Anwendung Ihrer wissenschaftlichen Kunst, nämlich die der Menschenführung und Psychoanalytik, ist auf dieser Welt kaum erforderlich. Sie sind kein Psychiater, der auftretende Geistesstörungen heilen oder behandeln kann. Wären Sie einer, würde ich Sie nach den Regeln der Logik anerkennen; denn dann wären sie wichtig. So aber sind Sie lediglich ein Beurteiler, der nicht mehr tun kann, als in seinen Berichten anzugeben, dieser oder jener

Kriegsgefangene müsse mehr oder weniger aufmerksam beobachtet werden. Es wäre gut zu berechnen, wie wertvoll solche Auskünfte sind; ob sie im Rahmen der Umweltverhältnisse Bedeutung haben und inwieweit die Gemeinschaft einen Nutzen davon hat.«

Shriver war blaß geworden. Oberleutnant Farle Maglu trat zu Shriver und betrachtete ihn mit einem breiten Grinsen.

»Sie sollten sich nicht auf Kosten anderer Leute mästen, oder jemand wird Ihnen nachweisen, wie nebensächlich Ihr Dasein ist«, meinte er.

»Wir pflichten Ihren Ausführungen bei, Herr Kapitän«, fiel ein Green ein.

Shriver griff sich instinktiv an den Hals. Mit einem unsicheren Lächeln zog er sich zurück. Boons tote Augen schienen ihn zu bannen.

»Darüber wäre zu diskutieren«, behauptete Macom Shriver.

»Fangen Sie an, Madam«, ordnete ein Green-Offizier an.

»Korvettenkapitän Clodwyn Boon wird die Operation überwachen.«

Nur Boon bemerkte das Zittern ihrer Schultern.

»Jawohl, Sir. Darf ich bitten ...!«

Sie verließ die Zentrale. Netchinger wartete im Rundgang vor dem Panzerschott. Besorgt betrachtete er die junge Frau, die sich schwer atmend gegen die Wand lehnte.

»Beherrschen Sie sich«, flüsterte er. »Sie dürfen ihn nicht kennen.«

Als Boon in der Schleuse auftauchte, ging sie bereits den Gang hinunter. Das Schiffslazarett lag im zweiten Kreisdeck. Minuten später stand sie in dem kleinen OP-Raum der DARUS. Netchinger und Boon traten zusammen mit dem Verhöroffizier ein.

Susan warf keinen Blick in Boons Gesicht. Clodwyn half ihr in den sterilen Kittel und legte ihr den Mundschutz um.

Schwadling wurde von zwei Medorobotern hereingefahren.

Der Green beobachtete die Operation mit rein wissenschaftlichem Interesse. Boon stand abseits. Seine Aufmerksamkeit galt nur den schmalen Händen, die in dem Augenblick ruhig wurde, als sie nach dem Ultraschall-Skalpell griffen. Der Narkoseapparat lief. Die Elektronik kontrollierte alle wichtigen Lebensvorgänge. Netchinger zog die Gefäßnahtmaschine aus dem Thermoesterilisator.

Susan arbeitete schnell und sicher. Hinter ihr stand der Mann, den sie viereinhalb Jahre zuvor zum letztenmal gesehen hatte; aber zu jener Zeit hatte Clody Boon noch sein natürliches Gesicht besessen. Er war ein Mann mit humorvollen Augen gewesen; mit Augen, die beim Abschied auf der Mondbasis gesagt hatten: »Warte auf mich«.

Netchinger beugte sich über den geöffneten Brustkorb. Die Verpflanzungsnarbe war aufgebrochen. »Ich überlasse Ihnen die Entscheidung, Susan«, sagte er.

»Wie alt ist der Patient?«

»Dreiundsechzig.«

»Das Arteriengewebe ist erschlafft. Wir trennen bis zur Teilungsstelle. Kein Plasmaverwuchs. Wir vernähen besser. Schalten Sie auf Dreifachnaht, Bioporosan-Faden. Fertig ...? Ich trenne.«

Boon senkte die Lider über seine Kunstaugen. Nur der Green-Offizier und die beiden Roboter sahen ungerührt zu.

»Wenn Sie eine Transfusion machen müssen, Doktor, ich habe Gruppe Null, Rhesusfaktor positiv wie Schwadling.«

»Danke. Machen Sie sich fertig. Sind Sie gesund?«

»Dort, wo ich herkomme, gibt es keine Infektionskrankheiten. Ich war allein.«

Sie lächelte unter dem Mundschutz. »Jetzt werden Sie nicht mehr allein sein. Herr Kapitän. Machen Sie Ihren linken Arm frei.«

Clody legte sich auf die von Robotern herbeigeschobene Bahre neben dem OP-Tisch. Er war ruhig geworden. Sie hatten sich wiedergefunden, und sie hatte ihm zu verstehen gegeben, daß er nicht länger allein zu sein brauche.

Er wandte den Kopf und beobachtete sie. Wie groß war der Schock, den sie bei der Nennung seines Namens erlitten hatte? Vor allem aber: Würde sie ihn wegen seines Kunstgesichts verabscheuen?

Boon prüfte sich mit aller Gelassenheit, zu der er in dieser Situation fähig war. Susan war seine Braut gewesen; sie hatten nach seinem nächsten Einsatz heiraten wollen. Bei dem Unternehmen war er schwer verwundet worden. In der Zwischenzeit hatte sie ihre Stellung als Chirurgin in einem Frontlazarett antreten müssen.

Es war eine Verknüpfung unglücklicher Umstände gewesen. Nach seiner Wiederherstellung hatte er vergeblich den zerstörten Terra-Stützpunkt auf Lagos II nach ihr abgesucht. Nun hatte er sie wiedergefunden, aber beide waren sie andere Menschen geworden.

Es galt vernünftig zu sein und die überschäumenden Regungen zu zügeln. Für einen Mann wie Clodwyn Boon war es unvorstellbar, von einer faszinierenden Frau wie Susan Föbing geliebt zu werden. Früher – ja. Jetzt aber war er zu einem Monstrum geworden.

Er versuchte, die Logik aus seinen Überlegungen zu verbannen. Menschliche Gefühle waren nicht logisch erfaßbar. Er mußte warten, ihr Zeit geben, sich zu entscheiden.

Dann dachte er an seinen Auftrag. Dadurch gewann die unbestechliche Logik die Überhand. Susan war darüber informiert, daß er der fähigste Mann der Militärischen Abwehr gewesen war. Was würde sie jetzt vermuten? Natürlich wußte sie genau, daß ein Mann wie er nicht nur wegen seiner technischen Kenntnisse auf einen alten Flottenfrachter befohlen

wurde. Susan war klug. Sie konnte sich ausrechnen, daß Boon nur wegen einer bestimmten Sache mitgeflogen war. Er mußte schnellstens mit ihr sprechen.

8.

Der Kunststoff Schreibtisch hatte ehemals in der Kajüte eines irdischen Schiffes gestanden. Niemand wußte genau, wie die verschiedenartigen Ausrüstungsgegenstände auf die lebensfeindliche Welt gekommen waren.

Wahrscheinlich waren sie von den Greens aus treibenden Wracks ausgebaut worden. Man kannte in der Geschichte des Galaktischen Krieges nur einen Fall, in dessen Verlauf dem Gegner ein Flottenfahrzeug fast unbeschädigt in die Hände gefallen war. Föderationskommandanten versäumten es im allgemeinen nie, den Zerstörungsbefehl bei der Aufgabe eines Raumers durchzuführen.

Der Kapitän des Trägerschiffs FENDERON war nicht mehr dazu gekommen. Man vermutete, daß die Besatzung mit der Vibrationswaffe der Greens besinnungslos gemacht worden war.

Garsten Viento, Konteradmiral der Flotte und ehemaliger Chef des dreizehnten Raumwaffen-Trägerverbands, erhob sich. Er war ein großer, hagerer Mann mit dem typischen Helldoor-Kahlkopf und tiefliegenden Augen. Clodwyn Boon kannte Viento. Er hatte zu jenen Kommandeuren gehört, die nach dem Wahlspruch »alles oder nichts« gehandelt hatten. Im Helldoor-Camp war er von den Greens als Lagerkommandant eingesetzt worden.

»Nehmen Sie Platz, Mr. Boon. Ich kann Ihnen leider nichts anbieten.«

Boon setzte sich auf einen Hocker, der einmal in der Waffenleitzentrale des Schlachtschiffs ORION gestanden hatte. An der Decke des spärlich möblierten Raumes summte das Gebläse der Luftumwälzanlage.

Vilento folgte Boons Blick. Auf dem Gesicht des Admirals lag ein nachdenklicher Ausdruck. »Das Gebläse wird noch vier bis sechs Monate laufen, dann sind die Lager ausgeleiert. Die drei Reaktoren der Kraftstation sind terranische Erzeugnisse. Es gibt hier fast nichts, was die Greens aus ihrer eigenen Fabrikation eingebaut hätten. Allerdings sorgen sie bei Maschinenschäden für Ersatz.

Rohstoffe oder Halbfertigfabrikate werden geliefert, soweit sie von der Green-Industrie erzeugt werden können. Genaugenommen, leben wir mit Hilfe eines Sammelsuriums von terranischen Ausrüstungsgegenständen, die nur im nachgewiesenen Bedarfsfall durch andere Geräte ausgetauscht werden. Ich möchte Sie schnellstens über die hiesigen Verhältnisse unterrichten, Mr. Boon. Mir wurde erklärt, Sie seien mir als Berater zugeteilt worden.«

Vilento unterbrach sich. Forschend betrachtete er Boon.

»So ist es, Sir. Ich weiß nicht, wie ich zu dieser Ehre gekommen bin.«

Vilentos Lippen preßten sich zusammen.

»Wir sind unter uns, Mr. Boon. Sie wissen sehr genau, daß Ihr sogenanntes logisches Verhalten die Ursache dafür war. Ich möchte von Ihnen ohne Umschweife erfahren, was ich von Ihnen zu halten habe.«

Clody bedauerte es, diesen aufrechten Mann nicht informieren zu können. Ausweichend antwortete er:

»Ich werde versuchen, die Lebensbedingungen zu verbessern.«

Vilento lächelte sarkastisch.

»Was Sie nicht sagen! Wenn Sie damit Bspitzelung der

Gefangenen und Verrat meinen, würde ich gern auf Ihre Mitarbeit verzichten. Es gibt hier bereits genug unangenehme Typen.«

Boons Gesicht verriet nichts von seinen Gefühlen.

»Ich werde versuchen, Sir, Tollkühne und Verzweifelte daran zu hindern, die Flucht zu ergreifen. Ich bin bereits über die Bedingungen auf Helldoor orientiert worden. Ich halte es für närrisch, in die Wüste zu gehen.«

»Da haben Sie sogar recht. Schön, Herr Korvettenkapitän, warten wir den Erfolg Ihres Unternehmungsgeists ab. Freundschaft werde ich Ihnen wahrscheinlich nicht entgegenbringen können. Ob ich Sie wenigstens achten kann, wird die Zukunft zeigen. Haben Sie noch Fragen?«

Boon stand auf. Vilentos Reaktion war begreiflich. Für ihn war Boon ein neuer Mann mit wenig verständlichen Auffassungen.

»Keine Fragen mehr, Herr Admiral. Wo finde ich Dr. Susan Föbing?«

»Die begehrteste Frau des Lagers? Schlagen Sie sich dementsprechende Träume aus dem Kopf.«

»Ich pflege selten zu träumen. Wohnt sie im Lazarett?«

»Allerdings. Sie finden dort noch sechs andere Mediziner. Neuerdings wohl sieben. Dieser Professor – wie war der Name?«

»Netchinger.«

»Richtig. Professor Netchinger ist uns willkommen. Das einzig Gute in Ihrer Ankunft sehe ich in der Ladung der DARUS. Es ist direkt unwahrscheinlich, was Sie alles mitgebracht haben. Man könnte beinahe auf die Idee kommen, die Medikamente wären speziell für den Helldoorbedarf ausgesucht worden. Mir wurde berichtet, es wären sogar modernste OP-Einrichtungen vorhanden.«

»Das mag sein, Sir.«

»Oh, Sie wissen es nicht?«

Boon neigte den Kopf. Der Admiral hatte die Wahrheit halb erraten.

»Schön, ich muß Ihnen glauben, Mr. Boon. Nehmen wir also an, Sie wären zufällig von den Greens gekapert worden. Sie wollen mir wirklich keine Hinweise geben?«

»Ein Green würde Sie jetzt für unlogisch halten, Sir.«

Vilento lachte trocken auf. Ein kurzer Hustenanfall folgte.

»Sind Sie krank, Sir?«

»Ich werde auf den Beinen bleiben, bis es nicht mehr geht.«

»Ich werde mit Dr. Föbing sprechen.«

»Überflüssig. Ihren Antibiotikas wird es auch nicht gelingen, die Seuche zu besiegen. Das heißt – Seuche dürfte nicht der richtige Ausdruck sein. Ich werde Sie beispielsweise niemals infizieren können. Darüber weiß Susan aber mehr. Wenn Sie wirklich etwas für die Achtzehntausend auf Helldoor tun wollen, dann erwirken Sie bei den Greens die Erlaubnis, den Krater nach etwa vorhandenen Mikrolebewesen absuchen zu dürfen.«

Vilento beobachtete Boons Reaktion. Ein Stichwort war gefallen.

»Welchen Krater, Sir?«

»Sie werden ihn vielleicht sehen. Normalerweise dürfen nur die Arbeitskommandos hinaus. Der Krater wurde vor unbekannten Zeiten von einem abstürzenden Meteor erzeugt. Der kosmische Sendbote enthält starke Quarzadern, die für die Greens lebenswichtig sind. Als Techno-Offizier der Flotte sind Sie fraglos über die vorzüglichen Feuerleitgeräte des Gegners informiert?«

»Natürlich«, bestätigte Boon.

»Sehr schön. Durch diese Geräte werden wir eines Tages den Krieg verlieren. Es liegt nicht an den Apparaten selbst. Unsere vollpositronischen Konstruktionen rechnen schnell genug.

Leider verfügen wir nicht über den Schwingquarz der Greens. Er wird hier, in dem abgestürzten Meteor, abgebaut. Es gibt keinen anderen Ort auf Helldoor, wo dieses Material vorkäme. Es war ein Zufall, daß der Meteor ausgerechnet dort niederging, wo er nicht von uns sondern vom Gegner gefunden werden konnte.«

»Schwingquarz, Sir?«

»Ja! Ein Material mit besonderen Eigenschaften. Hyperkurze Wellen, normalerweise nicht verstärkbar, erfahren beim konzentrierten Einschuß in den Helldoorquarz eine millionenfache Intensitätssteigerung. Unsere Automatrechner sind auf schwächste Echoimpulse angewiesen, sofern sie auf der überlichtschnellen Hyperphanbasis arbeiten. Die Folgen davon sind schlechte Schußunterlagen. Die Greens orten schneller. Wir sind im Mittel um eine Millisekunde zu langsam. Diese Zeitspanne wird entscheidend, wenn man Fahrzeuge bekämpft, die mit zehn bis fünfundzwanzig Prozent der relativistischen Geschwindigkeitsgrenze ins Gefecht gehen.«

Vilento sah seinen Besucher fest an; für Boons Begriffe etwas zu eindringlich. Er mußte etwas tun, was Vilento von seinem Verdacht ablenkte.

»Vielen Dank für die Auskünfte, Sir. Sie wären interessant, wenn wir uns in terranischen Forschungslabors befänden. Ich gebe Ihnen mein Wort, daß ich in diesem Fall alles tun würde, um den Helldoor-Schwingquarz in unseren Besitz zu bringen.«

»So, nur in diesem Fall«, meinte Vilento. »Hier wollen Sie nichts tun?«

»Wozu, Sir? Ich bin ein Mann der Logik, der sich in dieser Richtung zweifellos mit der Greenschen Denkweise identifizieren kann. Ich bewundere die klaren Auffassungen des Gegners. So bleibt mir keine andere Wahl, als Ihnen zu sagen, daß alle Überlegungen hinsichtlich des

Verstärkungsmaterials sinnlos sind.«

»Ich hatte angenommen, in Ihnen einen Terraner mit ungebrochenem Geist zu finden. Ich habe mich getäuscht! Es tut mir leid. Vergessen Sie meine Worte. Guten Tag, Herr Korvettenkapitän.«

Boon salutierte und verließ den Raum. Als er den schmucklosen Gang betrat, öffnete sich eine andere Tür. Boon wußte nicht, ob er den Green-Offizier schon einmal gesehen hatte. Wieder salutierte er. Der Green richtete die Handflächen gegen seine Brust.

»Sie werden ab sofort in Ihrer Stellung als Sonderbeauftragter des Wachkommandos bestätigt.«

Boon nickte. Schon als er Vilentos Arbeitsraum betreten hatte, war ihm die Abhöranlage aufgefallen, die der Admiral anscheinend noch niemals bemerkt hatte. Die Richtmikrophone hingen dort, wo sie kein gewissenhafter Techniker installieren würde; nämlich in der Gitterverkleidung des Umwälzgebläses. Viento schien nicht zu ahnen, daß man am Ursprungsort starker Geräusche Mikrophone anbringen konnte, ohne deren Funktion zwangsläufig zu stören.

»Ich danke vielmals, Sir. Ihre Worte beweisen, daß Sie mein Gespräch mit Admiral Viento aufgenommen haben.«

»Sie denken richtig. Halten Sie es für erforderlich, Viento zu beseitigen?«

Boon bemühte sich, sachlich zu bleiben.

»Nein, noch nicht. Seine Erklärungen sind unwesentlich. Er weiß, daß seine Kenntnisse über den Helldoorquarz niemals in den Besitz der terranischen Wissenschaft gelangen können. Also dürfen wir ihn phantasieren lassen.«

»Was bewegt Sie, sein Leben zu schonen?«

»Seine Persönlichkeit. Er ist ein gutes Hilfsmittel zur Beruhigung der Massen. Mir genügt es, erfahren zu haben, daß er Fluchtversuche ablehnt. Als Suggestivmittel ist er kaum zu

ersetzen. Sie müssen die Mentalität der Menschen berücksichtigen.«

»Wir sehen, daß Sie sich in der Beherrschung der Lebensgrundlagen weiterbilden. Ihre Meinung ist seit längerer Zeit auch die unsere. Weshalb wollen Sie mit Dr. Föbing Verbindung aufnehmen?«

Boon rechnete! Dann griff er zu einem Mittel, das nach menschlicher Moralauffassung abscheulich war, für die Greens jedoch zur höchsten Stufe der »Lebensgrundlagen« zählte.

»Dr. Susan Föbings Intelligenz und ihr Können sind bestechend. Bei einer erbbiologischen Koordinierung ihrer und meiner Fähigkeiten nach streng wissenschaftlichen Richtlinien wäre das Entstehen eines neuen Lebewesens von hoher Vollendung möglich.«

Boon schämte sich, solche Worte gesprochen zu haben. Der Green schwieg für einige Augenblicke. Seine Augen schillerten im Licht der Leuchtstoffröhren.

»Die Kontaktaufnahme ist sachlich richtig und einwandfrei durchdacht. Wir genehmigen Ihr Vorhaben. Sie werden aber auf Schwierigkeiten stoßen.«

»Ich werde sie überwinden. Susan Föbing wird sich der Logik nicht verschließen können.«

Der Green ging. Boon sah ihm nach, bis er im Wachraum der Verwaltungsbaracke verschwand. Clody nahm sich vor, Susan über den Inhalt der Unterredung zu informieren. Er blickte auf die Uhr. Sie war nach Helldoorzeit einreguliert worden. Man rechnete nach dem 24-Stunden-System, da es ohnehin keine Tage und Nächte gab.

Vorsichtig ausschreitend, stets darauf bedacht, den Sehbehinderten zu schauspielern, ging Boon auf die Tür zu. Es war kein Schleusenschott.

Boon dachte darüber nach, weshalb die Greens darauf verzichteten, den für sie lebenswichtigen Stützpunkt besser

auszurüsten. Es gab nur eine Erklärung! Die Regierung der vereinten Green-Völker hatte mit der Kriegführung genug zu tun. Man war anscheinend zufrieden, wenn die Rohstofftransporte planmäßig auf den Industriewelten eintrafen. Die gefangenen Terraner hatten es infolge einer mangelhaften Führung versäumt, die Arbeit durch passiven Widerstand zu verzögern. Boon war überzeugt, daß man bei einem Rückgang der Förderleistung sofort für eine großzügigere Ausstattung des Camps gesorgt hätte.

Er trat ins Freie. Die Sonne Figaro war nicht zu entdecken. Nur ein schmaler Glutstreifen am südlichen Horizont verriet, daß das Gestirn vorhanden war. Die Atmosphäre des Planeten schien ein gutes Medium zu sein. Schallwellen pflanzten sich schneller fort als auf der Erde, und der Lichtstreu-Effekt war ausgezeichnet.

In der Dämmerungszone war es noch so hell, daß man gut sehen konnte. Die Greens hatten fünf Thermoponkuppeln erbaut, die untereinander durch weite Torbogengänge verbunden waren. In diesen durchschnittlich fünfzig Meter langen Röhren lagen auch die Luftschleusen, durch die man das Drucksystem verlassen konnte.

Er blieb stehen und richtete den Blick nach oben. Östlich des Camps ballten sich Wolkenbänke zusammen. Sie schienen sehr hoch über dem Gelände zu treiben. Somit wurden sie von den Sonnenstrahlen noch erreicht. Es war ein grandioses Bild.

»Ein Hurrikan. Wir sagen Dschebba dazu«, sagte jemand.

Boon wandte den Kopf. Dr. Macom Shriver war lautlos nähergetreten.

»Guten Tag, Doktor!«

»Guten Tag, Herr Kapitän. Wie gefällt Ihnen Helldoor? Zwölf Kilometer nördlich beginnt die ewige Dunkelheit. Wenn Kuli über der Nachthalbkugel aufgeht, werden sich die Niederschlagsgase verflüchtigen und emporsteigen. Dann

kommt es zum Dschebba. Interessant, nicht wahr?«

Shriver lächelte. Ein Trupp Uniformierter marschierte vorbei.

»Ein Arbeitskommando«, erklärte Shriver. »Gesunde Individuen werden nach draußen geschickt. Der Krater liegt noch im Strahlungsbereich der Sonne, zirka einundzwanzig Kilometer von unserem Standort entfernt.«

»Ich möchte Sie nicht fragen, Shriver, wie oft Sie draußen waren. Sie sehen nicht danach aus, als wenn Sie jemals gearbeitet hätten. Das überlassen Sie den weniger klugen Leuten, nicht wahr?«

Shriver lächelte immer noch.

»Man tut, was man kann. Ich bin zu korpulent für die schweren körperlichen Belastungen. Meine Fähigkeiten liegen auf anderem Gebiet. Sie werden wohl auch nicht zur Mine gehen.«

»Ich kann kaum einige Meter weit sehen, Doktor. Denken Sie daran, wenn Sie mit Ihrem Intrigenspiel beginnen. Ich bin Ihnen natürlich unangenehm. Sie scheinen Ihr Wissen bisher nur zu Ihrem eigenen Vorteil verwendet zu haben.«

Shrivers Gesicht rötete sich. Ein haßerfüllter Blick traf Boon.

»Sie sollten sich mit mir verständigen, Mr. Boon! Ihre psychologischen Kenntnisse sind mangelhaft.«

»Richtig, ich besitze kaum welche, es sei denn, Sie würden meine Logik als eine Art mathematischer Psychologie betrachten. Offenbar sind Sie nicht fähig, über Ihr Hochschulwissen hinauszuwachsen und die Praxis mit der Theorie zu verknüpfen. Wieso ist es Ihnen nicht gelungen, die zahlreichen Fluchtversuche zu unterbinden?«

Shrivers Gesicht rötete sich noch mehr. Rasch sah er sich um.

»Hier leben achtzehntausend Menschen. Wer will sie alle kennen? Ich bin auf bestimmte Nachrichten angewiesen.«

»Ihre Spitzel sind wahrscheinlich längst durchschaut worden. Unterschätzen Sie nicht den Unternehmungsgeist terranischer

Raumfahrer. Oder nehmen Sie etwa an, Sie hätten es mit Dummköpfen zu tun? Entschuldigen Sie mich nun, ich habe einiges zu erledigen.«

»Warten Sie einen Augenblick«, sagte Shriver. »Ich bin gekommen, um mit Ihnen eine Vereinbarung zu treffen. Sie sind an Susan interessiert?«

»Er ist doch ein guter Psychologe«, dachte der GeMAD-Agent.

Shriver blickte aufmerksam in Boons künstlichen Augen.

»Sie meinen Dr. Susan Föbing?«

»Sie haben es erfaßt, Herr Kapitän. Ich schlage Ihnen vor, Ihre Arbeit mit der meinen zu koordinieren. Sie können kaum auf meine langjährigen Erfahrungen verzichten. Beispielsweise werden Sie nicht mehr darauf angewiesen sein, gefährliche Unterredungen mit Männern wie Admiral Vilento zu führen.«

Boon überlegte. Shrivers Kenntnisse waren tatsächlich wertvoll. Zur Erfüllung des Auftrags durfte keine Chance mißachtet werden. Zudem hatte es den Anschein, als wäre er über Vilentos gefährdete Position unterrichtet.

»Ich denke darüber nach, Doktor. Noch etwas?«

»Leben und leben lassen. Ich werde Ihnen Zusatzrationen verschaffen. Die Synthesenahrung der Greens ist ausgezeichnet. Ich nehme an, Ihre vielgerühmte Logik wird Sie nicht daran hindern, derart dummen Gefühlsregungen wie Kameradschaft nachzugeben. Also können Sie doppelt soviel essen.«

Shrivers farblose Augen wirkten wie die eines Fisches.

Boon beherrschte sich meisterhaft.

»Mein Verstand sagt mir, daß es im Interesse der Gemeinschaft gut ist, wenn meine Gesundheit erhalten bleibt. Also besorgen Sie doppelte Rationen.«

Shriver lachte. Seine helle Stimme überschlug sich dabei.

»Wenigstens verstehen Sie etwas von praktischer

Psychologie, wenn Sie mir diesen Ausdruck gestatten. Guten Tag, Herr Kapitän. Ich möchte Sie nicht länger aufhalten. Nein – noch etwas! Gehen Sie den Männern des Camps aus dem Wege. Es laufen gewisse Gerüchte um. Sie sind nun zweimal vierundzwanzig Stunden hier, und man schätzt Sie nicht.«

»Dank Ihrer Wühlarbeit, nicht wahr?«

»Aber, Mr. Boon!« sagte Shriver vorwurfsvoll. »Ich werde doch nichts gegen einen Bundesgenossen unternehmen.«

Boon verzichtete auf eine Entgegnung. Nach einem Nicken schritt er davon. Macom Shriver sah ihm forschend nach. Ein Kettenfahrzeug rollte zwischen zwei Baracken hervor. Boon gewahrte es anscheinend erst im letzten Augenblick. Ein Mann riß ihn zurück.

»Sehr nett von Ihnen«, bedankte sich Boon.

Der Terraner musterte ihn von Kopf bis Fuß. Dann spie er aus.

»Sie sind Boon, was? Wir nennen Sie Wachsgesicht. Stört Sie das?«

Andere Gefangene kamen näher. Shriver beobachtete immer noch. Aufmerksam lauschte er auf Clodys Entgegnung.

»Nein, keineswegs. Wenn Sie den Eindruck gewonnen haben, mein Biogesicht gliche einer Wachsfolie, dann steht es Ihnen auch zu, diesen Ausdruck zu verwenden. Aber trotzdem vielen Dank.«

Ein älterer Kriegsgefangener mit den Rangabzeichen eines Oberschaltmeisters ballte die Hände.

»Verschwinden Sie schnell, Wachsgesicht! Dieser Gentleman hat Sie nur deshalb von der Steinfräse zurückgezogen, weil er kein Blut sehen kann.«

Boon freute sich über das Gelächter der Männer. Es war gut, zu wissen, daß sie überhaupt noch lachen konnten. Wortlos schritt er davon.

Shriver entfernte sich vorsichtig. Auch ihm folgten

verächtliche Blicke.

Boon durchquerte die fünfte Kuppel, passierte den Verbindungsgang zur vierten und ging auf das Lazarettgebäude zu. Die fünf Thermoponblasen waren ringförmig aufgebaut worden. Sie umgaben ein weites Gelände, auf dem kleinere Nachschubfahrzeuge der Greens landen konnten.

Die Wachstationen lagen außerhalb des Hafens. Sie besaßen keine Gangverbindungen zu den halbkugeligen Schutzhüllen. Diese Sicherheitsmaßnahme wäre bei einer Revolte der Gefangenen sinnlos gewesen. Jeder Mann verfügte über einen Thermoponanzug. Bisher war es aber auch noch nie zu einem Aufstand gekommen. Selbst die zuversichtlichsten Terraner hatten eingesehen, wie wenig erfolgversprechend eine Beseitigung der Wachposten gewesen wäre.

Das Lazarett wurde von zwei Greens bewacht. Sie ließen Boon ungehindert passieren. Aus ihrem Verhalten ging hervor, daß sie bereits genaue Anweisungen erhalten hatten. Die verantwortlichen Kommandooffiziere auf Helldoor arbeiteten rasch und gründlich. Es wurde niemals etwas vergessen. Clody Boon glaubte jedoch zu wissen, daß diese Perfektion auch Nachteile hatte.

Er begegnete einem Mädchen in weißer Tracht. Ihre Blondhaare waren zur Hälfte ausgefallen. Als sie Boon sah, griff sie sich instinktiv an den Kopf.

»Sie wollen zu Susan?« fragte sie müde. Ihre Augen waren entzündet, die Gesichtshaut blaß und grobporig.

»Ja, bitte.«

»Folgen Sie mir. Ich bin Bess Hoffner, medizinisch-technische Assistentin. Ich habe die Pathologie übernommen.« Sie reichte Boon die Hand und schritt voran. In der Klinik existierte sogar ein Lift. Er stammte aus einem älteren terranischen Raumschiff.

Ein junger Arzt wartete im ersten Stock. Er erkannte Boon

sofort.

»Zetscher«, stellte er sich vor. »Ich bin der Anästhesist, der zwei Jahre lang nichts zu tun hatte, es sei denn, Sie würden meine Spezialnarkose als Anästhesie anerkennen. Vielen Dank für die Medikamente.«

Boon wurde noch vorsichtiger. Es war unmöglich geworden, den einmal eingeschlagenen Weg zu verlassen, gleichgültig, ob man ihn deswegen verachtete oder gar haßte.

»Es ist nicht mein Verdienst, Doktor. Wenn ich geahnt hätte, was die DARUS geladen hatte, hätte ich die Medikamente vor dem Angriff vernichtet.«

Zetscher fuhr sich mit dem Handrücken über die Stirn.

»Träume ich, oder haben Sie das wirklich gesagt?«

»Sie sind unlogisch. Wenn die Medikamente nicht auf Helldoor angekommen wären, hätte es bald keine Quarzförderung mehr gegeben.«

»Sie hätten achtzehntausend Menschen umkommen lassen?« stammelte Zetscher entsetzt.

»Sie sind erneut unlogisch. Wie hätte ich wissen sollen, für wen die Heilmittel bestimmt waren? Die Sachlage hat sich nun geändert. Im Interesse der Gemeinschaft ist es gut, daß alles unbeschädigt angekommen ist.«

»Sie ändern Ihre Meinung aber sehr rasch, Mr. Boon!«

»Ansichtssache. Vor dem Angriff war ich ein Föderationsoffizier. Jetzt bin ich der Sonderbeauftragte des Wachkommandos.«

Zetscher ballte die Hände.

»Irrtum, mein Herr. Sie sind nichts anderes als ein Schweinehund.«

Bess Hoffner sah Boon erschreckt an. Beschwichtigend meinte sie:

»Er – er ist etwas impulsiv, Sir. Er meinte es nicht so.«

›Angst!‹ dachte Boon, ›sie hat Angst vor mir und um den

Jungen.«

»Wollen wir es annehmen, Bess. Wo ist Dr. Föbing?«

»Hier entlang.«

Übereifrig ging sie weiter. Boon folgte langsamer. Dabei suchte er Wände und Decken nach Lauschk Mikrofonen ab. Er entdeckte einige. Die geringfügige Wärmestrahlung der eingeschalteten Geräte konnte von seinen Kunstaugen einwandfrei aufgenommen werden.

Susan lag auf einem schmalen Bett im Aufenthaltsraum neben dem Operationssaal. Sie wirkte abgespannt, aber doch innerlich gelöst. Draußen klangen Geräusche auf. Transportfahrzeuge hielten vor dem Lagerhaus neben dem Lazarettgebäude. Die Ladung der DARUS wurde in die Druckkuppel gebracht.

Boon begann nervös zu werden. Es war wichtig, die einzelnen Kisten in richtiger Reihenfolge zu stapeln. Die wichtigsten Stücke mußten im Apothekenraum der Klinik eingelagert werden.

»Danke, Sie können gehen, Miß Hoffner«, sagte Boon.

Bess warf der Chirurgin einen hilfeschendenden Blick zu. Sie dachte wohl an Dr. Zetscher und an dessen Worte. Boon entnahm aus ihrem Verhalten, daß man ihn im Camp für einen gefährlichen Mann hielt, der es verstanden hatte, schon kurze Zeit nach seiner Ankunft das Vertrauen der Greens zu gewinnen.

Susan blieb liegen. Aufmerksam beobachtete sie den hageren Mann, der sich prüfend nach Abhörgeräten umblickte. Susan wartete geduldig. Als Boon den Finger auf den Mund legte, nickte sie. Er suchte weiter, bis er sicher war, nicht belauscht werden zu können.

»Hier und im OP gibt es keine besonderen Einrichtungen, Clody«, sagte sie leise. »Willkommen auf Helldoor.«

Er sah sie nicht an. Susan ahnte, was in ihm vorging.

»Ich hatte angenommen, du wärest gefallen. Doch darüber sollten wir später sprechen. Wollen wir ein Abkommen treffen?«

Er bemühte sich, das Beben seiner Unterlippe zu unterbinden.

»Ja?«

»Wir wollen uns darüber freuen, daß der andere noch lebt und relativ gesund ist. Wir haben uns wiedergefunden, was uns vorerst genügen sollte. Alles, was uns betrifft, muß zurückgestellt werden, bis du deine Aufgabe erfüllt hast. Einverstanden?«

»Einverstanden, Susan«, entgegnete er verwirrt. »Du wirst dich leider an meinen Anblick gewöhnen müssen.«

»Du nimmst wahrscheinlich an, ich könnte dich nur deshalb ansehen, ohne zu erschrecken, weil ich täglich mit Verwundungen und Krankheiten zu tun habe.«

»Daran dachte ich.«

»Eben! Erwinnere dich an unser Abkommen.«

Sie stand auf, trat vor ihn und umfaßte seinen Kopf mit beiden Händen.

»Von der Seele einer Frau haben Sie noch nie viel verstanden, Herr Kapitän«, flüsterte sie. »Herr Kapitän sind zu einem interessanten Mann geworden. Wenn man dazu noch weiß, daß sich die inneren Werte dieses Mannes nicht verändert haben – was gibt es da noch lange zu überlegen?«

»Susan, ich ...«

»Ja, ich weiß«, unterbrach sie ihn. »Herr Kapitän wollen weder Mitleid noch Liebe aus Pflichtgefühl. *Wie* gut kennst du mich, Clody?«

Er sah ihre Augen dicht vor den seinen. Er fand keine Worte.

»Überhaupt nicht, oder wenigstens schlecht«, fuhr sie noch leiser fort. »Clody, wir sprechen über alles, wenn wir das Camp verlassen haben.«

Er fuhr zusammen. »Was weißt du?«

»Alles, oder fast alles. Als ich deinen Namen hörte, ahnte ich, daß mein Plan gelungen war.«

Sie trat zurück. Flüchtig strich sie sich über die Haare.

»Welcher Plan?«

»Jenen, der die Greens davon überzeugte, daß wir Medikamente brauchen. Sie wollten nicht offiziell um die Lieferung bitten. So kam es zur angeblichen Flucht von Jesse Tariel und Arthur Dobenheim. Die Greens wollten verhindern, daß die Heilmittel vom GeMAD präpariert wurden. Ich hatte allerlei zu tun, bis sie mit dem Psychotrick begannen. Ich machte Tariel und Dobenheim mit den hiesigen Krankheiten vertraut. Alles andere besorgten die Kommandooffiziere. Zwei Gefangene entkamen mit einem bereitgestellten FENDERON-Zerstörer. Wie es die Greens gemacht haben, weiß ich nicht. Dafür ist mir aber bekannt, daß die Flüchtlinge von einem terranischen Kreuzer gefunden und aufgenommen worden sind.«

»Schätzungsweise dreitausend Lichtjahre von hier entfernt!«

»Richtig, es kann noch etwas mehr gewesen sein. Ich habe alles getan, um den Greens glaubhaft zu machen, daß niemand die Sache durchschauen könne. Ich wollte die Militärische Abwehr von der Existenz des Gefangenenplaneten unterrichten. Außerdem brauchten wir Medikamente, Instrumente und was der Dinge mehr sind. Monatelang habe ich gehofft, der GeMAD würde alles durchschauen. Als dann vor zwei Tagen die DARUS eintraf, begann ich wieder zu zweifeln. Es wirkte alles so unverfänglich. Es sah aus, als wäre es den Greens gelungen, den Frachter völlig überraschend und gegen den Willen der Abwehr zu kapern. So sollte es nämlich gemacht werden, wie mir erklärt wurde. Als ich aber deinen Namen hörte, wußte ich, daß kluge Männer Verdacht geschöpft hatten. Du bist ausgeschickt worden, um die Lage zu klären. Ist

das richtig?«

Er wollte sie in die Arme ziehen, aber er wagte es nicht. *Sie* hatte also das galaktische Schachspiel eingeleitet; Sie hatte die Greens übertölpelt und gehofft, deren Vorgehen würde von der Abwehr durchschaut werden.

Susan weinte und lachte zugleich. Clody sah sich wieder nach Abhörgeräten um.

»Es sind wirklich keine da, und die Türen sind schalldicht. Was ist jetzt zu tun? Bist du dir darüber im klaren, daß die Flucht mit einem Raumschiff unmöglich ist?«

»Natürlich.«

»Sehr gut. Alf Ketteler, unser Anthropologe, hatte es versucht. In meiner Not und Einsamkeit hatte ich unvorsichtigerweise eine Bemerkung über das Entkommen von Tairel und Dobenheim fallen lassen. Ketteler ist vertrauenswürdig. Er machte sich mit zwei anderen Männern auf den Weg, um zu versuchen, ebenfalls ein Beiboot der FENDERON zu finden. Ich erfuhr zu spät von seinem Vorhaben. Es gelang mir nur mit Mühe, die Greens dazu zu bewegen, die Entflohenen zurückzuholen. Man rechnet es mir jetzt hoch an, daß die Medikamentenladung tatsächlich eingetroffen ist. Ketteler und Silvester sind hier in der Klinik. Du wirst sie vielleicht brauchen können. Oder willst du auf die Männer der DARUS zurückgreifen?«

Er bewunderte sie. Sie sprach mit einer Sachlichkeit und Überlegung, die sie zur wertvollen Partnerin machten.

»Unter keinen Umständen! Wenn ein Mann der DARUS flieht, schöpfen die Greens Verdacht. Niemand, der an Bord des Frachters war und Zutritt zu den Medikamenten gehabt haben könnte, darf das Camp verlassen. Wenn wir gehen, muß es so sein wie bei den anderen Fluchtversuchen. Drei bis vier Leute, nicht mehr. Ein Zusammenhang mit der DARUS darf nicht offensichtlich werden.«

»Du gehörst auch zur Besatzung. Willst du im Lager bleiben?«

»Nein!«

»Ich verstehe nicht ganz!«

»Auf welche Art werden hier die Toten bestattet?«

»Atomare Einäscherung, warum?« Sie runzelte die Stirn.

»Werden Verstorbene vorher von Green-Medizinern untersucht?«

»Nie. Tote sind nutzlos. Sie werden beseitigt.«

»Das dachte ich mir. Ich werde also vor der Flucht ermordet werden.«

»Was?« Ihr Gesicht spannte sich für einen Augenblick. Angst glomm in ihren Augen.

»Die in der Spezialausrüstung enthaltene Puppe gleicht mir äußerlich aufs Haar. Es ist eine gute bioplastische Nachbildung. Den Greens ist jetzt schon bekannt, daß man mich im Lager haßt. Ich gelte als Verräter an der Gemeinschaft. Der Kopf der Imitation ist vorbereitet worden. Die Schädeldecke wurde zertrümmert. Ein zuverlässiger Mann muß die Puppe an einen Ort legen, wo ein Verbrechen verübt werden könnte.«

»Ich verstehe!«

»Gut, das ist alles für heute. Nach den Berechnungen der Abwehr brauchen wir etwa vierzehn Tage, um die Spezialausrüstung aus der Ladung zu holen. Sorge dafür, daß Netchinger ungehindert arbeiten kann.«

»Wie geht es dann weiter?«

»Ich brauche Zeit, um mich mit allen Gegebenheiten vertraut zu machen. Vor allem muß ich jederzeit das Lazarett betreten können. Die größeren Bauteile meiner Geräte sind in den Labor- und OP-Einrichtungen versteckt worden. Wenn wir draußen sind, wird sich alles finden.«

Clody sah auf die Uhr. Anschließend teilte er ihr verlegen

mit, welche Begründung er gefunden hätte, um jederzeit mit ihr sprechen zu können. Susan lachte.

»Köstlich! Und wie wollten der Herr im Ernstfall eine biologische Koordinierung nach streng wissenschaftlichen Richtlinien durchführen? Hier gibt es kein Genetik-Labor.«

»Ich werde die Greens davon überzeugen, daß die entsprechenden Untersuchungen von nun an durchgeführt werden können. Was man dazu benötigt, enthielten die Laderäume der DARUS. Ein Grund mehr, um Lazarett und Lagerhallen inspizieren zu können.«

Er blickte wieder auf die Uhr.

»Nach den Richtlinien der Logik ist es unwahrscheinlich, daß ich mich bei der ersten Kontaktaufnahme länger als fünfzehn Minuten mit dir unterhalte. Wir sollten gehen. Ich muß Netchinger sehen; ferner die beiden Männer, die sich einbildeten, die FENDERON erreichen zu können. Sie sind brauchbar.«

Sie verließen den Raum. Als sie den Flur betraten, surrte das Liftgetriebe. Hinter den Kunststoffscheiben des haltenden Korbes zeichneten sich die Konturen von Shrovers Gestalt ab.

»Vorsicht!« flüsterte Susan erregt. »Ich weiß nicht, was ich von ihm halten soll. Er ist fraglos ein Parasit, aber bisher hat er noch niemand ernsthaft in Gefahr gebracht. Dafür veranlaßte er Strafarbeit, Rationsentzug und zermürbende Verhöre durch die Greens. Aufpassen!«

Shriver zwängte sich aus dem Lift und eilte den Gang hinunter. Sein feistes Gesicht strahlte.

»Ah, Mr. Boon, wie oft man sich doch trifft. Freut mich, Sie zu sehen, Susan. Was machen Ihre Medikamente?«

»Danke für die Anfrage. Sie sollten dafür sorgen, daß der Frachter schneller entladen wird. Ich muß mich erst einmal orientieren. Ich benötige wenigstens fünfzig Gefangene zum Sortieren; aber möglichst solche Leute, die schon einmal als

Proviantmeister, Stauer oder Magazinverwalter gearbeitet haben.«

»Die bekommen Sie«, sagte Shriver jovial. Susan verzog das Gesicht, als er ihren Arm tätschelte. »Wofür sind wir schließlich da!«

»Haben Sie mich in dem Begriff ›wir‹ miteingeschlossen?« erkundigte sich Boon.

Shriver hob pathetisch die Hände.

»Was dachten Sie? Wollen Sie auch zu Ketteler und Silvester?«

Susan erschrak. Boon wandte dem korpulenten Mann das Gesicht zu.

»Allerdings.«

»Bemerkenswert«, wurde er gelobt. »Sie arbeiten schnell und präzise, nicht wahr? Diese Männer sind kurz vor Ihrer Ankunft aus der Wüste zurückgeholt worden. Zweifellos ein Verdienst unserer menschenfreundlichen Medizinerin.«

»Meinen Sie?« warf Susan kühl ein.

Shriver blickte sie anklagend an.

»Aber, meine Liebe, Sie werden mich doch nicht nasführen wollen. Macom Shriver weiß alles. Stellen Sie sich vor: Ich habe sogar etwas für Sie getan! Die Greens mußten davon überzeugt werden, daß Ihr Ansinnen nicht nur dummen Gefühlsregungen entsprang. Sie hatten vergessen zu erwähnen, wie wichtig Ketteler und Silvester für den Arbeitsrhythmus sind. An solche Dinge sollte man denken, Frau Doktor.«

Susans Lippen bebten. Boon erklärte dagegen gelassen:

»Ausgezeichnet, Shriver! Falls ich jedoch zu der Feststellung gelangen sollte, daß Ketteler und Silvester doch nicht so wichtig sind, wie Sie angegeben haben, werde ich eine Bestrafung veranlassen. Solche Elemente sind für die Gemeinschaft nicht tragbar. Ihr Beispiel könnte Schule machen. Es stehen jetzt Medikamente zur Verfügung. Es kann

operiert werden. Die Sterblichkeitsziffer wird rasch sinken. Die Gefangenen gewinnen somit neuen Lebensmut, der sich auch in phantastischen Fluchtideen bemerkbar machen dürfte. Ich möchte Sie, Dr. Föbing, dringend ersuchen, Ihr ärztliches Gewissen etwas mehr nach den Gesetzen der Logik auszurichten. Gehen wir.«

Shriver blickte zur Decke hinauf. Boon wurde unruhig.

»Zu schade, Mr. Boon, daß diese Worte nicht gehört worden sind. Was denken Sie wohl, wie Ihr Ansehen dadurch gestiegen wäre?«

Boon lachte in sich hinein. Macom Shriver war ein kluger Mann. Er schien zu wissen, wo die Lauschk Mikrophone hingen. Außerdem erweckte es tatsächlich den Anschein, als hätte er Susan einen Gefallen getan.

Shriver schien Gedanken lesen zu können. Der sinnende Ausdruck wich von seinem Gesicht. Boon blickte plötzlich in kühle Augen.

»Sie halten nicht viel von meiner Wissenschaft, Mr. Boon, nicht wahr? Trotzdem behaupte ich, daß Sie an Susan nicht weniger interessiert sind als zehntausend andere Gefangene. Wir sollten uns also darüber einig sein, daß Ketteler und Silvester wichtige Personen sind, die man notgedrungen zurückholen mußte. Susan wird so liebenswürdig sein, Ihnen und mir die besten Impfstoffe gegen kosmische Infektionskrankheiten zu spritzen; sozusagen als Gegenleistung für unseren kleinen Dienst.«

Susan wandte Shriver voll das Gesicht zu. »Sie sind nicht nur ein Schurke und Spitzel, sondern auch ein widerlicher Erpresser.«

»Aber, meine Liebe!« Shriver schüttelte vorwurfsvoll den Kopf. »So etwas denkt man doch nur. Ich habe vergessen zu erwähnen, daß Mr. Boon und ich zusätzlich eine exakte Blutuntersuchung in Abständen von achtundvierzig Stunden

wünschen. Sehen Sie, liebe Susan, für wichtige Männer sollte man etwas tun.«

Boon schritt davon. Susan folgte wortlos. Gemeinsam betraten sie einen schmucklosen Krankenraum, in dem Alf Ketteler und Sheridan Silvester die Strapazen der Flucht überwandten.

Sheridan musterte die beiden Männer argwöhnisch. Shriver stellte Boon vor.

»Zur Hölle mit Ihnen«, meinte Silvester. »Ich beantworte keine Fragen. Ich bin deshalb geflohen, weil es mir so paßte. Alf, wie war das in deinem Fall?«

Ketteler stieß einen tiefen Seufzer aus.

»Ich schließe mich den Worten meines Vorredners an.«

Als Boon nach wenigen Minuten ging, wußte er, auf wen er rechnen konnte. Etwa zehn Männer von dieser Art würden genügen, um das Vorhaben durchführen zu können.

»Vorsicht, Stufe!« sagte jemand.

Clodwyn Boon blieb stehen. Als er den Kopf wandte, blickte er in Maglus Gesicht. Der schwarzhäutige Terraner lehnte mit dem Rücken an der Ecke eines Schuppens.

Boon kannte das breite Grinsen seines ehemaligen Untergebenen. Oberleutnant Farle Maglu war nicht ohne Grund gekommen.

»Wie geht es, Häuptling?« erkundigte sich der Ingenieur.

»Das wird zum Teil auf Sie und die Männer der DARUS ankommen«, entgegnete Boon betont.

Maglu runzelte die Stirn. Seine Augen glänzten im Licht einer nahen Lampe. Ein Arbeitskommando bestieg einen geländegängigen Transportwagen terranischer Fabrikation. Maglu sah hinüber.

»Die Greens hatten zwei Möglichkeiten«, begann er

übergangslos. »Wenn sie ihre Gefangenen mit Fahrzeugen aus eigener Fertigung ausgerüstet hätten, wäre es über kurz oder lang zu zahlreichen Bedienungsfehlern gekommen. Unsere Leute hätten sich vor der Arbeit drücken können, wenn sie die fremdartigen Konstruktionen nicht begriffen hätten. Ist das logisch gedacht, Häuptling?«

»Im Rahmen der Greenschen Denkweise – ja!«

Maglu grinste noch breiter. Dann stieß er sich mit der Schulter von der Barackenecke ab.

»Großartig, Häuptling. Oder muß ich ›Sir‹ sagen?«

»Fangen Sie nicht an zu phantasieren, Farle.«

»Allerheißesten Dank. Die Greens haben also einige terranische Kolonialwelten überfallen, um sich dort die notwendigen Schürf- und Bergwerksmaschinen zu holen. Das haben wir, daß heißt die Männer der DARUS, mittlerweile herausgefunden. Man erkennt daraus, wie klug die Echsenköpfe sind. Wir fragen uns jetzt nur, ob sie, hochverehrter Häuptling, noch ein bißchen schlauer sind oder ob Sie lediglich zu einem Speichellecker wurden.«

Boon sah sich argwöhnisch um. Niemand achtete auf sie.

»Eine exakte Fragestellung, Farle. Ich bilde mir ein, um eine große Portion schlauer zu sein. Genügt Ihnen das?«

Maglu lachte.

»Nicht ganz. Außer Ihnen und dem seltsamen Professor fragen sich fünfzig Mann, wieso Sie auf einmal so schlecht sehen können, daß Sie beinahe in Kettenwagen hineinrennen. Häuptling, wenn Sie wüßten, was hier alles über Sie erzählt wird, fielen Sie von einem Schüttelfrost in den anderen.«

»Sie sprechen wieder einmal sehr farbig, Herr Oberleutnant.«

»Das liegt in meiner Natur«, beteuerte Maglu.

»Schön, dann verwenden Sie bitte Ihren Sprachschatz dazu, unsere Männer zum Stillschweigen zu verleiten. Wenn ein verkehrtes Wort fällt, bin nicht nur ich verloren!«

Maglus Gesicht erstarrte.

»Reden Sie, Häuptling! Ich schweige wie ein Pharaonengrab.«

»Sie sollten sich kürzer fassen. Warum immer diese Vergleiche?«

»Meine Art. Finden Sie sich damit ab. Also?«

Boon hatte erkannt, daß er Maglu teilweise informieren mußte. Den Männern der DARUS war noch vor dem Einsatz mitgeteilt worden, worum es ging.

Zweifellos hatte die Militärische Abwehr damit einen Fehler begangen, obwohl es – vom moralischen Standpunkt aus gesehen – anständig gewesen war, jedermann darüber aufzuklären, daß der Einsatz mit der Gefangenschaft enden würde.

Rein taktisch betrachtet, wäre es wesentlich besser gewesen, niemand, nicht einmal den Kommandanten, über das Täuschungsmanöver aufzuklären. Boon fragte sich, was Admiral Steubenbord bewegt haben könnte, von den Prinzipien des Geheimdiensts abzuweichen. Kein Mensch außer Boon und Netchinger hätte über den Zweck der Maßnahmen orientiert werden dürfen.

»Ich warte noch immer, Häuptling.«

Boon sah sich nochmals um.

»Sind Sie im Auftrag der Besatzung gekommen?«

»Klar! Wir wollen wissen, was wir von Ihnen zu halten haben.«

»Sie zwingen mich zu einer Erklärung, die eigentlich nicht vorgesehen war. Erinnern Sie sich an die Informationen, die Sie an Bord des Schiffes erhielten?«

»Das ist der einzige Grund, warum wir bisher nichts gegen Sie unternommen haben. Sie gestatten mir zu sagen, Häuptling, daß Ihr jetziges Verhalten zum Himmel stinkt; es sei denn, Sie verfolgen damit einen bestimmten Zweck.«

»Ich bin Korvettenkapitän Clodwyn Boon, kosmischer Agent des militärischen Abwehrdiensts. Ich habe den Auftrag erhalten, eine mit Spezialgeräten präparierte Medikamentenladung nach Helldoor zu bringen, diese Tatsache jedoch zu verschleiern, daß selbst die Greens nichts davon bemerken. Ich habe drei Wochen Zeit. Anschließend verschwinde ich aus dem Camp. Ich brauche jede nur denkbare Unterstützung, um achtzehntausend Menschen befreien und den Helldoorquarz in den Besitz der terranischen Wissenschaft bringen zu können. Es liegt in meinem Ermessen, die dazu erforderlichen Maßnahmen je nach der gegebenen Situation einzuleiten. Ich halte es daher für ratsam, den Sehbehinderten und Verräter zu spielen, bis es mir gelungen ist, den Hyperfunkspruch abzusetzen. Eine große Flotte ist klar zum Alarmstart. Wenn sie hier auftaucht, haben die Greens ausgespielt.«

Boon war erregt. Er hatte mehr gesagt, als er hatte mitteilen wollen.

Farle Maglu hatte Haltung angenommen.

»Danke, Sir, das genügt. Jetzt verstehe ich auch, warum jeder von uns wochenlang verhört worden ist. Wir schweigen. Ganz davon abgesehen, hatten wir uns schon gedacht, daß die Ladung nicht so harmlos war, wie die Greens glauben. Häuptling, wir sind jederzeit da. Ich bin als Transportleiter abgestellt worden. Morgen fahre ich zum erstenmal hinaus in den Krater. Ich setze mich mit Ihnen in Verbindung. Wissen Sie, daß von den Gefangenen mehr als elftausend arbeitsunfähig sind?«

Boon zwang sich dazu, Maglu nicht auf die Schulter zu schlagen, oder sonst etwas zu tun, was man als Gefühlsäußerung hätte ansehen können.

»Ja, ich weiß. Das ist unser Glück. Gäbe es genug Arbeitskräfte, wären die fünfzig Kriegsversehrten der DARUS

wahrscheinlich erschossen worden. Sie wissen doch – die Greens beseitigen das Unbrauchbare. Wenn Sie gefragt werden, was wir miteinander gesprochen haben, dann sagen Sie, Sie hätten bei mir bessere Arbeitsbedingungen für sich und die DARUS-Leute erreichen wollen.«

»Verstanden, Häuptling. Da wir gerade von Arbeitskräften sprechen, sollten Sie wissen, daß die Greens nicht in der Lage sind, den Meteorkrater selbst auszubeuten. Sie sind wohl oder übel auf uns angewiesen.«

»Das dachte ich mir beinahe. Der Aufwand, der wegen der Medikamente betrieben wurde, läßt keine anderen Schlußfolgerungen zu. Was haben Sie erfahren?«

Maglu sah sich um.

»Vorsicht! Shriver schleicht sich näher.«

»Habe ich schon bemerkt. Reden Sie! Was haben Sie erfahren?«

»Die Greens infizieren sich unglaublich schnell. Sie sind wesentlich empfindlicher als Menschen. Es ist immer wieder beobachtet worden, daß sich die Echsenköpfe vom Krater fernhalten. Sie besitzen kein Heilmittel gegen den Helldoorbrand.«

»Woher wollen Sie das so genau wissen?«

»Von Dr. Zetscher. Er hat gesehen, daß infizierte Greens von den Kommandooffizieren sofort erschossen wurden. Sir, die können es sich einfach nicht mehr erlauben, uns schlecht zu behandeln.«

»Irrtum, Maglu! Wenn die Gefangenen zu aufsässig oder zu kostspielig werden, droht Gefahr. Die Greens scheuen sich durchaus nicht, notfalls einige hunderttausend Soldaten zu opfern, nur um den Grundstoff für ihre Feuerleitgeräte zu bekommen.«

»Jeder ist über den Personalmangel in der Green-Flotte informiert.«

Boon winkte ungeduldig ab.

»Sie unterschätzen diese Intelligenzen. Gehen Sie nun. Shriver kommt näher.«

Maglu salutierte und schritt davon. Der Lagerpsychologe überquerte die Fahrbahn und blieb neben Boon stehen.

»Schwierigkeiten?« erkundigte er sich. »War das nicht ein Ingenieuroffizier des Frachters?«

»Genau. Er beschwerte sich darüber, als Transportleiter eingesetzt worden zu sein. Er wollte bessere Bedingungen.«

»Oh! Bessere Bedingungen als Versehrter? Haben Sie ihn aufgeklärt?«

»Ich habe ihm etwas von einem Erschießungskommando der Greens erzählt und von deren Weltanschauung.«

»Tüchtig, Herr Bundesgenosse. Es wird Sie interessieren, wer die Männer der DARUS in die Arbeitspositionen eingewiesen hat ...«

Boon verstellte die Optik seiner Augen. Shrivers Gesicht füllte sein Blickfeld aus.

»Sie?«

»Was dachten Sie? Das ist meine Aufgabe. Jeder Mann an den richtigen Platz. Ich habe die Personalpapiere studiert und dabei festgestellt, daß sich überraschend viele Spitzenkräfte an Bord der DARUS befanden.«

Boon beherrschte sich mühevoll. Shriver war gefährlicher als angenommen.

»Die Männer sind in der regulären Flotte nicht mehr verwendbar.«

»Sicher, so sagt man«, entgegnete Shriver ironisch. »Nun ja, Herr Kapitän, dafür können *Sie* ja nichts, nicht wahr? Ich dachte, Ihnen wäre es vielleicht recht, Ihre Freunde und Untergebenen gut untergebracht zu sehen. Nur aus Gründen der Kameradschaft – natürlich! Shriver hält seine Versprechen. Oder haben Sie unser kleines Abkommen bereits vergessen?«

Er lächelte und ging pfeifend davon. Boon sah ihm nach. Was wollte Shriver mit seinen Andeutungen sagen? Hatte er Verdacht geschöpft?

Wenn ja – wie hoch schätzte Shriver die Chance ein, unter Umständen aus der Gefangenschaft entkommen zu können? War er zu der Ansicht gelangt, es wäre auch für ihn besser, im Hinblick auf eine eventuelle Befreiung seine einflußreiche Stellung in die Waagschale zu werfen?

Das setzte voraus – so überlegte Boon – daß er mindestens einen Anhaltspunkt gewonnen hatte. Welchen aber? Was wußte er über die Ladung der DARUS?

Boon beschloß, Susan zu befragen, ob Shriver jemals die Möglichkeit besessen hatte, etwas über die von den Greens arrangierte Flucht der Kosmonauten Tariel und Dobenheim zu erfahren. War dies der Fall, so konnte angenommen werden, daß ein fähiger Wissenschaftler wie Dr. Shriver die planmäßige Ankunft der DARUS seltsam fand.

Es galt wachsam zu sein! Als Boon weiterschritt, war er froh, Farle Maglu aufgeklärt zu haben. Wenn die Männer des Frachters tatsächlich so gewissenhaft von der Abwehr ausgesucht worden waren, dann war es psychologisch sogar erforderlich gewesen, sie schnellstens einzuweißen. Boon konnte jetzt wenigstens sicher sein, nicht ungewollt verraten zu werden.

Seltsam war es nur, daß Shriver die DARUS-Leute genau dort zur Arbeit eingeteilt hatte, wo sie am besten zu gebrauchen waren.

Boon wägte seine Chancen ab. Zur Zeit hatte er überhaupt keine, stellte er nüchtern fest. Es mußte ihm gelingen, die verschiedenen Interessengruppen des Camps so lange zu besänftigen, bis er seine Spezialgeräte aus der Ladung herausgesucht hatte. Das aber beanspruchte Zeit! Es war unmöglich, innerhalb von wenigen Stunden die vielen

Verstecke ausfindig zu machen, die für seine Augen gekennzeichnet worden waren.

Als Boon an einem Trupp müder Männer vorüberging, folgten ihm mißtönende Pfiffe. Die Gefangenen kehrten aus dem Meteorkrater zurück. Sie sahen erschöpft und krank aus.

Clody ging so schnell weiter, wie es ihm möglich war.

Am Horizont lohte ein Flammenstreifen. Auf Figaro schien es zu Gasausbrüchen gekommen zu sein. Wenn die Protuberanzen in den Raum geschleudert wurden, sah es aus, als explodierten in der Wüste schwere Atombomben. Es war eine Höllenwelt.

9.

»... wird niemand von mir behaupten können, ich sei ein Freund der Greens. Ich bin nun seit einundzwanzig Tagen terranischer Zeit auf Helldoor. Die hohe Leistungsfähigkeit der gegnerischen Feuerleitgeräte wurde mir vorgeführt.«

Fünftausend Menschen begannen zu johlen. Pfiffe, Schimpfworte und Pfuirufe ließen die Thermoponblase erzittern.

Clodwyn Boon stand in voller Uniform auf dem provisorisch errichteten Podest. Die gesunden Gefangenen der Ruheschicht hatten zwei Stunden zuvor den Befehl erhalten, an einer öffentlichen Kundgebung teilzunehmen.

Sprecher war Korvettenkapitän Boon. Er wurde von einem fünfzigköpfigen Green-Kommando gegen die erregten Massen abgeschirmt. Die fünf verantwortlichen Offiziere des Geheimkommandos für Sicherheitsfragen standen hinter dem Terraner, der vor einigen Minuten damit begonnen hatte, seinen letzten Trumpf auszuspielen.

Clody beobachtete aufmerksam die Reaktion der Kriegsgefangenen. Er wußte, daß unter den fünftausend Zuhörern wenigstens neunundneunzig Prozent bereit gewesen wären, ihn bedenkenlos zu töten.

Boon war zu einem mächtigen Mann geworden; noch mächtiger, als es Macom Shriver jemals gewesen war. Konteradmiral Garsten Viento fungierte nur noch als Strohmann. Der wirkliche Lagerkommandant hieß Clodwyn Boon.

Er drehte sich um und hob den Arm. Fünfzig Greens reagierten wie ein Lebewesen. Fünfzig hochenergetische Strahlschüsse peitschten über die Köpfe der dichtgedrängt stehenden Häftlinge hinweg.

Das Grollen verhallte. Es wurde still. Jene, die in rasendem Zorn weiterschreien wollten, wurden von besonnenen Männern beruhigt. Boon zog das Mikrophon näher.

Er wußte, wie aufmerksam die Kommandooffiziere seine Ansprache verfolgen würden. Es kam darauf an, mit größter Sachlichkeit zu sprechen und jede Gefühlsregung als unsachlich abzutun.

Niemand als Boon wußte besser, daß diese kampferprobten Soldaten nicht zu überzeugen waren. Sie waren vernünftig genug, die Gefangenschaft als zwangsläufige Erscheinung eines interstellaren Krieges zu akzeptieren; aber sie waren nicht bereit, die Mentalität eines fremden Volkes zu ihrer eigenen zu machen.

»Sie benehmen sich närrisch«, fuhr Boon in unpersönlicher Kühle fort. »Ehe ich damit einverstanden war, diese Worte zu Ihnen zu sprechen, habe ich verlangt, von der Überlegenheit der Feuerleitgeräte überzeugt zu werden. Das ist geschehen. Daraus folgert in unwiderlegbarer Konsequenz, daß wir den Krieg verlieren werden. Was bedeutet das?«

»Schuft!« schrie jemand aus der Menge.

»Narr!« antwortete Boon gelassen. »Niemand weiß, weshalb es zu einem Zerwürfnis zwischen uns und den Greens kam. Es wird Zeit, die Kampfhandlungen einzustellen. Da keine Friedensverhandlungen zustande kommen, wird man sich gegenseitig beschießen, bis das bittere Ende nicht mehr abwendbar ist. Wenn es eine Möglichkeit gäbe, die Arbeit im Quarzkrater einzustellen, würden die Erfolgsaussichten der Föderationsflotte sofort ansteigen. Ich frage die Wortführer unter Ihnen, ob sie bereit sind, die Arbeit zu verweigern. Treten Sie vor, sagen Sie, daß Sie nicht mehr wollen, und Sie werden als Aufrührer erschossen!«

Boon schwieg. Niemand rührte sich. Er bemerkte nur haßerfüllte Blicke.

Hinter Boon erklang das Zirpen der Green-Sprache. Er ahnte, daß man über seine Formulierungen überrascht war.

»Also keiner«, stellte er fest. »Sie alle wollen arbeiten, hinausfahren in den Krater und die Maschinen bedienen. Damit fördern Sie den Helldoorquarz, und er steckt in den Feuerleitgeräten der Greens. Daraus ergibt sich, daß wir den Krieg nicht mehr gewinnen können. Die Föderationsflotte wird besiegt werden. Es werden Männer für den Wiederaufbau gebraucht. Sie kennen die Verhältnisse. Sie werden anständig behandelt. Sie erhalten eine ausgezeichnete Verpflegung und neuerdings auch eine gute ärztliche Betreuung. Der Erreger des Helldoorbrands ist bereits isoliert worden. Professor Netchinger, einer der fähigsten Wissenschaftler der Erde, wird bald die ersten Heilerfolge erzielen. Ich spreche zu Ihnen als klarer Denker. Da Sie die Arbeit nicht verweigern, fördern Sie den kriegsentscheidenden Schwingquarz. Damit verlängern Sie den Krieg. Kürzen Sie ihn ab, indem Sie größere Mengen aus dem Meteor holen. Je mehr Schiffe die Greens damit ausrüsten können, um so schneller wird man auf der Erde Friedensverhandlungen anbieten. Sie retten damit Millionen

Männern das Leben.«

Wieder erklangen Schimpfworte und Pfuirufe. Boon bereitete sich auf seine Schlußsätze vor.

»Ich gebe Ihnen Zeit zur Diskussion. Wenn Sie logisch denken, werden Sie einwenden, daß die Green-Schiffe mit den neuen Feuerleitgeräten viele Föderationsfahrzeuge vernichten werden. Dafür aber kommt es zur baldigen Beendigung des Krieges. Wägt man die Verluste gegeneinander ab, ergibt es sich, daß wenigstens fünf Millionen Terraner oder terranische Kolonisten am Leben bleiben können. Mir ist bekannt, daß Sie Ihre Arbeit in der Mine bewußt hinauszögern. Fahrzeuge werden beschädigt, Sabotageakte legen wichtige Maschinen lahm. Trotzdem ist es dem Wachkommando immer wieder gelungen, Sie zur Förderung zu zwingen. Daraus resultiert, daß Sie mit diesen Mitteln weder den Krieg beenden noch die Föderationsflotte überlegen machen können. Fördern Sie also mehr! Danke, mehr wollte ich zu diesem Thema heute nicht sagen.«

Boon schaute über die Reihen der Männer hinweg; dann fügte er hinzu:

»Ich brauche tausend Freiwillige zum Aufbau einer Krankenstation mit fünfhundert Betten. Die Fertigbauteile kommen morgen mit einem Transportschiff an. Melden Sie sich in der Kommandantur. Selbstverständlich können Sie nur während Ihrer Freizeit an der Errichtung des Gebäudes mithelfen.«

Boon nickte, drehte sich um und ging. Admiral Viento stand blaß und hilflos hinter den Kommandooffizieren. Macom Shriver klatschte begeistert in die Hände. Susan Föbing und Professor Netchinger unterhielten sich sachlich. Man sprach über Boons Argumente.

»Wir sind zufrieden«, wurde ihm von einem Green mitgeteilt. »Die Terraner werden sich der Logik nicht

verschließen können.«

»Vielen Dank, Sir. Ich bitte um die Erlaubnis, den Krater jederzeit mit einem Sonderfahrzeug aufsuchen zu dürfen, um dort erneut zu den Männern sprechen zu können. Es wäre erforderlich, daß man mir eine Lautsprecheranlage einbaut. Ein Fünfzig-Watt-Verstärker dürfte genügen.«

»Genehmigt, Mr. Boon. Wir stellen einen kleineren Wagen zur Verfügung. Haben Sie sonst noch Wünsche?«

»Ja. Es ist anzunehmen, daß es zwischen den Gefangenen zu Streitigkeiten kommen wird. Jene, die von meinen Ausführungen überzeugt wurden und daher arbeitswillig sind, sollten in eine besondere Kuppel gebracht werden. Zuverlässige müssen von Unzuverlässigen getrennt werden. Dagegen ist es nicht ratsam, den Zweifelnden die Rationen zu kürzen. Sie müssen sich freiwillig entscheiden. Man darf sich nicht gezwungen fühlen.«

»Sehr gut«, warf Shriver ein. »Psychologisch gut durchdacht.«

»Einverstanden. Suchen Sie die Überläufer aus.«

Die Greens gingen. Für sie war der Fall erledigt. Boon gelang es, Shriver von sich abzuschütteln. Er traf Netchinger und Susan unter der Plattform. Die Gefangenen marschierten in die einzelnen Kuppeln zurück. Das Gelände vor dem Kommandanturgebäude lichtete sich.

»Das waren aber sehr zweifelhafte Ausführungen, lieber Freund«, flüsterte Netchinger. »Gegen die Theorie eines schnellen Kriegsendes durch größere Förderleistung ließe sich viel sagen.«

»Kein Wunder, Sie sind ja auch ein Mensch! Oder nehmen Sie etwa an, ich hätte unter anderen Umständen solche Erklärungen abgegeben, die fraglos beachtliche Lücken aufweisen? Hinter mir saßen fünf Kommandooffiziere. Es kommt nur darauf an, was *sie* davon hielten. Die Meinung der

Gefangenen oder die Ihre ist völlig unwesentlich. Man hat mir einen Wagen genehmigt. Ich kann nun jederzeit aus dem Camp fahren. Darin liegt der Erfolg. Alles andere war Geschwätz.«

»Was die Häftlinge aber auch bemerkt haben werden«, meinte Susan.

»Natürlich. Das sind keine Narren. Man hält mich jetzt für einen Verräter. Soll man! Haben Sie den Hyperphonwandler gefunden?«

Netchinger wurde nervös.

»Vier Bauteile. Das fünfte Stück steckt im Sockel der bioplastischen Wachstumsbank.«

»Bis wann können Sie heran?«

»Frühestens in zehn Stunden.«

»Ich lasse von mir hören. Ich nehme den Sender bei meiner ersten Fahrt mit hinaus.«

»Verrückt!« meinte Susan.

»Irrtum, vernünftig. Man wird mich nicht kontrollieren. Ich fordere sogar einen Green als Begleitschutz an. Hat sich Farle Maglu gemeldet?«

»Er hat die Waffen mitgenommen.«

»Sie dürfen erst dann eingesetzt werden, wenn die 86. Flotte über dem Planeten erscheint. Seien Sie vorsichtig. Gehen Sie nun. Morgen mehr.«

Boon drückte Susans Hand.

Als er auf die Uhr sah, stellte er fest, daß Maglus Schicht in einer halben Stunde begann. Damit würden wieder wichtige Ausrüstungsstücke aus dem Camp geschmuggelt werden.

Dr. Shriver tauchte hinter dem Podium auf. Er hatte sich noch mit Vilento unterhalten.

»Man diskutiert über Sie«, meinte er eifrig. »Auf die Greens haben Sie wieder einmal einen vorzüglichen Eindruck gemacht. Die Sache mit der erhöhten Quarzförderung wäre mir nicht eingefallen. Wenn Sie das auf der Erde gesagt hätten,

wäre allerlei geschehen. Sie entwickeln eine erstaunliche Psychologie, mein Lieber.«

»Entwickeln? Das ist meine Überzeugung.«

»Um so besser. Nun können Sie beliebig das Camp verlassen. Wie fühlt man sich als relativ freier Mann auf Kosten der Mitgefangenen?«

»Sie haben es nötig, Shriver. Ich kann Ihnen tausend Männer nennen, die Sie mit Vergnügen in die Mündung, einer Waffe blicken ließen.«

Shriver wurde ernst.

»Und ich nenne Ihnen fünf zehntausend. Seien Sie vorsichtig, Wachsgesicht. Man haßt Sie wie die Pest. Sie sind zu rigoros.«

»Ich denke und handle logisch, das ist alles. Essen wir zusammen?«

»Nein, ich habe noch zu tun. Das Echo auf Ihre Ansprache interessiert mich.«

Shriver eilte winkend davon. Boon fragte sich verblüfft, wieso dieser Mann plötzlich das Wörtchen »rigoros« gebrauchte.

Nachdenklich schritt er durch das Portal der Kommandantur. Die Green-Posten ließen ihn ungehindert passieren.

Aus den anderen Kuppeln drang das Geräusch vieler Stimmen herüber. Man war erregt.

Admiral Viento saß in seinem Zimmer. Er blickte kaum auf, als Boon vorüberging. Dafür sagte er bitter:

»Fein haben Sie das gemacht, Herr Kapitän. Ich würde Sie einen Hochverräter nennen.«

»Tun Sie das, Sir.«

Boon ging in seinen Arbeits- und Schlafraum. Er war mit etwas Komfort ausgestattet worden. Viento schien noch immer nicht bemerkt zu haben, daß jedes seiner Worte von einem Robotgerät abgehört und gespeichert wurde.

Boon inspizierte Decke und Wände. Neuerdings hatte man

sogar ein Teleauge über der Türleiste angebracht. Er erkannte es an der intensiven Wärmestrahlung. Es wurde Zeit, das Camp zu verlassen.

10.

Susan Föbing legte die Nahtmaschine zur Seite und überprüfte die soeben verschlossene Wunde. Dr. Zetscher schaltete die Anästhesiemaschine ab und entfernte die Narkosemaske vom Gesicht des Patienten. Dr. Matutso, der assistierende Arzt, übersprühte die Nahtstelle mit Biozellplasma. Robotergesteuerte Geräte gaben Auskunft über die Körperfunktionen des noch besinnungslosen Kranken.

Susan schaute auf die Uhr. Die erste Milzoperation mit Hilfe einer modernen chirurgischen Einrichtung war beendet. Noch vor wenigen Tagen hatten die Geräte in einem Laderaum der DARUS gestanden.

Bess Hoffner betrat den OP-Raum. Susan wandte den Kopf. Zetscher lächelte der jungen MTA zu. Matutso kümmerte sich nur um seine Arbeit.

Es war 23:26 Uhr Standardzeit. Susan konnte sich nicht erinnern, wann sie zum letzten Male ausgiebig geschlafen hatte. Die Milzrupturen häuften sich. Der Helldoorbrand schien in ein entscheidendes Stadium eingetreten zu sein. Immer mehr Kriegsgefangene meldeten sich mit starken Schmerzen, denen wenig später ein Zerreißen der Milz folgte.

Im Erdgeschoß untersuchten Professor Netchinger und die wenigen Fachwissenschaftler den eigenartigen Erreger unter dem großen Elektronenmikroskop. Bisher waren die Färbungsversuche wenig erfolgreich gewesen. Über fünfzig Prozent der vorhandenen Antibiotika waren bereits ausprobiert

worden. Sie hatten den Erreger nicht angegriffen.

Bess sah unsicher zur Decke hinauf. Seit einigen Tagen wußte sie, daß es auch in der Klinik Abhörgeräte gab. Susan erteilte noch einige Anweisungen und schritt zu dem Mädchen hinüber. Bess hatte ein Tuch über den Kopf geschlungen, um die kahlen Stellen verbergen zu können.

»Er wartet draußen«, flüsterte sie.

Susan erkundigte sich, ob noch eine Operation vorgesehen sei.

»Im Augenblick nicht«, antwortete Zetscher, der auch die Vorbereitungen leitete. »Legen Sie sich für einige Stunden hin. Sie sehen erbärmlich aus. Das war der elfte Eingriff im Zeitraum von vierundzwanzig Stunden.«

Susan ließ sich von Bess Hoffner aus dem sterilen Kittel helfen. Das Lösungsband beseitigte die keimfreie Folie über den Händen.

Susan schloß die OP-Tür hinter sich. In der Thermoponkuppel IV war alles still. Die Schlafperiode war angebrochen.

Clodwyn Boon wartete im Aufenthaltsraum neben dem Operationssaal. Als Susan eintrat, verzog sich seine Unterlippe. Sie wußte, daß er lächelte. Wortlos ließ sie ihren Kopf an seine Schulter sinken. So standen sie eine Weile, ohne etwas zu sagen.

»Du willst gehen?« flüsterte sie schließlich. Behutsam löste sie sich aus seinen Armen.

»Ich muß!«

»Wir haben doch noch Zeit. Übermorgen ...!«

»... kann es zu spät sein«, unterbrach er sie. »Ich habe eine wichtige Nachricht erhalten. Migelat hat sich zu einer Dummheit verleiten lassen.«

»Gefahr?«

»Möglicherweise. Ehe sie akut wird, muß ich verschwunden

sein. Kapitän Migelat hat einen Green-Posten angesprungen, ihm die Waffe entrissen und zu schießen begonnen. Natürlich ist er von den anderen Wachen sofort geschockt worden. Wenn er in etwa drei Stunden wieder zu sich kommt, dürfte er einem scharfen Psychoverhör unterzogen werden. Wer weiß, was er in einer Tiefhypnose alles aussagt.«

Susan setzte sich auf das Klappbett.

»Man wird wissen wollen, warum er es getan hat. Was hat das mit der DARUS zu tun?«

»Du unterschätzt die Denkvorgänge der Greens. Wenn es sich nicht um einen Mann des Frachters handeln würde, hätte ich keine Bedenken. Sie werden die Gelegenheit benutzen, auch nach anderen Dingen zu fragen. Wenn ich dann noch im Camp bin, ist alles verloren.«

Sie sah auf.

»Du weißt, daß du mich nicht mitnehmen kannst?«

Er nickte. Unruhig schaute er auf die Uhr.

»Ich kann die Kranken nicht verlassen«, fuhr sie fort. »Wahrscheinlich werden wir jetzt jeden Tag operieren müssen. Paß auf, wenn du zu dem Krater kommst. Netchinger behauptet, die Erreger seien dort heimisch. Sie müssen aus dem Weltraum stammen. Wir probieren noch sämtliche Antibiotika durch. Wenn sie nicht angreifen, ist das Camp in wenigen Wochen ein riesiges Krankenlager. Ich befürchte, daß die Greens in diesem Fall ihre eigenen Leute einsetzen werden. Was dann mit den Gefangenen geschieht, wirst du dir vorstellen können.«

Sie stand wieder auf und trat vor ihn. Er konnte deutlich die dunklen Ringe unter ihren Augen sehen.

»Du solltest dich nicht überanstrengen«, bat er. »Denke an unser Abkommen! Wenn ich zurückkehre, werde ich dich fragen, wie du dich entschieden hast. Da draußen«, er deutete mit dem Daumen über die Schulter, »wird niemand in mein

Gesicht starren, aber du wirst es tun müssen, wenn du nicht die richtige Wahl triffst.«

»Und was ist die richtige Wahl, Clody?«

»Ich weiß es nicht«, sagte er leise. »Ich weiß nur, daß ich dich nicht verleiten darf, ein Ungeheuer zu ...«

»Zu lieben, sprich es nur aus«, vollendete sie den Satz.

»Clody, du brauchst nicht bis zu deiner Rückkehr zu warten. Frage jetzt!«

»Nein!«

»Du solltest aber. Niemand weiß, was die Zukunft bringt.«

»Ich warte trotzdem. Du hattest zu wenig Zeit, Susan. Ich muß gehen. Mein Wagen ist startbereit.«

Er wollte sie in seine Arme schließen, aber dann verzichtete er darauf. Langsam ging er auf die Tür zu.

»Viel Glück«, sagte sie gepreßt.

Er drehte sich nicht mehr um. Als die Tür klappte, setzte sie sich wieder hin.

Die Alarmklingel riß sie aus ihren Betrachtungen. Zetschers Stimme klang aus dem Lautsprecher.

»Neuer Fall, Susan. Können Sie noch, oder soll Matutso operieren?«

»Ich komme«, sagte sie in das Mikrophon. »Bereiten Sie alles vor.«

Als sie auf die Tür zuing, dachte sie an Clodwyn Boon, der es nicht für wichtig gefunden hatte, sie zu fragen. Dabei wäre es so wichtig gewesen.

Ein Schwächeanfall zwang sie, am Türrahmen Halt zu suchen. Sie wartete einige Augenblicke, bis die Nebel vor ihren Augen wichen. Susan Föbing war sich völlig darüber klar, daß ihre Kräfte aufgebraucht waren. Es war unmöglich, all die vielen Kranken zu versorgen.

Bess Hoffner kam herein. Wortlos reichte sie Susan ein erfrischendes Getränk.

»Sie brauchen nicht mehr zu kommen. Der Patient ist soeben verstorben.«

Mit hängenden Schultern schleppte sich Susan zu ihrem Lager zurück. Bess breitete die Schaumstoffdecke über sie.

»Schlafen Sie. Kein Mensch kann sich ununterbrochen auf den Beinen halten. Die Techniker sind dabei, einen Robotchirurgen zu programmieren. Er wird auf die Milzentfernungen eingestellt. Dany sagt, diese Maschinen würden sehr genau arbeiten.«

Die letzten Worte hörte Susan nicht mehr. Sie fiel in einen unruhigen Schlaf. Ihr letzter Gedanke galt dem Mann, der es nicht glauben konnte, daß sich ihre Gefühle zu ihm nicht geändert hatten.

Bess Hoffner verließ den Raum auf Zehenspitzen. Draußen lehnte sie sich gegen die Wand. Ihre Arbeit würde in zwei Stunden beginnen, nachdem sie erst vor einer Stunde beendet worden war. Netchinger war darauf versessen, das Serum gegen den Helldoorbrand zu finden.

Sie konnte nicht ahnen, daß der Professor einen bestimmten Verdacht hegte. Er kannte die Lebensauffassung der Greens. Netchinger hatte Boon darauf aufmerksam gemacht, daß die Green-Forscher zweifellos mit allen Kräften bemüht seien, einen wirksamen Impfstoff zu entdecken.

Boon hatte daraus seine Schlußfolgerungen gezogen! Wenn es den Greens gelang, ihre Leute unempfindlich zu machen, waren die Terraner überflüssig. Der Gegner würde eigene Arbeitskommandos einsetzen und den kostspieligen Nachschubbedarf für artfremde Lebewesen dann sofort einstellen.

Bess Hoffner ging, als über der Tür zum OP die rote Lampe zu flackern begann.

11.

Boon sah hinauf in den dunklen Himmel der Zwielightzone. Er war übersät mit Milliarden Sternen, zwischen denen irgendwo die Kreuzer der Föderationsflotte stehen mußten.

Niemand aber wußte genau, wo Helldoor zu suchen war. Die Galaxis war unermesslich groß, und es gab so viele Doppelsonnen mit Planetensystemen, daß an ein planvolles Absuchen nicht zu denken war.

Die Männer der DARUS hatten drei Wochen Zeit gehabt, die kosmonautischen Offiziere unter den Gefangenen zu befragen. Niemand unter ihnen hatte sagen können, in welchem Sektor der Milchstraße Helldoor lag.

Clodwyn Boons Aufgabe war dadurch erschwert worden. Er konnte sich zwar vorstellen, daß die besten Elektronengehirne der Terranischen Föderation zur Auswertung seiner Funkmeldung eingesetzt werden würden. Eigentlich brauchte er nicht mehr zu tun, als die abgesprochenen Peilzeichen auf der geheimen Hyperwelle zu senden.

Wenn es nicht gelang, eine Dreieckspeilung vorzunehmen, würde die Berechnung der galaktischen Position von Helldoor zu großen Schwierigkeiten führen.

Vor zehn Minuten hatte Boon die Geräteschleuse zwischen der dritten und vierten Kuppel verlassen. Wie gewohnt, hatte er bei dem Wachkommando einen Begleiter angefordert, der ihm anstandslos zugeteilt worden war.

Boon fuhr den Raupenpanzer selbst. Es war ein Universalmodell mit druckfester Panzerplastkabine und angehängter Ladepritsche.

Der Green kauerte hinter Boon auf der Fondbank. Boon hatte die Scheinwerfer nicht eingeschaltet, denn es war hell genug. Unter seinem Sitz rumorte die Wandelbank des Fusionstriebwerks, das die beiden E-Motoren der Raupenkett

mit Arbeitsstrom versorgte.

Boon fuhr vorsichtig. Eine höhere Geschwindigkeit als zwanzig Kilometer pro Stunde durfte er sich nicht erlauben. Boons angeblicher Sehfehler erwies sich jetzt als hinderlich.

Ungeduldig wartete er auf das Eingreifen des Greens. Bisher hatten es die jeweiligen Begleiter noch nie versäumt, nach spätestens fünf Minuten das Steuer zu übernehmen.

Die Thermoponkuppeln wurden kleiner. Weit voraus wurde das eintönige Rot des Horizonts von weißen Flammenzungen durchbrochen. Anscheinend hatte das Verhüttungswerk die Arbeit wieder aufgenommen.

Nach dem letzten Sabotageakt, der von unbelehrbaren Gefangenen ausgeführt worden war, hatten die Greens gedroht, das Camp aufzulösen. Was »auflösen« im Sinne des Gegners bedeutete, schien man unter den Häftlingen nicht recht begriffen zu haben. Und so hatte Boon für eine beschleunigte Reparatur der Anlage gesorgt. Der vor unbekannten Zeiten abgestürzte Meteor wurde im Tagebau ausgebeutet. Das Quarzvorkommen innerhalb des aus Gestein und Nickeleisen bestehenden Körpers war relativ geringfügig. Die terranischen Geologen rechneten mit einem Anteil von bestenfalls 0,3 Prozent.

Die Greens hatten in ihrer kompromißlosen Art eine geniale Verhüttungsmethode entwickelt. Das von den Fräsen geschürfte Gestein wurde zerkleinert und anschließend von wärmebeständigen Stahlbändern in die sogenannte »Flammstraße« transportiert.

Der Helldoorquarz widerstand knapp zehntausend Grad Celsius ohne Verformungserscheinungen. Infolge dieser thermischen Stabilität konnte man es wagen, das Bruchmaterial in eine langgestreckte Flammkammer zu führen, in der Nickeleisen und Felsgestein bei Temperaturen von zirka achttausend Grad verflüssigt und anschließend vergast wurde.

Die unerwünschte Materie wurde abgesaugt und unter hohem Druck aus den Abgasöffnungen ins Freie geblasen. Zurück blieb der Helldoorquarz in grob aufbereiteter Form. Wie er weiterhin bearbeitet wurde war unbekannt. Er wurde von Raumschiffen der Greens abgeholt.

Boon drehte sich um und nickte dem Posten zu. Der Green sprach etwas Interkosmo. Wahrscheinlich war es derselbe, der Boon immer begleitet hatte.

»Fahren?«

Der Green hob die Hand.

»Ausweichen, schnell!« sagte er.

Boon hatte den mit hoher Fahrt näherkommenden Wagen schon erspäht.

»Ausweichen«, sagte der Posten nochmals.

Boon lenkte sein Fahrzeug nach links aus der Spur. Auf dem Gelände südlich des Camps war eine Art Straße entstanden. Zahllose Transportfahrzeuge hatten im Lauf der Jahre eine glatte Bahn gewalzt.

Boon hielt an und verstellte die Optik seiner Augen. Für ihn war es heller Tag. Als der Wagen vorbeifuhr, erkannte er auf der Ladepritsche eine reglose Gestalt. Sie war in eine Thermoponkombi gehüllt und trug den Klarsichthelm der Gefangenen.

Es war Kapitän Ole Migelat. Fünf Greens begleiteten ihn. Boon hatte die Meldung über Migelats Amoklauf eine Stunde nach der Tat erhalten.

Unterdessen waren fast drei Stunden vergangen. Wenn Migelat nicht zu intensiv getroffen worden war, mußte er in spätestens dreißig Minuten wieder zu sich kommen.

Boon blieb sitzen. Die beiden Knüppel der Kettenbremsen vibrierten im Arbeitstakt der Wandelbank.

Der Green schaute nach hinten, wo der Panzer des Wachkommandos verschwand. Er würde das Camp in wenigen

Minuten erreichen.

»Fahren ?« fragte Boon nochmals. »Keine Zeit, verstehst du?«

»Gut, verstanden. Ich fahre.«

Boon machte Platz. Der Green schwang sich behende über die Lehne und schob den Stufenschalter des Triebwerks auf Vollast. Der Wagen ruckte an.

Gleichmütig blickte Boon auf die sechsfingrigen Hände des Fremden. Er beherrschte das terranische Fahrzeug vollendet. Den kleinen Echsenkopf hatte er weit nach vorn gereckt, um die Fahrbahn besser übersehen zu können. In dieser Haltung raste er auf den noch siebzehn Kilometer entfernten Meteorkrater zu, der für die Kriegsführung der Greens entscheidend geworden war.

Es gab eine Alternative, so überlegte Boon! Wenn es der Föderationsflotte nicht gelang, Helldoor zu nehmen und gegen feindliche Angriffe zu halten, mußte der Meteor zerstört werden. Das würde den Verlust des Helldoorquarzes bedeuten und damit den Verzicht auf die Verstärkung hyperkurzer Wellen. Unter Umständen konnten die Greens dann dazu bewegt werden, sofort ein Friedensangebot zu unterbreiten.

Nach fünfzehn Minuten schneller Fahrt wurden die Umrisse der Verhüttungsstation erkennbar. Als Energiequelle wurde ein schwerer Raumschiffsreaktor mit angeschlossenem Inpotronwandler verwendet. Kriegsgefangene bedienten das umgebaute Triebwerk. Es kam darauf an, den hochverdichteten Partikelstrahl durch ein energetisches Streugitter zu leiten, um die geforderten Abschmelztemperaturen einhalten zu können.

Damit bot sich für die Häftlinge die Gelegenheit, das Rohmaterial zu vernichten. Eine geringe Fehlschaltung hätte genügt, um die Flammtemperaturen über den zulässigen Trennwert ansteigen zu lassen.

Boon hatte gehört, daß man es vor einigen Jahren einmal

gewagt hatte, die Förderung auf diese Weise zu sabotieren. Ältere Gefangene hatten ihm mitgeteilt, welche Strafe von den Greens ausgedacht worden war.

Man hatte die verantwortlichen Ingenieure mit Thermopon-Schutzanzügen und Kombitornistern ausgerüstet und die Männer auf der Sonnenseite des Planeten abgesetzt. Fast siebzehntausend Gefangene waren gezwungen worden, die Fernsehübertragung vom qualvollen Ende der Ausgesetzten zu beobachten. Seitdem war es nicht mehr zu einem solchen Sabotageakt gekommen.

Der Fahrer mäßigte das Tempo. Fragend wendete er den Dreieckskopf.

»Krater?«

»Nein, Hüttenwerk.«

»Gut.«

Der Druckpanzer wurde herumgelenkt. Weiter links begann bereits die Tageszone. Der Horizont war heller geworden. Der Meteorkrater lag bereits im Einflußbereich der Sonnenstrahlung. Für die Häftlinge war es eine Tortur, in dieser Hitze arbeiten zu müssen.

Das Hüttenwerk war drei Kilometer entfernt aufgebaut worden. Hier, an der äußersten Grenze der Dämmerungszone, waren die Temperaturen noch erträglich. Boon sah zu dem von der Sonne beschienenen Ringgebirge hinüber. Hinter seinen Wällen war die fünfte Schicht tätig. Mehr als zwei Stunden konnte es niemand unter fast 103 Grad Celsius aushallen.

Gliedertransporter krochen über die ausgefahrene Spur zwischen dem Kraterwall und dem Hüttenwerk. Es handelte sich um fünfzig Meter lange Wagenzüge, deren Walzenräder pro Einheit von starken E-Maschinen angetrieben wurden.

Der Green fuhr dicht an einem Transporter vorbei. Er beförderte dreihundert Tonnen quarzhaltiges Gestein.

Boon griff an das Brustteil seines Schutzanzugs. Der

transparente Helm mit dem daran befestigten Schalkragen lag auf dem Rücksitz.

Farle Maglu hatte zur Zeit Dienst in der Flammstation. Er war für die Abfertigung der Erztransporter verantwortlich. Kapitänleutnant Joel Trifinger befand sich im Camp. Nach der Verhaftung von Ole Migelat mußte er das Kommando über die Eingeweihten übernehmen.

Alf Ketteler und Sheridan Silvester waren auf Boons Vorschlag damit bestraft worden, das Camp nicht mehr betreten zu dürfen. Sie befanden sich seit vierzehn Tagen im Flammwerk. Man gönnte ihnen nur kurze Ruhepausen.

Boons Finger ertasteten den Mikrosender, den er seit einigen Tagen auf der Brust trug. Ein Sprechfunkverkehr konnte nur im Notfall riskiert werden. Es war bekannt, daß die Greens einen ausgezeichnet funktionierenden Funkabhördienst besaßen.

Als sich die Konturen der Bandstraße unterscheiden ließen, blickte Boon auf die Uhr. Migelat konnte jetzt schon zu sich gekommen sein. Es wurde Zeit, die Ausrüstung zu bergen.

Die Schalt- und Energiestationen waren in kleinen Druckkuppeln untergebracht. Alle Anlagen, die nicht ständig überwacht werden mußten, standen im freien Gelände. Boon schaltete seine Augen auf Weitwinkelerfassung, um die Umgebung besser überblicken zu können.

Weiter rechts ragten die beiden Turmbauten mit den Flammdüsen in den Himmel, der in Abständen von zwei Minuten durch grellweiße Leuchterscheinungen aufgehellte wurde.

Etwa hundert Meter von der Flammkammer entfernt war ein neues Gebirge entstanden. Die Schlackenhalde bildete einen in sich geschlossenen Verband, der von der glutflüssig abregnenden Materie mehr und mehr erhöht wurde.

Boon deutete auf die größte Schutzkuppel im Bereich des Hüttenwerks. In ihr befanden sich die Fernsteueranlagen für

die Bandstraße, die aus meterbreiten Verdichtungsstahlfolien hergestellt worden war. Das Material hielt den hohen Temperaturen im Flammkern stand.

Der Green stoppte vor der Schleuse. Hinter ihnen fuhr ein beladener Raupentransporter an das langsam laufende Band heran. Die Gliederloren kippten den Rohstoff ab, und der Wagen nahm sofort wieder Fahrt auf.

Als sie in die Schleuse einfuhren, begann es in den Düsentürmen erneut zu donnern. Schon Sekunden später schossen die Abgase in den Himmel.

Der Druckausgleich erfolgte. Die atembare Luft der Kuppel strömte in den Schleusenraum. Boon öffnete die Tür seines Wagens.

»Wohin? Warten?« erkundigte sich der Green.

Clody schaute ihn ausdruckslos an. »Ja, warten.«

Er sah zu, wie der Kettenwagen auf dem Parkplatz hinter der Schleuse abgestellt wurde. Die Kriegsgefangenen ignorierten Boon. In der Station waren etwa siebzig Techniker beschäftigt. Es fiel niemals auf, wenn mehrere von ihnen gleichzeitig die Kuppel verließen. Draußen gab es immer etwas zu tun.

Boon machte sich keine Sorgen darüber, wie er seine Mitarbeiter aus der Druckblase bringen konnte. Gefährlicher wurde das Unternehmen erst, wenn die Flucht ins Nichts begann.

Vorsichtig schritt er auf das Schaltgebäude zu. Der Großreaktor stand im Freien. Er wurde von einem Energiefeld abgeschirmt.

Boon hielt einen vorüberschreitenden Mann an.

»Warten Sie, Sergeant. Was war hier los? Mir wurde mitgeteilt, ein Offizier der DARUS hätte einen Posten angegriffen.«

Der Mann fuhr sich mit dem Handrücken über die Nase.

»So? Soll er das getan haben?«

»Ich habe Sie etwas gefragt, Sergeant.«

»Und ich habe geantwortet.«

Boon ging wortlos weiter. Die Verachtung der Häftlinge traf ihn nicht, wohl aber deren Widerstand, der seine Arbeit zwangsläufig erschwerte.

Farle Maglu erschien in der Tür der Fernsteuerstation. Gleichmütig überblickte er das Gelände.

Boon wurde unruhig. Worauf wartete Maglu?

Maglu stieß mit dem Fuß die Schwingtür zu und lehnte sich gegen die Wand neben dem Eingang.

Maglus jähe Kopfwendung ließ Boon aufmerksam werden. Unauffällig sah er nach links hinüber, wo das Wachgebäude der Greens errichtet worden war. Jemand winkte.

Der Mann war Dr. Shriver. Als Boon nicht reagierte, begann der Psychologe zu rennen. Als er auf Rufweite herangekommen war, beachtete Boon ihn noch immer nicht.

›Drei Meter!‹ dachte er. ›Drei Meter Klarsichtigkeit und keinen Millimeter mehr, Mr. Shriver.‹

»He, Boon!«

Clody blieb stehen. Lauschend hob er den Kopf. Shriver kam keuchend näher.

»Schlafen Sie eigentlich auf Ihren Ohren?« erkundigte er sich empört. »Ich schreie mir die Lunge aus dem Hals.«

»Guten Tag, Doktor«, entgegnete Boon reserviert. »Tut mir leid, aber Sie sollten bemerkt haben, daß die Flammkammer soeben abgeblasen hat.«

»Der Kommandant möchte Sie sprechen. Sind Sie schon über Migelats Blödsinn informiert worden?«

»Deshalb bin ich hier. Was war los?«

»Einen Choleriker sollte man nicht reizen, und er ist einer. Mehr gibt es kaum zu sagen. Er schockte zwei Greens, bis er selbst getroffen wurde. Kommen Sie, der Stationschef ist beunruhigt. Sie müssen etwas unternehmen, um die Leute zu

besänftigen.«

»Sind Sie nicht dafür zuständig?«

»Sie können so wunderschöne Ansprachen halten, Bundesgenosse. Ich befürchte stets, mit meiner menschlichen Logik in Konflikt zu geraten, wenn ich plötzlich artfremd denken soll.«

Shrivers Gesicht füllte Boons Blickfeld aus.

»Gefahr!« signalisierte sein Gehirn. Shrivers Lächeln wirkte maliziös.

»Vielen Dank für das Kompliment, Doktor. Ich denke niemals artfremd.«

Das Tosen der entweichenden Abgase übertönte Shrivers Entgegnung.

»... lich, oder?«

»Wie bitte?«

»Widerlich, sagte ich«, schrie Shriver. »Soll ich Sie führen?«

Boon verzichtete darauf. Gemächlich schritt er zum Wachgebäude hinüber. Es war durch einen rotleuchtenden Energieschirm von der Umwelt abgeriegelt. Farle Maglu stand noch immer vor der Tür der Fernsteuerstation.

Boon nahm an, daß Farle mittlerweile gehandelt hatte. Alf Ketteler und Sheridan Silvester waren nirgends zu sehen. Wenn Maglu die Situation begriffen hatte, mußten sich die beiden Männer bereits im Freien befinden.

Die in wochenlanger Kleinarbeit aus dem Camp geschmuggelten Gegenstände der Geheimausrüstung waren hinter der Schlackenhalde verborgen worden. Es war ein gefahrbringendes Versteck. Niemand konnte sagen, wann die glutflüssig abregnenden Materiemassen von Böen erfaßt und angetrieben wurden.

Im Abwehrschirm bildete sich ein Konturriß. Dahinter standen bewaffnete Greens. Boons bemerkte, daß sie tödlich wirkende Energiestrahler trugen.

Der Green-Kommandant gehörte zum auf Helldoor stationierten Stab der Kommandooffiziere. Boon wußte nicht, ob er mit diesem Wesen jemals gesprochen oder verhandelt hatte. Bisher war es noch keinem Menschen gelungen, einen Green von dem anderen zu unterscheiden.

Der Kommandooffizier sprach ein ausgezeichnetes Interkosmo, aber seine Laute waren ebenso monoton, wie die seiner Kollegen. Er begann sofort:

»Sie sind unterrichtet worden, Mr. Boon?«

»Jawohl, Sir. Ich bin sofort aufgebrochen.«

»Sehen Sie sich um, und stellen Sie fest, ob die Handlung des Kapitäns geplant war. Wir finden es erstaunlich, daß ein Versehrter zur Waffe greift. Es ist anzunehmen, daß sich unter der Besatzung der DARUS unzuverlässige Elemente befinden.«

»Ich glaube eher, Sir, daß Ole Migelat den Verstand verlor.«

»Wie bitte?«

»Sein logisches Empfinden, Sir.«

»Dann ist er unbrauchbar. Wir wünschen trotzdem eine Untersuchung des Vorfalls. Halten Sie es für richtig, die Arbeit vorübergehend einstellen zu lassen?«

»Unter keinen Umständen, Sir.«

»Warum nicht?«

»Migelats Krankheit dürfte ein zufälliges Ereignis sein. Sollten die Häftlinge jedoch bemerken, daß auf Grund einer solchen Begebenheit die Quarzförderung eingestellt wird, könnte es zu ausgeklügelten Angriffen dieser Art kommen. Das logische Empfinden fast aller Menschen äußert sich teilweise in einem unbegreiflichen Hang zur Selbstaufopferung. Ich möchte vermeiden, daß geistig Kranke Migelats Tat nachahmen.«

»Ich verstehe. Wir arbeiten weiter. Gehen Sie nun. Ihr Bericht ist mir vorzulegen.«

Der Kommandooffizier drehte sich um. Für ihn war der Fall vorerst erledigt. Boon wußte, daß er die Grenze seiner Möglichkeiten erreicht hatte.

Macom Shriver hüstelte. Sein Gesichtsausdruck war ironisch.

»Das haben Sie aber wieder einmal *sehr* geschickt gemacht, mein Lieber. Ich gebe Ihnen mein Wort, daß ich auf eine solche Erklärung nicht gekommen wäre. Sie ist tatsächlich das Produkt einer artfremden Lebensauffassung. Mich würden Ihre Jugenderlebnisse interessieren, Mr. Boon. Sie sind dabei, einen tiefsitzenden Komplex abzureagieren. Hassen Sie nun die Menschen, die Ihnen Gesicht und Augen ersetzten, oder rächen Sie sich nur an jenen Intelligenzen, die das Natürliche an Ihnen zerstörten. In diesem Fall möchte ich von einer unbewußten, zwangssuggestiven Sofortstellung Ihrer normalerweise menschlichen Denkvorgänge sprechen. Sie werden im Moment der Kontaktaufnahme mit dem Gegenstand Ihres Komplexes zur Rechenmaschine und damit identisch mit einem Green.«

Boon blickte Shriver lange an.

»Sie irren sich ganz bestimmt, Doktor. Sie wollen mich hoffentlich nicht begleiten?«

»Ich hatte es vor, Bundesgenosse.«

»Unterlassen Sie es. Als guter Psychologe sollten Sie wissen, daß Sie von den Häftlingen nur verachtet werden. Mich haßt man dagegen.«

»Ein großer Unterschied, zugegeben«, gestand Shriver mit einem seltsamen Lächeln, das Boon noch mehr in Unruhe versetzte. »Schön, gehen Sie alleine. Ich warte auf Sie. Seien Sie vorsichtig.«

»Wie meinen Sie das?«

»Ganz allgemein. Die Männer sind erregt, und Sie sehen doch so schlecht, nicht wahr? Wie schnell könnte Ihnen ›zufällig‹ etwas geschehen.«

Boon tappte auf den Konturspalt im Schutzschirm zu. Ein

Green versperrte ihm den Weg. Er trug einen Thermoponanzug. Den Dreieckshelm hatte er auf die Schultern zurückgeklappt. Noch bemerkenswerter als er war seine armlange Energiewaffe. Es handelte sich um einen atomaren Inpotronstrahler auf thermischer Wirkungsbasis.

»Begleiten, Befehl!« sagte der Green in gebrochenem Interkosmo.

Boon nickte. Gegen die Anweisungen des Stationskommandanten gab es keinen Widerspruch.

Boon suchte Shrivvers Blick.

»Peinlich, Bundesgenosse«, murmelte der. »Sogar einen Inpotronstrahler hat der Bursche, hm!«

Behutsam schlängelte sich Clody zwischen den Energiesäulen hindurch. Der Green folgte mit geschmeidigen Bewegungen.

Farle stand noch immer neben der Tür der Fernsteuerstation. Als er Boon aus dem Kraftfeld hervortreten sah, blickte er bedeutungsvoll auf die Uhr. Es schien etwas geschehen zu sein, was Boon noch nicht bekannt war.

Er machte einer in die Schleuse marschierenden Technikerkolonne Platz und ging dann auf den Hochenergieingenieur zu. Einige Fragen an den Green-Wächter überzeugten ihn davon, daß er nur wenige Worte Interkosmo beherrschte. Bei der Schaltstation angekommen, blieb Boon stehen und sah in die breiten Fenster hinein. Gebieterisch winkte er den Offizier heran.

Farle runzelte die Stirn und schob die Hände in die Außentaschen seiner Uniformkombi.

»Meinen Sie etwa mich? Mein Name ist Maglu, Kapitänleutnant Maglu«, sagte er gedehnt.

Boon drehte sich zu dem Wächter um.

»Herbringen, los! Verstehst du – den Mann zu mir bringen.«

Der Green begriff zwar den Sinn der Worte nicht, erfaßte

aber die Gesten. Die Sicherung der plumpen Waffe klickte. Maglu sah in das flimmernde Mündungsfeld der Gleichrichtungsabstrahlung.

Der Green winkte. Einige in der Nähe weilende Männer wichen zurück. Maglu stieß sich mit den Schultern von der Wand ab und schlenderte betont lässig auf den hageren Terraner zu. Boon wartete. Das Spiel begann. Maglu hatte die neue Taktik verstanden.

Der Green rief etwas. Die höhergleitende Mündung seiner Waffe verriet, was er gemeint hatte. Maglu ging etwas schneller, bis er vor Boon stehenblieb.

»Ziehen Sie die Hände aus den Taschen und nehmen Sie Haltung an«, forderte er barsch.

»Verrückt geworden, wie?« sagte Farle.

»Sie sollen Haltung annehmen«, schrie Boon.

Maglu sah den Strahler auf sich gerichtet. Es wurde Zeit, Boons Verlangen nachzugeben. Farle stand stramm.

»So sehen Sie besser aus, Mr. Maglu«, sagte Boon überflüssig laut. Wütend schaute er zu den Gefangenen hinüber.

»Sie haben wohl nichts zu tun, wie? Gehen Sie gefälligst weiter, und kümmern Sie sich um Ihre Arbeit.«

Die Waffe des Greens schwenkte herum. Er hatte auch diesmal verstanden. Murrend zogen sich die Techniker zurück. Der Green folgte ihnen einige Meter, wobei er schrille Laute ausstieß. Maglu benutzte die Gelegenheit zur Verständigung.

»Verschwinden Sie, Häuptling«, sagte er leise. »Ketteler und Sheridan sind draußen. Ich schickte sie weg, als Migelat abgeholt wurde.«

»Haben Sie die Puppe noch hinausbringen können?«

»Bei der letzten Fahrt. Wäre beinahe schiefgegangen. Ich bin kontrolliert worden. Shriver war in der Nähe.«

Boon sah sich nach dem Green um. Er beschäftigte sich

immer noch mit den aufsässigen Technikern.

»Gut, mehr gibt es nicht zu sagen. Viel Glück, Farle. Wenn Sie im Camp sind, übernehmen Sie das Kommando; andernfalls Joel Trifinger. Lassen Sie nur nicht die Waffen sehen. Migelat könnte plaudern. Ich weiß nicht, wie groß seine psychische Widerstandskraft gegen mechanisch-hypnotische Verhöre ist. Mir genügt es, wenn er drei Tage lang durchhalten kann. Bestellen Sie Susan, sie soll Migelat nach Möglichkeit Anti-Medikamente spritzen. Etwas, was die Nervenzellen des Gehirns für längere Zeit taub macht.«

»Nehmen Sie mich mit, Häuptling. Ich habe keine ruhige Minute mehr, wenn ich Sie allein draußen weiß.«

»Unmöglich. Kein Mann der DARUS darf fliehen. Es ist schlimm genug, daß Migelat die Nerven verlor. Achten Sie auf Ihren Mikrosender. Wenn ich mich melde, ist die Flotte informiert. Schlagen Sie im Camp aber nicht eher los, bis die ersten Schlachtschiffe auftauchen. Organisieren Sie den Widerstand nach Plan. Mit den Posten werden Sie leicht fertig. Green-Schiffe werden nicht mehr zum Eingreifen kommen, wenn unsere Raumer erst einmal ins System vorstoßen. Schluß jetzt, der Wächter kehrt zurück.«

Boon begann, scharf auf den Ingenieur einzureden. Maglu antwortete widerwillig. Boon verlangte, in den Fernsteuerraum geführt zu werden. Die Besichtigung dauerte eine halbe Stunde. Die Zeit drängte, aber er durfte nichts überstürzen.

Der Stationskommandant erschien für zehn Minuten, um Boons Ansprache an die verantwortlichen Techniker der Station zu hören. Zufrieden zog er sich zurück. Eine Stunde nach seiner Ankunft konnte Boon es wagen, die Kuppel zu verlassen. Maglu fand nochmals eine Gelegenheit zur Aussprache.

»Wohin wollen Sie, Häuptling? Wo finden wir Sie, wenn Sie Hilfe brauchen?«

»Niemand soll wissen, wohin ich mich wende. Wenn Sie oder andere Eingeweihte gefaßt werden, kann es zum erzwungenen Verrat kommen. Ich weiß schon, wohin ich gehe.«

»Zur FENDERON, nicht wahr? Passen Sie nur auf. Vielleicht sucht man nach Ihnen.«

»Man wird ja meine ›Leiche‹ finden. Sorgen Sie dafür. Nach etwa drei Stunden verlangen Sie, mich zu sprechen.

Wenden Sie sich an den Kommandanten oder an Shriver. Er will hier auf mich warten. Geben Sie an, Sie hätten eine wichtige Mitteilung zu machen. Ersinnen Sie etwas. Dann wird man die Puppe entdecken. Alles klar?«

»Alles klar, Häuptling«, bestätigte Maglu. »Viel Glück. Das Wasser in den Kunststofftanks ist einwandfrei. Hoffentlich hält die Isolation. Je weiter südlich Sie kommen, um so heißer wird es.«

Boon ging. Der Posten, der vor der Tür gewartet hatte, folgte. Vor der Wachstation angekommen, teilte Boon dem Kommandooffizier mit, er wolle sich nunmehr die Arbeitstrupps an der Flammstraße vornehmen. Die Ausfahrt wurde genehmigt.

Boon salutierte und schritt auf seinen Wagen zu, der noch immer auf dem Parkplatz neben der Schleuse stand. Der Fahrer winkte. Hinter Boon erklangen Schritte. Als er sich umdrehte, erkannte er den Posten mit der Waffe.

»Was ist?«

»Begleiten, Befehl.«

Boon beherrschte sich. Weiter hinten gewahrte er Maglu und Schwadling, der sich nach der Operation gut erholt hatte. Clody kletterte in die Kuppel hinauf und setzte sich neben den Fahrer. Der Wächter ließ sich auf der hinteren Sitzbank nieder.

»Flammwerk, herumfahren«, sagte Boon.

Der Fahrer nickte. Seine Waffe lag auf den Rücksitzen. Er

fuhr in die Schleuse hinein, passierte sie und hielt auf das Hüttenwerk zu.

Boon überlegte. Nun mußten zwei Greens unschädlich gemacht werden. Die Frage nach dem Wie warf sich auf. Ketteler und Silvester rechneten nur mit einem Wächter. Sie konnten auch nicht mehr verständigt werden.

Boon selbst durfte nicht eingreifen. Die Wachen mußten am Leben bleiben. Vor der geplanten Betäubung sollten sie noch Gelegenheit erhalten, zu sehen, wie Boon niedergeschlagen wurde. Es war ein wichtiger psychologischer Bestandteil des Vorhabens, die Kommandooffiziere davon zu überzeugen, daß Boon bei dem Überfall getötet worden war.

Man näherte sich den Düsentürmen. Als die vierzig Meter lange Flammkammer abließ, tauchte weiter links das Schlackengebirge auf. Der Fahrer wandte fragend den Kopf.

Boon ließ anhalten. Die an der Hüttenstraße postierten Arbeitskommandos würden in etwa einer Stunde mit der vorgeschriebenen Reinigung von Förderband, Abgasöffnungen und Thermalschotten beginnen. Unter den Männern befanden sich einige Leute der DARUS. Sie waren Ketteler und Silvester behilflich gewesen, die druckfeste Wartebaracke zu verlassen.

Boon streifte sich die Atemmaske über den Kopf und griff nach seinem Thermoponhelm. Er stieg in die Wagenschleuse und sah sich um. Der neue Wächter folgte prompt. Sie warteten, bis die atembare Luft abgesaugt worden war. Boon öffnete die Einlaßventile weiter, um die nachdringende Helldoor-Atmosphäre schneller einzulassen. Der Druckunterschied machte sich bemerkbar. Boon atmete einige Male tief durch, schluckte und öffnete das Außenschott.

Als er zur Barackenschleuse hinüberging, kam der Wächter hinterher. Der Fahrer blieb jedoch im Wagen zurück.

Im Aufenthaltsraum des Reinigungsstrupps herrschte stickige Luft. Die Klimaanlage war um eine Stufe zu hoch eingestellt

worden. Boon deutete auf den Heizkörper und verlangte eine Reduzierung der Heizleistung. Draußen wäre es immerhin noch achtzehn Grad warm.

Murrend gehorchte man. Nach fünfzehn Minuten ging er wieder. Die drei Techniker der DARUS hatten das ausgemachte Zeichen gegeben. Es war alles in Ordnung. Im Wagen angekommen, klappte Clody seinen Helm auf die Schultern zurück. Der Wächter folgte seinem Beispiel.

»Fahren?«

»Schlackenhalde, Tempo.«

»Wie?«

Boon deutete auf das künstliche Gebirge. Der Green verstand.

Der Panzer ruckte an. Einen halben Kilometer fiel die Halde zur Ebene ab. Sie umrundeten die Ausläufer und kamen somit aus der Sichtweite der Station. Boon zeigte nach vorn. Der Green begriff, daß der Terraner die Halde zu umfahren wünschte.

Boon schaute auf die Uhr. Die Flammkammer mußte in wenigen Sekunden abblasen. Als sich der Himmel erhellte und die Gase weit über der Oberfläche in den flüssigen Zustand zurückgingen, sahen die Greens erschreckt nach oben.

Der nördliche Horizont hatte sich schwefelgelb verfärbt. Ein Dschebba stand bevor. Anscheinend war Figaros Begleitstern nähergekommen. Seine Wärmestrahlung war immerhin ausreichend, um gefrorene Gase aufzulösen. An der Grenze zwischen Tages- und Nachtzone braute sich ein Unwetter zusammen.

Der Fahrer lenkte den Wagen wegen der abstürzenden Materie nach Norden zu. Boon hatte damit gerechnet. Das Versteck lag einige hundert Meter von dem Schlackengebirge entfernt. Die letzten Partikel regneten ab. Boon gab erneut die Richtung an. Als er den charakteristischen Feldblock erkannte,

ließ er darauf zuhalten. Vor längerer Zeit war dort eine Hütte erbaut worden, in der ein Beobachter seinen Standort gehabt hatte.

Boon ließ anhalten. Aufmerksam sah er sich um. Schließlich winkte er dem Wächter zu und deutete auf die Hütte.

»Nachsehen!«

Der Fahrer schien verstanden zu haben. Er übersetzte das Wort. Wieder begann die Prozedur in der Luftschleuse. Der zweite Green blieb auch diesmal zurück. Boon sah, daß seine Schockwaffe nach wie vor auf der hinteren Sitzbank lag.

Der ursprüngliche Plan war plötzlich umgeworfen worden. Boon hoffte auf Kettlers Intelligenz. Er mußte einen Weg finden, um beide Greens unschädlich machen zu können. Zusammen mit dem Wächter stieg er hinauf auf den von Schlackenspurten übersäten Boden. Die Hütte war nur fünf Meter entfernt.

Boon schritt langsam aus. Als er die Gebäudeecke erreichte, erkannte er Silvesters sprungbereiten Körper. Kettler war nicht zu sehen. Wahrscheinlich wartete er an der Rückwand.

Boon trat etwas aus dem Weg, gab das Handzeichen und ließ sich von Silvester anspringen. Aufschreiend stolperte er zurück. Dabei schlug er dem dichtauf folgenden Green den Strahler aus den Händen. Vor Boons Gesicht tauchte ein dunkler Gegenstand auf. Dicht neben seinem Helm krachte etwas auf den Boden. Boon warf die Arme empor und rollte sich aus der Gefahrenzone. Reglos blieb er liegen.

Alf Kettler war plötzlich hinter dem Green erschienen. Boon vernahm das Pfeifen aus dem Mund des Fremden, als ihm von Silvester die Atemmaske abgerissen wurde. Kettler schob die auf dem Boden liegende Waffe mit dem Fuß zur Seite und stieß den Green von sich. Nach zwei Schritten brach er zusammen.

»Der Wagen!« schrie Boon, ohne dabei seine Haltung zu

verändern.

Das Fahrzeug war auf dem gleichen Fleck stehengeblieben. Der Fahrer hatte nur zwischen zwei Möglichkeiten wählen können: entweder losfahren, oder nach hinten springen, um die Schockwaffe zu ergreifen.

Sheridan Silvester war um eine Sekunde schneller. Als der Green hinter der Panzerplastkuppel seinen Schocker anschluss, begann der Inpotronstrahler zu donnern. Boons Augenautomatik schaltete die Mikrofilter vor. Der fingerstarke Energiestrahle durchschlug die Wagenkuppel und traf den Green. Die unter Überdruck stehende Atemluft entwich mit einem Knall.

Boon sprang auf. Ketteler bemühte sich bereits um den besinnungslosen Wächter. Er preßte ihm die dreieckige Atemmaske über das Gesicht, befestigte die Bänder und schloß den Helm. Die Geschehnisse hatten sich in wenigen Sekunden abgespielt. Der Green konnte noch nicht erstickt sein.

»Lebt er noch?« rief Boon.

Ketteler drehte sich um. Boon schaute in ein angespanntes Gesicht.

»Sicher. Damit wird der Bursche fertig. Tut mir leid, Clody, aber wir mußten auf den Fahrer schießen. Es gab keine Möglichkeit, ihn anderweitig zu überwältigen. Mit zwei Greens hatten wir nicht gerechnet.«

Boon winkte ab. Es war zwecklos, den Männern Vorhaltungen zu machen. Mit Greenscher Logik betrachtet, war der Tod des Fahrers auch nebensächlich. Es genügte, wenn einer überlebte und aussagte, Boon sei zuerst überfallen worden.

Dafür warf sich eine andere Frage auf. Sie war schwerwiegender!

Sheridan Silvester kam näher. Der Inpotronstrahler lag in seiner Armbeuge. »Hallo«, grüßte er. »Kleine Überraschung,

wie? Alfs Faltengesicht erblaßte, als Sie mit zwei Echsenköpfen ankamen. Wenn ich nicht sofort geschossen hätte, wären wir von dem Fahrer geschockt und ...«

Boon unterbrach ihn.

»Vergessen Sie es, Sheridan. Jetzt wollen wir nur hoffen, daß Sie den Wagen nicht ernsthaft beschädigt haben.«

»Verflixt!«

»Ziehen Sie die Geräte aus dem Versteck. Wir müssen auf alle Fälle verschwinden, egal ob mit oder ohne Wagen. Es gibt kein Zurück mehr.«

»Passen Sie auf. Der Green regt sich schon wieder.«

»Halten Sie ihn so fest, daß er den Panzer nicht sehen kann. Der Schockstrahler wird wohl noch zu gebrauchen sein.«

Boon rannte zu dem Fahrzeug. Die Schleuse war aufgeplatzt. Der Fahrer war tot, aber seine Waffe lag unbeschädigt auf dem Boden zwischen den Knüppeln.

Boon drückte auf den Startschalter der Wandelbank. Sie reagierte nicht.

›Aus!‹ dachte er in seltsamer Nüchternheit.

Sheridan winkte. Er kniete auf dem Rücken des Wächters und preßte dessen Kopf gegen den Boden. Boon ergriff den Schocker und gab Silvester einen Wink. Als er zurücksprang, gab Boon einen Lähmungsschuß ab. Der Green fuhr hoch und fiel mit steifwerdenden Gliedern zurück. Er würde für wenigstens drei Stunden besinnungslosbleiben.

Hinter der Hütte räumte Ketteler den Schlackenschutt zur Seite. In der freigelegten Höhlung kamen jene Dinge zum Vorschein, die man unter größten Mühen aus dem Camp gebracht hatte.

Die Puppe war auch da. Sie war mit einem Thermoponanzug bekleidet, dessen Helm zersplittert war. Boon sah schauernd auf das Gesicht nieder, das seinem so genau glich. Der hintere Teil des Schädels war zertrümmert worden.

»Haben Sie die Blutkonserve hier?«

»Blutkonserve? Wofür?«

»Wie, denken Sie wohl, sieht der eingeschlagene Schädel eines Mannes aus? Oder wollten Sie die Puppe einfach so liegen lassen? Auch wenn die Greens niemals Tote untersuchen – das hätten sie bemerkt.«

»Natürlich. Entschuldigen Sie.«

Silvester warf die Kunststoffdose herüber. Boon fing sie auf, brach den Verschuß auf und schüttete die Flüssigkeit über den Kopf der Imitation.

Sie brauchten fünfzehn Minuten, um die Ausrüstung zu bergen. Die schwersten Teile waren der zerlegte Hyperphonsender und die Wasserbehälter. Dazu kamen die Mantell-Automatiks mit Mikro-Atomgeschossen, Nährkonzentrate, ein aufblasbares Druckzelt mit Kriechschleuse und Thermalisolierung, Notmedikamente und eine Mikro-Stromanlage mit angeschlossenem Gravitationsneutralisator. Zusammen mit dem Wasservorrat wog die Ausrüstung bei den herrschenden Schwerkraftbedingungen von 0,89 Gravos dreihundertachtzig Kilogramm; zu schwer für drei Männer.

Boon sah sich um. Noch wurden sie nicht gesucht.

»Alf, entfalten Sie die Schwebefolie. Wir schließen den Absorber an. Sheridan, alles aufladen, was wir zu transportieren haben. Wir ziehen die Plattform hinter uns her. Wenn einer müde wird, kann er aufsteigen. Notfalls können wir alle hinauf. Ich will nur hoffen, daß unser Mikrotriebwerk funktioniert. Ein Strahlmedium haben wir in der vorhandenen Luft. Die Schubleistung von fünfzig Kilopond dürfte genügen, um den schwerelosen Körper zu bewegen. Besser wäre es gewesen, wenn wir so weit wie möglich hätten fahren können. Es wirkt verdächtig, wenn wir zu schnell und ohne Spuren zu hinterlassen, untertauchen.«

»Dem könnte abgeholfen werden«, rief jemand mit hoher

Stimme. Boon fuhr herum und ging gleichzeitig in Deckung. Sein Lähmungsstrahler richtete sich auf den Mann, der mit erhobenen Händen hinter der Hütte erschienen war.

»Shriver!« stammelte Ketteler fassungslos.

»Warum so hitzig, Bundesgenosse«, schrie der Psychologe herüber. »Ich beobachte Sie seit mehreren Minuten. Mein Wagen steht übrigens hundert Meter entfernt am Schlackenhang. Darf man nähertreten?«

Boon richtete sich auf. Seine Waffe drehte. Silvester hatte den Inpotronstrahler in die Armbeuge zurückgleiten lassen. »Ich bin allein«, behauptete Shriver. Rasch musterte er die drei Männer. »Ich wiederhole meine Frage: Darf man nähertreten?«

»Es wird Ihnen keine andere Wahl bleiben, Sie Schnüffler«, entgegnete Boon. »Lassen Sie die Hände oben. Sheridan, sehen Sie sich nach dem Panzer um, und beobachten Sie die Umgebung. Schießen Sie, wenn noch jemand auftauchen sollte. Wenn der Wagen da ist, bringen Sie ihn her.«

Silvester drehte sich um. Shriver teilte ihm noch den genauen Standort des Panzers mit, dann verließ er endgültig seine Deckung. Bei Boon angekommen, setzte er sich auf einen Felsblock.

Prüfend betrachtete er den zerschossenen Kettenwagen. Dem besinnungslosen Green gönnte er keinen Blick. »Gute Arbeit«, meinte er gelassen. »Mit zwei Exemplaren dieser Gattung hatten Sie nicht gerechnet, nicht wahr? Daher habe ich mir erlaubt, während Ihres Aufenthalts in der Reinigungsbaracke die Halde von Westen her zu umfahren und auf das Kommende zu warten. Leider konnte ich nicht eingreifen. Ich besitze keine Waffe, und außerdem wollte ich von dem Überlebenden nicht gesehen werden. Die Puppe ist übrigens eine erstklassige Ausführung. Der Gedanke, sie als Clodwyn Boon auszugeben, ist noch besser. Für die Idee mit der Blutkonserve finde ich kaum noch einen Superlativ.«

Allmählich fand Boon seine Ruhe wieder. Silvester winkte von der Halde herüber. Der Wagen schien tatsächlich an dieser Stelle versteckt zu sein. »Sehen Sie«, sagte Shriver zufrieden. »Auf Macom kann man sich verlassen. Ihre Ausrüstung ist die beste Präzisionsarbeit der Militärischen Abwehr, die ich jemals gesehen habe. Der Hyperphonsender dürfte trotz seiner geringen Abmessungen eine enorme Reichweite besitzen. Hätten Sie etwas dagegen, wenn ich nun meine Hände nach unten nähme?«

Boon starrte den Psychologen an.

»Für meine Begriffe wissen Sie zuviel, Shriver. Wie stellen Sie sich Ihre Zukunft vor?«

»Er könnte mit dem Überfall gut in Verbindung gebracht werden«, überlegte Ketteler laut. »Am besten schocken, neben dem Green liegenlassen und mit seinem Wagen wegfahren.«

»Sie sollten das Denken Männern wie Clodwyn Boon überlassen, Verehrtester«, lächelte Shriver mit erstaunlicher Gelassenheit. »Lebend können Sie mich nicht zurücklassen. Erinnern Sie sich an die Puppe.«

»Ich dachte an den Inpotronstrahler, Shriver!« warf Boon ein.

»Würdig der Logik eines Korvettenkapitäns Boon. Ich habe lange gebraucht, um Sie zu durchschauen. Anfänglich hielt ich Sie wegen Ihrer schweren Verwundung für einen Verräter an Terra. Dann begingen Sie einen Fehler. Sie fühlten sich unbeobachtet – und plötzlich konnten Sie hervorragend sehen. Ich bemerkte es an Ihren schnellen Bewegungen, die ganz im Gegensatz zu Ihrem sonstigen Gebaren standen.«

»Noch etwas, Shriver? Sheridan kommt schon mit Ihrem Panzer.«

»Ich habe noch allerlei zu sagen, Herr Kapitän. Die angebliche Flucht der Kosmonauten Tariel und Dobenheim war mir natürlich bekannt. Susan Föbing ist eine intelligente Frau. Trotzdem bemerkte sie nicht, daß ich sie auf

die ursprüngliche Idee brachte. Es war meine Absicht, durch Susans unverfänglichwirkende Fürsprache einen Medikamententransport einzuleiten. Selbstverständlich mit einigen Spezialitäten der Militärischen Abwehr. Als die DARUS ankam, ahnte ich, daß mein Plan in Erfüllung gegangen war, nur konnte ich nicht genau feststellen, ob sich innerhalb des Transportguts jene Dinge verbargen, auf die ich gehofft hatte. Noch später als die geheime Ausrüstung entdeckte ich den Mann, den die Abwehr zur Klärung der Helldoor-Angelegenheit eingesetzt hatte. Mein Kompliment, Mr. Boon.«

Clody ließ seine Waffe sinken.

»Sie haben geschwiegen, Shriver? Geschwiegen, obwohl Sie soviel wußten?«

Hinter Boon hielt der Kettenpanzer des Psychologen. Shriver warf einen Blick hinüber.

»Der Wagen ist einwandfrei, was von Ihrem Dienstfahrzeug nicht zu behaupten war.«

»Was!«

»Sie sind der fähigste GeMAD-Agent, den ich kennengelernt habe, Bundesgenosse. Dennoch haben Sie den Gegner unterschätzt. Sie waren etwas zu logisch – und damit für die Greens gefährlich. So hat man sich erlaubt, einen robotgesteuerten Peilsender in Ihr Fahrzeug einzubauen. Anscheinend funktioniert er noch, da sonst längst einige bewaffnete Schweber eingetroffen wären. Seien Sie froh, daß Silvester den Wagen zerschossen hat. Gehen wir nun? Laden Sie alles auf meinen Kettenpanzer. Sie müssen Spuren hinterlassen. Wenn man auf die Idee kommt, Sie könnten eine Antigravplattform verwendet haben, weiß man auch, daß dieses Gerät nur mit der DARUS angekommen sein kann. Die Folge einer solchen Erkenntnis wäre die sofortige Konzentration von wenigstens fünftausend Raumschiffen im

Figaro-System. Solaradmiral Temprino dürfte es dann schwerfallen, den Planeten im Überraschungsgriff zu nehmen.«

»Wer sind Sie, Shriver?« fragte Boon. »Ich bitte um Auskunft.«

»Sie bitten? Nicht zu fassen. Ich bin Oberst Macom Shriver, Chef der Abteilung V im Amt für Psychologische Kriegsführung. Dummerweise in Gefangenschaft geraten. Ich habe mich meiner Art entsprechend verhalten. Wissen Sie, Herr Kapitän, ein Mann mit meinem Körperrumfang und meinen weichen Gesichtszügen sollte sich vor dem Versuch hüten, den harten Kämpfer zu mimen. Mir blieb keine andere Wahl, als auf die ›schleimige Frequenz‹ umzuschalten, wie man bei uns sagt. Ich vermute, daß Sie sich über mich einige Gedanken gemacht haben.«

»Ihr Glück, Sir. Hätte ich es nicht getan, wären Sie jetzt ein toter Oberst. Es wunderte mich, daß Sie nur relativ harmlose Strafen veranlaßten. Ein wirklicher Intrigant hätte sich anders verhalten. Wollen Sie mitkommen?«

»Natürlich. Dank Ihrer phantastischen Reden, die ich trotz meiner wissenschaftlichen Schulung niemals zustande gebracht hätte, stehe ich sozusagen auf der Abschußliste der Greens. Ich möchte wenigstens noch erleben, ob mein Plänchen in Erfüllung geht.«

»Aufladen, es wird Zeit«, drängte Silvester. »In fünf Minuten beginnt die Säuberungspause. Wir müssen untertauchen, solange die Flammkammer noch abbläst. Schwadling schaltet die Ventile um auf Strahlwinkel 48,56 Grad; das bedeutet, daß dieser Platz später von Glutmassen überschüttet wird.«

Sie hatten es in wenigen Minuten geschafft. Clodwyn Boon betrat als letzter Mann die Wagenschleuse. Der besinnungslose Green konnte von den abregnenden Partikeln nicht getroffen werden. Sie hatten ihn in die Thermoponhütte gebracht. Shriver war der Meinung, der Puppe würde es dagegen guttun, noch

etwas verunstaltet zu werden.

Um 3:05 Uhr Standardzeit fuhren sie los. Zurück blieben etwa achtzehntausend Menschen, die Shriver das »Korps der Verzweifelten« nannte. Boon lenkte den Kettenpanzer selbst. Diesmal konnte er seine künstlichen Augen voll einsetzen.

Hinter der Schlackenhalde bog er scharf nach Norden ab. So blieben sie immer außerhalb des Sichtsbereichs eventuell patrouillierender Fahrzeuge.

Shriver blickte auf die Uhr. Er saß zusammengesunken auf der Fondbank. Ketteler und Sheridan hatten vorn Platz genommen.

»Hören Sie mich, Boon?«

»Sprechen Sie nur, Shriver. Verzeihung – Sir.«

»Nennen Sie mich Mac.«

»In Ordnung. Ich heiße Clody. Was ist?«

Der Psychooffizier beugte sich vor. »Wir haben noch etwa zwei Stunden Zeit, bis die Flucht entdeckt werden kann. Ich habe angegeben, den Krater aufsuchen zu wollen. Sie hatten sich ordnungsgemäß abgemeldet. Der Sender Ihres Wagens funktioniert noch. Der Kommandant des Funkabhördienstes wird annehmen, Sie würden sich mit Arbeitstrupps unterhalten. Zwei Stunden also, richten Sie sich danach.«

»Gut. Vielen Dank.«

»Sie wissen natürlich, welche Konsequenzen die Greens aus meinem Verschwinden ziehen werden?«

»Ungefähr. Man wird aber nicht auf die richtige Spur kommen. Die Puppe ersetzt eine Raumlandarmee. Sie wird man wahrscheinlich für einen Flüchtling halten, der aus Angst vor der bevorstehenden Amtsenthebung das Weite suchte.«

»Richtig. Das liegt in der Denkweise der Greens. Ich habe dementsprechend geplant. Der Wagen ist leicht und schnell. In zwei Stunden können Sie damit etwa hundert Kilometer zurückgelegt haben. Dann wird es Zeit, die Flucht mit der

Schwebepattform fortzusetzen. Zuvor müssen Sie noch Fußspuren hinterlassen. Vermeiden Sie, die Greens argwöhnisch zu machen. Schon ein vager Verdacht wäre katastrophal.«

»Machen wir, Mac. Ich hatte es ohnehin vor.«

»Verzeihen Sie. Ich neige leider dazu, andere Menschen für weniger klardenkend zu halten als mich selbst.«

»Das macht doch nichts, Mac«, warf Silvester etwas verlegen ein.

»Sie sind eine gute Mannschaft«, sagte der Psychologe. »Ich bin froh, daß sich Boon für Sie entschlossen hat. War das Zufall oder Absicht, Clody?«

»Absicht. Ketteler und Sheridan sind für eine Flucht prädestiniert. Ich veranlaßte den Strafdienst deshalb, um die Greens davon zu überzeugen, die Männer hätten keinen anderen Weg mehr gesehen, dem baldigen Tod zu entgehen.«

»Ausgezeichnet. Ich bin zufrieden. Wie schnell fahren Sie?«

»Im Mittel fünfzig Kilometer pro Stunde.«

»Und Ihr Ziel?«

»Darüber reden wir später.«

Der Wagen raste weiter über das trostlose Gelände. Das Hüttenwerk war nicht mehr zu sehen. Je weiter man kam, um so finsterer wurde es. Die Zwielightzone war etwa dreiunddreißig Kilometer breit. Weiter vorn versperrten flache Höhenzüge den Weg. Das bedeutete, daß der Fahrtschnitt nicht mehr gehalten werden konnte.

Nach achtunddreißig Minuten hatte man das Ende der Zwielightzone erreicht. Das Außenthermometer sank merklich ab. Die Luft wurde klarer und durchsichtiger. Der Horizont schimmerte weiß. Dort begannen bereits die Eisfelder. Kuli, der Begleitstern der Sonne Figaro, lugte nur sichelbreit über der Kimm hervor. Man kam unvermittelt in eine andere Welt.

Von Westen her näherten sich gelbliche Wolkenmassen.

Nach drei Minuten bog Boon in diese Richtung ab.

»Sie fahren in einen Dschebba hinein!« rief Silvester beunruhigt.

Boon blickte starr nach vorn. Shriver lachte schon wieder.

»Genau das«, meinte Clody. »Was denken Sie wohl, wie die Massetaster der Greens von dem Hurrikan gestört werden? Mac spricht von zwei Stunden Galgenfrist. Ich rechne als vorsichtiger Mann mit bestenfalls eineinhalb Stunden. Sheridan, schalten Sie den Impulsort ein. Sie haben ihn doch hoffentlich nicht auf der Ladepritsche liegengelassen?«

Schon im Bereich der Nachtzone befindlich, fuhr Boon parallel zur Klimagrenze nach Westen. Erste Böen umheulten den Kettenwagen.

12.

Nur Boons Augen waren fähig gewesen, in dem von Nordwesten kommenden Eishurrikan etwas zu sehen. Man hatte trotzdem nur achtzig Kilometer in fast zwei Stunden zurücklegen können.

Vor fünf Minuten hatte Sheridan die ersten Tasterimpulse aufgenommen. Ein Sender, der entweder im Raum oder in den oberen Luftschichten des Planeten stationiert war, schien Triebwerk und Wagenmasse angepeilt zu haben.

Boon war sofort ins Gebiet der Zwielightzone zurückgefahren. Für die Greens war es selbstverständlich, daß ein Häftling nur innerhalb des Dämmerungstreifens oder auf der Tagesseite Zuflucht suchen konnte. Thermoponanzüge waren gute Isolatoren, aber sie besaßen keine Heizaggregate, die bei einem Aufenthalt im Gebiet der Nachthalbkugel unerlässlich gewesen wären. Zudem waren die Greens darüber

informiert, daß ein Mensch nicht die eisige Luft einatmen konnte.

Darauf basierte Boons Fluchtplan. Die Spezialausrüstung enthielt dünne, atmungsaktive Heizkombinationen, die unter der Schutzkleidung getragen werden konnten. Die Energiequelle erwärmte gleichzeitig die Innenräume der lebenswichtigen Kombitorner. Die Vorheizung des aufbereiteten Gasgemischs erfolgte bereits in den Verdichtungskammern der Axiallader.

Ketteler und Silvester hatten genügend Zeit gehabt, die Kombitorner umzuschalten und die Strombänke aufzuladen. Die Zusatzgeräte waren an den vorgesehenen Installationspunkten eingeklebt und angeschlossen worden.

Die nutzlos gewordenen Kühlaggregate des Umlaufgebläses lagen auf dem Boden der Druckkabine. Man hatte alles ausgeführt, was die Spezialisten der Abwehr aufgrund der Aussagen von Taniel und Dobenheim vorbereitet hatten.

Draußen heulte der Dschebba. Die scharfen Eiskristalle trommelten gegen die Panzerplastscheiben und bildeten eine dicker werdende Schicht.

Boon stoppte vor einer aufragenden Felswand, deren Hang nicht nur Schutz gegen den Orkan bot. Er sah auf die Uhr.

Sheridan hatte das Ortungsgerät auf die Knie gestellt. Der Automattaster hielt Lautstärke und Einfallswinkel der Suchimpulse auf einem endlosen Diagrammstreifen fest. Die alten Werte wurden gelöscht, sobald das Band abgelaufen war.

»Lautstärke fünf, nicht gefährlich«, schrie er. Das Orgeln des Windes in den zerklüfteten Schluchten machte ein normales Sprechen nicht mehr möglich.

»Anziehen, aussteigen«, ordnete Boon an. Wieder sah er auf die Uhr. »Sie werden uns bald ausgemacht haben. Ich schätze, daß der Sender im Raum steht. Alf, wann wird der Dschebba aufhören?«

»Er flaut schon ab«, sagte Shriver an Stelle des Anthropologen. »Länger als zwei Stunden dauert ein solcher Sturm nie.«

»Lautstärke sechs«, sagte Silvester.

Boon schaltete das Triebwerk des Kettenpanzers ab. Er hatte seine Aufgabe erfüllt. Nun mußte er schleunigst aufgegeben werden. Eilig legten sie die Thermoponanzüge ab, streiften die Heizkombis über und schlüpfen anschließend erneut in die Isolationskleidungen. Schnell, aber sorgfältig, überprüfte Boon die Zusatzinstallationen in den Atmungstornistern. Dabei meinte Ketteler zufrieden:

»Diesmal werden wir nicht zu schwitzen brauchen, Sheridan. Ich – nanu!«

Er hielt in seiner Tätigkeit inne und sah zum Rücksitz hinüber. Boon war eine Sekunde früher aufmerksam geworden.

Der Impulstaster begann zu pfeifen. Die Ortungswellen wurden stärker.

Dr. Shriver saß reglos auf der Bank. Sein Gesicht wirkte verfallen. Den erbeuteten Inpotronstrahler hielt er zwischen den Knien.

»Mac!«

Shriver reagierte nicht. Sheridan stieß eine Verwünschung aus. Der Psychologe hatte nichts getan, um seine Ausrüstung zu vervollständigen.

Boon stieg nach hinten und stieß Shriver an.

»Mac! Was ist los? Wie sehen Sie aus?«

Shriver erhob den Kopf. Sein Lächeln wirkte gezwungen.

»Das sollten Sie wissen, Junge«, entgegnete er keuchend. »So sehen die Leute kurz vor einer Milzruptur aus. Haben Sie wirklich nicht gewußt, daß ich seit etwa drei Monaten am Helldoorbrand leide?«

»Warum haben Sie das nicht gesagt?« Boon war bestürzt. »Sie hätten unter keinen Umständen mitkommen dürfen. Sie

müssen zurück, verstehen Sie? Susan muß operieren.«

Shriver sah ihn lange an. Seine Lippen zuckten. Er hatte Schmerzen. Ketteler kam nach hinten. In der Hand hielt er eine Automatspritze aus der Spezialapotheke.

»Injizieren Sie, Clody«, sagte er ruhig. »Sie haben keine Ahnung, wie fürchterlich diese Schmerzen sind.«

Hastig öffnete Boon Shrivers Schutzanzug, streifte das Oberteil vom Körper und entblößte den linken Arm. Die Spritze zischte, als der Medikamentennebel unter Druck in das Gewebe geblasen wurde.

Shrivers Qualen vergingen nach wenigen Augenblicken.

»Vielen Dank, Clody. Es ist eine Wohltat. Trotzdem werden Sie ein Zerplatzen meiner Milz nicht verhindern können. Nehmen Sie Ihre Ausrüstung und gehen Sie. Ich bleibe hier.«

»Kommt nicht in Frage«, wehrte Boon ab. Verzweifelt sah er sich nach Ketteler um. »Haben wir denn nichts, womit man die beginnende Ruptur verhindern könnte?«

»Nichts«, warf Shriver ein. »Gehen Sie, Junge. Ich bin in einer Stunde dort, wo es kein Leid mehr gibt. Selbst wenn wir nun zurückführen – für eine Operation wäre es auf alle Fälle zu spät. Boon, Sie haben sich jetzt nur noch auf Ihre Aufgabe zu konzentrieren. Es geht nicht um mich, sondern um die achtzehntausend anderen. Ich hatte eben Pech. Immerhin bin ich stolz darauf, daß ich meine physische Schwäche so gut verbergen konnte. Wenn Sie es nicht einmal bemerkt haben ...!«

Er lachte und richtete sich etwas auf.

»Jetzt gehen Sie aber«, fuhr Shriver fort. »Lassen Sie mir den Strahler hier. Ich werde den Greens ein kleines Gefecht liefern. Anschließend zerstöre ich den Wagen, um jede eventuelle Spur von der Ausrüstung zu vernichten. Mittlerweile verschwinden Sie. Der Sturm wird Ihre Fußspuren sofort verwehen. Ziehen Sie die Antigravplattform hinter sich her, bis Sie sicher sind,

daß man Sie nicht mehr orten kann. Marschieren Sie in die Nachtzone hinein, bauen Sie den Sender auf und funken Sie. Achten Sie auf die Temperaturen. Der Siedepunkt des Sauerstoffs ist hier geringer als auf der Erde. Sie müssen atmen können. Halten Sie an, wenn Sie minus hundert Grad Celsius erreicht haben. Maximal hundertzehn, nur nicht mehr riskieren. Damit sind Sie nahe an der kritischen Temperatur des Sauerstoffs. Die Greens dürften Sie hier oder auf der Tagesseite suchen. Wenn wir etwas Glück haben, werden sie annehmen, sie hätten auch Ketteler und Silvester erschossen.«

»Mac ...!« stöhnte Boon.

»Seien Sie doch nicht kindisch, Junge. Die Schocker haben nur eine geringe Reichweite. Wenn ich mit dem Strahler schieße, bleibt den Echsen keine andere Wahl, als gleichartige Waffen einzusetzen. Machen Sie sich nichts vor, von mir und dem Fahrzeug gibt es wahrscheinlich keine identifizierbaren Überreste. Und nun gehen Sie, Herr Kapitän. Betrachten Sie das meinetwegen als Befehl.«

»Sie haben mir nichts zu befehlen, Mac.«

»Dann bitte ich darum. Hier, nehmen Sie diesen Zettel.«

Shriver griff unter seine Kombi und zog eine beschriebene Kunststoff-Folie hervor. Das Sprechen fiel ihm schon schwerer. Boon wußte, daß Shrovers Blut mehr und mehr zersetzt wurde.

»Ich kannte einen alten Kosmonauten, der in diesem Raumsektor in Gefangenschaft geriet. Er konnte ziemlich genau feststellen, wo Helldoor zu suchen ist. Geben Sie die Koordinaten durch. Der Mann ist vor einem Jahr verstorben. Sie konnten ihn nicht mehr finden. Schluß jetzt! Diese Situation ist für rührselige Szenen ungeeignet.«

Shriver wandte sich ab und erbrach schwärzliches Blut.

Boon richtete sich auf. Ketteler und Silvester sahen ihn stumm an.

»Fertigmachen«, sagte Boon gepreßt.

Sie waren marschbereit, als der Peiler schon mit Lautstärke fünfzehn ansprach. Sie gingen, nachdem Sie schweigend Shrovers Hand gedrückt hatten. Macom sah ihnen nach, bis sie in den wirbelnden Eiskristallen untertauchten. Sie zogen die rechteckige, vorn aufgewölbte Schwebeplatte hinter sich her, auf der die Geräte und sonstigen Gepäckstücke an Spezialhalterungen befestigt waren.

Als sie nicht mehr zu sehen waren, ging Shriver mühevoll nach vorn und ließ das Triebwerk wieder anlaufen. Die Wandelbank würde die Eigenstrahlung der Antigravplattform überlagern. Anschließend legte Shriver Maske und Helm an, schaltete den Kombitorner ein und betrat die Schleuse.

Achtlos ließ er die kostbare Atemluft ins Freie strömen. Als er die Leiter hinabsteigen wollte, stürzte er ab. Keuchend kroch er zu einem mannshohen Felsblock hinüber, hinter dem er in Deckung ging. Der Dschebba ließ nach. In wenigen Minuten würde der Himmel aufklaren.

»Jen möchte die Sterne noch einmal sehen«, dachte Macom Shriver. Als er sie sah, erblickte er gleichzeitig den Schwebler, der von Osten her auf den Kettenpanzer zuhielt.

Shriver setzte seine letzten Kräfte ein. Bedächtig ging er ins Ziel. Er wartete, bis der Schwebler in der Luft gestoppt wurde. Dann drückte er den Feuerknopf nieder.

Der Rückstoß der Waffe warf ihn auf den Boden zurück. Das Grollen des Abschusses war noch nicht verklungen, als das Luftfahrzeug explodierte.

Shriver wurde von der heißen Druckwelle aus seiner Deckung gewirbelt. Mühsam kroch er zu dem Felsblock zurück. Zehn Minuten später wurden drei weitere Schwebler erkennbar. Shriver schoß erneut, aber er verfehlte sein Ziel.

Am halbrunden Bug des vorderen Gleiters flammte es auf. Neben dem Felsblock entstand ein weißglühender Krater, aus

dem feurige Partikel hervorstoben. Ein zweiter Energieschuß aus den leichten Bordkanonen zerstörte den Kettenpanzer. Er zerschmolz zu einem lodernden Metallklumpen.

Macom Shriver lachte. Er lachte, als er nochmals sein Ziel verfehlte, und er lachte, bis er von einem Thermostrahl erfaßt wurde.

Die drei Schwebler landeten. Ein Green-Kommando näherte sich dem nachglühenden Krater. Die Unterhaltung hätte Macom Shriver interessiert.

Die Greens suchten nach Fußspuren, aber sie fanden keine. Nach fünfzehn Minuten flogen sie wieder ab. Sie entfernten sich in Richtung des Camps.

Nur wenige Kilometer entfernt starteten drei ver mummt e Männer in den Himmel. Sie hatten das Donnern gehört; Sie bemerkten auch die abfliegenden Maschinen.

Sheridan stammelte:

»Ich – ich sollte jetzt etwas sagen, was dazu paßt, aber ich habe die rechten Worte vergessen. Clody ...!«

»Ich habe sie schon gesprochen, Freund«, erklärte Boon gefaßt. »Man muß es nicht laut sagen, verstehst du?«

Sie erfaßten die Griffträger der Schwebepattform, deren Automatik die einwirkende Schwerkraft ausglich. Rasch schritten sie hinein in die ewige Finsternis der Nachthalbkugel.

Kapitän Ole Migelat fühlte nicht den Einstich der Injektionsnadel. Dr. Susan Föbing injizierte tief intramuskulär, um die Depotwirkung des Medikaments sicherzustellen. Migelat war nach dem ersten Psychoverhör seelisch und körperlich geschwächt in seine Zelle eingeliefert worden.

Die Greens verwendeten einen Hirndetektor terranischer Fabrikation. Mit dem Gerät war es möglich, das Willenszentrum eines Menschen auszuschalten und den Erinnerungssektor freizulegen. Psychisch stabile Individuen

konnten eine solche Prozedur überstehen, ohne gesprochen zu haben. Das zweite Verhör brachte in fast allen Fällen den Zusammenbruch.

Susan war gerufen worden, was der Logik der Greens entsprochen hatte. Sie hatte dafür gesorgt, daß Migelat auch das zweite Verhör überstand, ohne ein verfängliches Wort ausgeplaudert zu haben.

Susan zog die Nadel zurück und preßte den Tupfer auf die Einstichstelle. Ein Kommandooffizier stand im Hintergrund des Raumes.

Migelats Blick war getrübt; seine Augen schimmerten gläsern.

»Wie – wie lange noch?« fragte er mit schwerer Zunge.

Susan antwortete nicht. Es war ihr verboten worden. Als sie gehen wollte, wurde sie angehalten.

»Wird der Kapitän durchhalten, Madam?«

Sie schaute gefaßt auf den Green. In ihrem schmalgewordenen Gesicht zuckte kein Muskel. »Ich glaube nicht, Sir. Es kommt auf die Intensität der Maschinenleistung an. Ich habe seinen Kreislauf stabilisiert, so gut es eben ging. Die Herztätigkeit ist normal.«

»Danke. Bleiben Sie im Kommandanturgebäude.«

Susan nahm im Vorraum zu Admiral Vilentos Arbeitszimmer Platz. Draußen wurde Migelat von zwei Greens in das Verhörzimmer geschleppt. Die Wirkung der Injektion war bereits eingetreten. Migelat wußte nicht genau, was ihm gegeben worden war; aber er merkte, daß sein Körper gefühllos wurde. Der beste Hirndetektor mußte versagen, wenn die feinen Nervenzellen des Großhirns gegen die Reizstrahlung des Gerätes immun wurden.

Susan Föbing blickte durch die offenstehende Tür. Nur sie wußte, was sie Migelat gespritzt hatte. Es war ausgeschlossen, daß der alte Kapitän zur Aussage gezwungen werden konnte.

Es handelte sich um ein DARUS-Medikament; ein Antihistaminikum mit vegetativ-dampfenden und sedativ-hypnotischem Effekt. Der zentrale und periphere Angriff wurde durch die hohe Potenzierung von Hypnotika noch verstärkt. Es konnte nichts geschehen!

Migelat verschwand hinter einer anderen Tür. Minuten später begann das Verhör, bei dem der Kommandant ebensowenig Auskunft erteilt, wie bei den vorangegangenen. Migelat starb durch die Zerstörung seiner Hirnzellen. Er fühlte keinen Schmerz. Sein Lächeln konnten die Greens nicht deuten. Sie wußten nur, daß der Terraner nichts ausgesagt hatte.

Susan hatte eine halbe Stunde gewartet, als der Kommandooffizier eintrat. Sie erhob sich.

»Madam, Kapitän Migelat ist verstorben.«

»Es war zu erwarten, Sir«, entgegnete sie stockend.

Der Green drehte sich um. Unter der Tür blieb er nochmals stehen. Susan hatte es nicht gewagt, eine Frage zu stellen.

»Es wird Sie interessieren, daß Korvettenkapitän Clodwyn Boon erschlagen wurde. Wir fanden seine Leiche. Sie werden sich nach einem anderen biologisch geeigneten Partner umsehen müssen. Allerdings möchten wir Ihnen in dieser Beziehung keine Vorschriften machen.«

Sie beherrschte sich mühsam. Die Puppe schien ihren Zweck erfüllt zu haben.

»Danke, Sir. Ich werde es mir überlegen. Darf ich nun gehen? Es sind neue Patienten eingeliefert worden.«

»Sie dürfen. Wir erwarten eine baldige Heilung der Kranken. Wie weit sind Ihre Nachforschungen gediehen?«

»Wir müssen noch etwa fünfzig Kosmobiotika überprüfen, Sir. Wir hoffen, daß die Kristallpilz-Produkte von Epsilon-Mota II angreifen. Es handelt sich um ein spezifiziertes Mittel der terranischen Pharmazie, Sir.«

Der Green ging ohne Entgegnung. Susan ahnte, daß man sich

einem kritischen Zeitpunkt näherte. Die Kommandooffiziere von Helldoor hatten auf Grund ihrer Denkvorgänge angenommen, mit der planmäßigen Ankunft der DARUS alle Probleme beseitigt zu haben.

Noch waren sie geduldig, da ihnen die gleiche Logik sagte, ein Wissenschaftler könne nicht in wenigen Tagen das geeignete Mittel gegen den Helldoorbrand finden. In spätestens vierzehn Tagen würde man jedoch anders mit ihr reden. Für einen Green war ein Versagen gleichbedeutend mit Hochverrat.

13.

Sheridan Silvester ließ die Mantell-Gun sinken. »Er kommt!« schrie er.

Boon lag flach auf der Schwebefolie, um den Luftwiderstand zu reduzieren. Er steuerte mit dem Strahltriebwerk, indem er es in seiner kardanischen Aufhängung bewegte.

Vor dem Hochplateau angekommen, stoppte er seine Fahrt durch eine Düsendrehung um hundertachtzig Grad. Der Manuellregulator des Antigravneutralisators ließ die Plattform langsam nach unten sinken. Als sie den Boden berührte, schaltete Boon auf Automatik zurück. Die Turbine lief aus.

»Ich habe ein Raumschiff gesehen«, sagte Boon anstatt einer Begrüßung.

»Eh...!«

Boon nickte Sheridan zu, der instinktiv seine Waffe umklammert hatte.

»Es war ein Green. Er kam über den Südbergen hervor und überflog in langsamer Fahrt das Gelände. Wann beginnt die Sendepause?«

Silvester sah auf die Uhr. Als er entdeckte, daß sie

eingefroren war, hieb er die Faust auf den bereiften Fels.

»Daran hat die Abwehr wohl nicht gedacht, wie? Kältesichere Uhren! Egal, reden wir nicht darüber. Die Automatik wird in zirka zehn Minuten für eine Zeta-Periode abschalten. Das ist der sechste Zyklus. Dann beginnen wir mit einer Delta-Schaltpause, der zwei My-Perioden folgen. Impulslänge ist jetzt ultragerafft. Eine Zwanzigtausendstel Sekunde für den kompletten Spruch einschließlich der Koordinaten von Shriver. Kürzer geht es nicht mehr. Warum, was ist los?«

Boon zog die Schwebepattform in den Stollen, stellte sie hochkant an die Wand und schaltete den Neutralisator ab. Von da an lastete sie mit ihrem vollen Gewicht von dreiundachtzig Kilogramm auf dem Boden.

Ketteler montierte das Triebwerk ab, klemmte es unter den Arm und kroch auf die durchsichtige Folie zu. Mit zwei Griffen löste er die magnetischen Hermetikverschlüsse.

Boon und Sheridan folgten ihm in die Schleuse, die sich nach dem Wiederverschluß der Außenwand mit warmer, atembarer Luft füllte. Seufzend nahm Boon Helm und Maske ab. Sheridan schluckte, als er Clodys Gesicht sah. Die wächserne Blässe des Wangenansatzes wurde am Kinn von dunklen Bartstoppeln unterbrochen.

»Brauchst du ein Beruhigungsmittel?« fragte Boon ironisch.

»Quatsch«, brummelte Sheridan. »Los, reinkommen. Wo hast du den Raumer gesichtet?«

Sie betraten die natürliche Höhle, die sie mit einem Inpotrongebläse geglättet und wohnlich gemacht hatten. Boon antwortete noch nicht. Prüfend schaute er zu dem Kompaktsender hinüber. Die Antenne verschwand an der Decke in einem Felsriß, den sie an der Durchgangsstelle mit einem Panzerplastpfropfen ausgegossen hatten.

Mit dem Sender waren Zerhacker und Schlüssel-Impulsgeber

gekoppelt. Die zu übermittelnden Daten hatte Boon vor drei Tagen Standardzeit auf einen Programmierungstreifen gestanzt, mit dem die Elektronik gefüttert worden war. Der Spruch wurde in wechselnder Rafferlänge und auf drei verschiedenen Hyperfrequenzen abgestrahlt. Länger als eine zehntausendstel Sekunde war ein Impuls nie. Er enthielt eine Nachricht, die normalerweise achtzehn Maschinenzeilen à sechzig Anschläge beansprucht hätte.

Boon streifte den Schutzanzug ab. Ketteler nahm ihn und legte ihn über die Nahrungsmittelkiste. »Ich hatte etwas gefragt«, erinnerte Sheridan.

»Ja, ich weiß. Das Schiff war etwa fünfzig Kilometer entfernt. Ich fürchte, wir müssen den Sendebetrieb einstellen.«

Ketteler fuhr zusammen. »Einstellen?« widerholte er entsetzt. »Warum?«

»Wir verwenden eine Spezialantenne und geheime Hyperfrequenzen. Was aber eine Antenne abstrahlt, kann man anmessen, wenn man einigermaßen genaue Frequenzunterlagen besitzt. Wir wissen nicht, was seit Beginn meines Einsatzes geschehen ist. Unter Umständen haben die Greens neue Empfänger entwickelt, mit denen die Hyperphonwelle der Abwehr gehört werden kann.«

»Wir raffen sehr stark«, warf Sheridan ein.

»Gewiß, aber das ist kein Schutzmittel für längere Zeit. Ich glaube, daß die im Raum stationierten Schiffe des Gegners etwas aufgefangen haben. Abschalten, Sheridan.«

Der Techniker ballte die Hände.

»Nein!«

Boon musterte ihn unbewegt. Dann schritt er auf den Hyperphonwandler zu. Der Hauptschalter knackte. Das Summen verstummte.

»Wir holen die Antenne ein. Sie strahlt nach. Wer kommt mit?«

Ketteler und Sheridan sahen sich an.

»Mußte das sein?« fragte Alf. »Wir funken erst seit dreimal vierundzwanzig Stunden.«

»Normalerweise lange genug, um die gesamte Galaxis rebellisch zu machen«, erklärte Boon. »Steubenbord hat wenigstens tausend schnelle Kreuzer mit guten Empfängern auf den Weg gebracht. Einer muß uns gehört haben. Da wir von Shriver die Koordinaten erhalten haben, ist eine genaue Dreieckspeilung überflüssig geworden. Es genügt, wenn der Spruch von einem Schiff empfangen wird, gleichgültig in welchem Raumsektor es steht. Unsere kosmonautischen Rechengehirne schaffen die Auswertung in einer Stunde.«

»Vorausgesetzt, sie erhalten jemals die Werte«, entgegnete Silvester.

Boon streifte seinen Schutzanzug erneut über und griff zur Atemmaske. Ketteler und Sheridan folgten seinem Beispiel.

Sie gingen auf die Luftschleuse zu. Als sie die innere Hermetikfolie öffneten, erbebt der Boden. Im gleichen Moment wurde Boon zurückgeschleudert. Eine Druckwelle schlug in den Stollen hinein und zerstörte die Notschleuse.

Boon bewegte prüfend die Glieder. Sheridan war nirgends zu sehen. Ketteler lag weiter hinten an der Proviantkiste. Das Kompressorgerät lief nicht mehr.

»Alf, hörst du mich?« rief Boon. Er zog seine Beine unter dem umgestürzten Umformergehäuse hervor. Ein stechender Schmerz durchzuckte ihn.

»Alf...!«

»Alles in Ordnung«, vernahm er die Stimme des Anthropologen. »Kannst du meinen Arm unter der Kiste hervorziehen? Bist du verletzt?«

»Nicht ernsthaft. Wo ist Sheridan?«

»Der Sog riß ihn nach draußen. Clody, was war das?«

Boon lachte bitter auf. Er wußte, daß der Sender unbrauchbar

geworden war.

»Clody, was ist?«

»Nichts. Ich habe nur nachgedacht.«

»War das der Green?«

»Anzunehmen. Man wußte nicht genau, was die aufgefangenen Impulse zu bedeuten hatten. Nach Greenscher Logik flog man aber den Ort der Strahlung an und warf vorsichtshalber eine Kernbombe ab. Die Antenne brauchen wir jetzt nicht mehr abzubauen.«

Ketteler stöhnte, als Boon seinen Arm befreite. Er tastete ihn mit harten Griffen ab.

»Nichts gebrochen. Wenn wir nicht kurz vor der Explosion die Schutzanzüge angezogen hätten, wären wir jetzt tot. Beschwere dich also nicht, wenn dir ab sofort allerlei zugemutet wird.«

»Du hast einen bezaubernden Humor. Also – suchen wir Sheridan?«

Sie krochen durch den Stollen. Die Schwebepattform war umgekippt, aber sie schien nicht beschädigt zu sein. Draußen wehte ein warmer Wind. Weit südlich stand ein nachglühender Atompilz in der Luft. In der Ferne braute sich ein Unwetter zusammen.

Sheridan lag besinnungslos am Rand des Abhangs. Als sie seine Finger lösten, begann er zu stöhnen. Augenblicke später öffnete er die Augen. Boon wischte den Helm sauber und betrachtete Silvesters Gesicht. Die Beule an der linken Schläfe schien nicht gefährlich zu sein.

Sie zogen ihn in den Stollen zurück und legten ihn dort nieder. Boon kroch zum Eingang der Höhle vor. Die wertvollsten Ausrüstungsstücke waren vernichtet worden. Ketteler schob sich neben ihn.

»Was jetzt?« fragte er.

Boon dachte nach.

»Die stärkste Strahlung dürfte mit dem Atompilz abgetrieben werden. Den Sekundärniederschlag möchte ich aber trotzdem nicht erleben. Wir packen ein, was es noch einzupacken gibt und suchen uns ein neues Quartier. Diesmal nahe der Zwielightzone.«

Sheridan kam nun auch nach vorn. Zu dritt sahen sie in den dunklen Raum hinein.

»Zuerst Proviant und Wasser«, überlegte Boon. »Den Lader brauchen wir auch. Wenn er nicht mehr funktioniert, schalten wir den Antigravreaktor auf Verdichter und Trennkammer. Das scheint noch in Ordnung zu sein. Also keine Panik. Noch ist nichts verloren.«

Sheridan sprach das aus, was man bisher nicht erwähnt hatte.

»Und der Sender?«

Boon wandte den Kopf.

»Unbrauchbare Gegenstände lassen auch Menschen zurück, nicht nur die Greens. Entweder man hat uns gehört, oder wir bleiben für immer hier. Ein zweites Gerät steht nicht zur Verfügung. Es war schon schwierig genug, das Vorhandene in der Medikamentenladung zu verstecken. Alf, wir bauen eine Steinpyramide und stützen die durchhängende Decke damit ab. Notfalls zwei oder drei Steinhaufen aufrichten. Dann können wir die Kisten ausbuddeln.«

Boon betrat zuerst die Höhle. Sheridan machte sich an der Kiste mit dem Proviant zu schaffen.

14.

»Der Kurier aus dem Hauptquartier, Sir.«

Vizeadmiral Hisemann erhob sich. Ein von zwei Kampfrobotern begleiteter Kapitän der Flotte trat ein.

Der Offizier überblickte prüfend die Admiralskajüte. Hisemann und der Chef seines Stabes waren allein. Sie sahen, wie der Kurier den Energieschirm abschaltete. Die Umrisse seiner Gestalt wurden deutlicher erkennbar.

»Offenbach«, stellte er sich vor. »Vizeadmiral Hisemann?«

»Ja. Treten Sie bitte näher. Das ist Fregattenkapitän Lebeau. Wollen Sie nicht ablegen? Ich sehe, Sie haben sich gut abgesichert.«

»Den Umständen entsprechend, Sir. Ich bin angewiesen worden, an Bord Ihres Flaggschiffes zu bleiben.«

»Bitte, wie Sie wünschen. Sie bringen die Koordinaten?«

Der Kurier löste den Verschuß seiner Tasche und zog eine Kassette hervor. Hisemann wollte hastig danach greifen, aber Offenbach lehnte ab.

»Noch nicht, Sir. Sie gestatten, daß ich zuerst die Sicherung entferne.«

Der Admiral schreckte zurück. Fasziniert beobachtete er, wie der Bote des Oberbefehlshabers einen fingerlangen Stab aus dem Paket herauszog.

»Bitte, Sir, lassen Sie die Thermalbombe im freien Raum vernichten. Sie ist jetzt ungefährlich, aber ich möchte verhindern, daß Ihr Schiff durch einen Zufall schwer beschädigt wird.«

Hisemann rief das Feuerwerkerkommando an. Die Mikrobombe verschwand aus der Kajüte. Als die Schotten verschlossen waren, öffnete Hisemann die Kassette.

»Die Spule ist fertig programmiert. Sie brauchen lediglich Ihre E-Gehirne einzuschalten. Die Koordinaten von Helldoor sind genau. Wir haben den Planeten auf Grund der übermittelten Daten gefunden. Entfernung von hier aus 4653,87 Lichtjahre. Sie werden angewiesen, die Strecke mit nur einer Transition zu überwinden. Sie müssen völlig überraschend aus dem Hyperraum kommen.«

Hisemann sah nachdenklich auf das Band nieder. Es konnte über Sein oder Nichtsein entscheiden.

»Noch etwas?«

»Jawohl, Sir. Boon hat seine Sendungen vor etwa zehn Stunden eingestellt. Die vorgeschobenen Funkkreuzer empfangen nichts mehr. Eile scheint geboten. Sie haben zu starten, sobald alle Schiffe Ihrer Flotte für den Sprung programmiert sind. Sobald Sie im System eingetroffen sind, haben Sie Helldoor gegen alle Feindangriffe abzuriegeln. Koste es, was es wolle. Dreizehn Flottenverbände unter Admiral Temprinos persönlicher Führung sind klar zum Alarmstart. Dort ist die Programmierung bereits erfolgt. Der Chef geht in die erste Transition, sobald Sie die Wachschiße der Greens vernichtet haben. Ist das geschehen, kann eine vorzeitige Ortung des in sechs Etappen springenden Gros in Kauf genommen werden.«

Hisemann hatte verstanden. Sein »Feuerwehrverband« hatte wieder einmal die schwierigste Aufgabe erhalten.

Er räusperte sich und sah sich um. Auf den Bildschirmen seiner Kajüte leuchtete der Planet Badarus II. Fast tausend Schiffe umkreisten ihn auf weiten Wartebahnen.

»Dann wollen wir einmal«, sagte Hisemann.

Drei Stunden später war die 86. Einsatzflotte programmiert. Die einzelnen Verbände nahmen Fahrt auf. Es sollte in einer Massentransition gesprungen werden. Eine genaue Einhaltung der Formation war unerlässlich.

Kurz vor Erreichen der relativistischen Eintauchgeschwindigkeit erschien Kapitän Offenbach in der Zentrale der DONAR.

»Mehr als viereinhalbtausend Lichtjahre«, meinte Hisemann sinnend. »Die geflohenen Kosmonauten sind demnach dreitausend Lichtjahre von Helldoor entfernt aufgefischt worden, nicht wahr?«

»Ungefähr, Sir. Wir wissen nun, wie es die Greens gemacht

haben. Entsprechende Experimente der lunaren Versuchsanstalt haben bewiesen, daß man einen kleinen Körper im Entmaterialisierungsfeld eines großen Schiffes mitschleppen kann. Tariel und Dobenheim spürten nichts von der Transition. Sie behaupten heute noch, für kurze Zeit bewußtlos gewesen zu sein, da sie während der Flucht in eine Kreissägensalve geraten seien.«

»Teuflich geschickt gemacht«, staunte Hisemann.

Offenbach lächelte nichtssagend.

»Wir waren noch etwas geschickter, Sir. Das Spiel um Helldoor war das gewagteste, das wir jemals eingeleitet haben.«

»Transition in drei Minuten«, klang es aus den Lautsprechern. »Klar zum Hypermanöver.«

Hisemann hielt dem Medoroboter den Arm hin und ließ sich das Hochbelastungsmedikament spritzen. Dann setzte er sich und klappte seinen Sessel nach hinten.

Der Schlachtschiffverband der 86. Flotte stieß zuerst in den Hyperraum vor. Die anderen Einheiten folgten in Abständen von zehn Sekunden. Das vierdimensionale Kontinuum wurde so erschüttert, daß die Schockwellen auf Badarus II schwere Beben und Flutkatastrophen hervorriefen. Die terranischen Kolonisten waren erst im letzten Augenblick in Sicherheit gebracht worden.

Das Oberkommando hatte eine wichtige Stützpunktwelt geopfert, nur um Hisemann nicht zu zwingen, das System im zeitraubenden Flug verlassen zu müssen.

Farle Maglu rannte durch den Verbindungsgang zur vierten Kuppel. Vor drei Minuten war in den oberen Luftschichten der Helldoor-Atmosphäre eine bisher unbekannte Sonne aufgegangen. Gleich darauf hatten zwei weitere Leuchterscheinungen die Zwielightzone aufgehell.

Maglu wußte, wie es aussah, wenn große Kriegsschiffe im Atomorkan eines stärkeren Angreifers vergingen. Die drei Kunstsonnen waren kurz zuvor noch Schlachtschiffe der Maryklasse gewesen.

Gesunde und Kranke starrten gebannt in den Himmel. Außerhalb der Thermoponwände erschienen die Greens des Wachkommandos. Auch sie spähten nach oben, nur schienen sie noch mehr zu wissen als die Gefangenen.

Augenblicke später kam Bewegung in die Massen. Maglu blieb an einer geschützten Ecke stehen und zog sein Mikro-Funksprechgerät unter der Kleidung hervor. Laut und deutlich erteilte er seine Anweisungen. Die Führer der einzelnen Einsatztruppen waren ebenfalls mit Funkgeräten ausgerüstet worden.

Andere DARUS-Männer mischten sich unter die Gefangenen und schrien ihnen zu, schleunigst die Schutzanzüge anzulegen.

Zehn Minuten nach der ersten Explosion hatte man erfaßt, daß die Föderationsflotte angriff. Man verhielt sich diszipliniert, nur wurde Maglus kleine Verwehrtenarmee plötzlich von gesunden Männern verstärkt.

Maglu feuerte den ersten Schuß aus seiner Mantelpistole ab. Er lag in der geöffneten Geräteschleuse. Sein Atomgeschoß explodierte an der Wandung der Wachstation.

Das Gefecht dauerte nur sechs Minuten. Die Kommando-offiziere innerhalb der Kuppelbauten waren von den Männern fast erschlagen worden, ehe es Maglus Leuten gelungen war, sie festzunehmen.

Überall detonierten die Miniaturgeschosse. Nur ein Green-Trupp war zur Gegenwehr gekommen. Die Häftlinge selbst hatten elf Gefallene zu beklagen.

Joel Trifinger meldete sich über Funk aus dem Meteorkrater. Auch dort waren die Wachen im konzentrierten Einsatz überwältigt worden.

Eine halbe Stunde später traf Maglu im Hospital ein. Susan Föbing und Josua Netchinger warteten. Susan hatte Clodwyn Boon bereits angerufen.

»Ist bei ihm alles in Ordnung?« fragte Maglu. Schwer atmend setzte er sich auf einen Untersuchungstisch.

»Er ist schon unterwegs«, entgegnete sie ruhig. Nur ihre glänzenden Augen verrieten etwas von ihren Empfindungen.

»Ist die Lage bereinigt, Farle?«

»Keine Schwierigkeiten mehr. Mit den dreihundert Greens konnten wir leicht fertig werden.«

»Nachdem die Flotte über dem Planeten steht – ja«, meinte Netchinger etwas spöttisch.

Maglu ging achselzuckend. Draußen jubelten die vielen tausend Menschen. Im Raum schien das Gefecht beendet zu sein. Wenigstens konnte keine Explosion mehr beobachtet werden.

Sheridan flog die Plattform. Ketteler lag neben Boon auf dem geriffelten Kunststoff des Bodenbelags. Das Heulen des Triebwerks war störend. Boon hatte den Lautsprecher seines großen Funksprechgeräts auf volle Lautstärke schalten müssen.

»... wer ist da?« rief er in das Mikrophon. »Hier spricht Boon, Korvettenkapitän Boon, Kennziffer QQX-35. Melden!«

»Kapitän Offenbach, zur Zeit an Bord der DONAR, Flaggschiff der Sechsendachtzigsten. Verstehen Sie mich? Wir sind über Ihrem Funkhorizont.«

»Offenbach!« sagte Boon laut, »herrlich.« Er schaltete zurück auf Sendung.

»Verbindung jetzt gut. Ich befinde mich auf dem Flug zur Kuppelstation. Benötigen Sie Informationen? Melden.«

»Offenbach an Boon, ich gratuliere. Ihre Sendung kam durch. Die Koordinaten waren einwandfrei. Wir erhielten sogar ein gutes Peilergebnis. Wir stehen mit tausend Schiffen im System.

Drei Marys, ein Leichter Kreuzer und zwei Transporter wurden abgeschossen. Keine eigenen Verluste. Wie sieht es bei Ihnen aus? Bitte melden.«

»Boon an Offenbach, gut verstanden. Landen Sie mit Truppentransportern für etwa fünftausend Mann. Dazu zwei, besser drei Lazarettschiffe mit zirka zwölftausend Betten. Dr. Föbing und Professor Netchinger müssen sofort an Bord gehen. Haben Sie Bakteriologen mitgebracht? Infizierungsgefahr besteht nicht. Der Helldoorbrand beschränkt sich immer auf den betreffenden Kranken. Quarantänemaßnahmen sind nicht erforderlich. Der Erreger lebt im Meteorkrater. Melden.«

»Verstanden, Boon. Wir haben sogar vier Lazarettschiffe und fünf Transporter mitgebracht. Wissenschaftliche Teams aller Fachgebiete sind an Bord. Benachrichtigen Sie die Ärzte. Was hat der Meteorkrater zu bedeuten?«

»Boon an Offenbach – sehr viel: In ihm steckt der Schwingquarz für die Feuerleitgeräte des Gegners. Der Planet selbst kann keine Vorkommen aufweisen. Der Quarz ermöglicht eine ultrahohe Hyperwellenverstärkung; eine Art Lasersystem auf paraphysikalischer Grundlage. Achtung, Vorschlag: Der Meteor durchmißt etwa dreitausend Meter, der Kraterwall ist flach und langgestreckt. Der kosmische Brocken schlug spitzwinkelig ein. Achtzig Prozent seiner Masse sind über dem Gelände sichtbar. Postieren Sie ein Schlachtschiff mit Nadler-Thermalkanone über dem Krater. Zerschneiden Sie den Meteor in transportable Bruchstücke, und fordern Sie die größten Bergungstender der Flotte an. Laden Sie die Fragmente auf und starten Sie. Helldoor ist ansonsten wirtschaftlich und militärisch uninteressant. Unter keinen Umständen versuchen, diese Welt mit aufwendigen Mitteln zu halten. Sicherheitshalber das gesamte Kratergelände mit eventuellen Quarzrückständen vernichten und heimfliegen.«

Ketteler nickte Boon anerkennend zu. Offenbach meldete

sich nach einigen Augenblicken.

»Plan wird durchgeführt. Bergungstender kommen mit dem Gros an. Können die Erreger innerhalb des Meteors vorher vernichtet werden?«

»Wahrscheinlich. Fragen Sie bei Netchinger an. Eine Thermalstrahlung von zweitausend Grad dürfte genügen. Schmelzen Sie die Oberfläche ab.«

»Verstanden, Boon. Wir finden einen Weg. Der OBF wird soeben benachrichtigt. Die Transporter landen. Lazarettsschiffe folgen. Kommen Sie an Bord der DONAR. Noch Fragen?«

»Keine Fragen mehr. Ende, Kapitän Offenbach.«

Boon schaltete das Gerät ab.

Sie flogen dicht über dem Boden weiter, bis nach einer Stunde die Kuppeln auftauchten. Die DONAR setzte soeben zur Landung an. Zwei Lazarettsschiffe und vier Transporter standen schon auf dem flachen Gelände vor dem Camp.

Boons Ankunft fiel kaum auf. Die Männer strömten in die Schiffe, die sofort wieder abhoben und in den Raum starteten.

Boon suchte drei Stunden, bis er Susan Föbing gefunden hatte. Sie weilte im Operationssaal XII des Lazarettsschiffes ORPHEUS.

Als er sie entdeckte, diskutierte sie gerade mit anderen Ärzten. Boon trat langsam näher. Er fühlte sich plötzlich müde und niedergeschlagen. Die Strapazen der letzten Tage machten sich bemerkbar. Ein junger Arzt stieß ihn unachtsam an.

»Können Sie nicht aufpassen!« sagte er erbost. »Was haben Sie hier zu suchen? Ich werde ...«

»Sie werden gar nichts«, unterbrach ihn Boon.

»Clody...!«

Susan eilte auf ihn zu, nahm sein Gesicht liebevoll in beide Hände und schaute ihn prüfend an. Ihr Lächeln sagte alles.

»Da wir beschäftigt sind und alles drunter und drüber geht,

machen wir es kurz«, flüsterte sie. »Meine Antwort ist – ja!«

»Darf man nähertreten?« erkundigte sich ein Uniformierter.

Susan strich Boon nochmals über die Haare. Strahlend gab sie Auskunft:

»Admiralarzt Grefenborg, Korvettenkapitän Clodwyn Boon – mein Verlobter.«

Grefenborg griff überrascht an die Brille. Es wurde still im OP-Raum.

»Sie sind Boon? Freut mich, eine legendäre Gestalt kennenzulernen. Ihr Name geistert seit Tagen in der Sechsendachtzigsten umher. Ich – ist Ihnen nicht gut?«

Boon fuhr sich mit dem Handrücken über die Kunstaugen.

»Nur etwas müde, Sir. Entschuldigen Sie mich nun. Ich habe mich an Bord der DONAR zu melden. Der Meteor muß zerschnitten werden. Susan, wann sehen wir uns?«

»Moment«, fiel Grefenborg ein. »Sie glauben doch nicht ernsthaft, ich ließe Sie in diesem Zustand gehen. Sie erhalten jetzt einen Fünfzehn-Stunden-Tiefschlaf, und dann sehen wir weiter.«

»Sir, meine Leute sind noch draußen. Ich ...«

Grefenborg wurde ärgerlich.

»Schluß jetzt. Auch wenn Sie ein Abwehrmann sind: Hier bin ich der Chef. Sie bekommen eine Einzelkabine. Ihre Aufgabe ist erfüllt. Dr. Föbing, kümmern Sie sich um diesen Mann.«

Wenig später entspannte sich Boon in den Schaumstoffpolstern eines Krankenbetts. Nebenan lagen Silvester und Ketteler. Sie schliefen schon seit zwei Stunden.

»Treulose Kerle, so einfach zu verschwinden«, murmelte Boon, ehe das Hyponarkotin zu wirken begann.

Susan saß bei ihm, bis sich die Lider über seine Augen senkten. Die letzten Worte, die er vernahm, lauteten:

»Das Korps der Verzweifelten ist gerettet, Clody. Ich möchte

vorschlagen, diese Welt ›Shrivers Planet‹ zu nennen.«

»Einverstanden«, flüsterte Clodwyn Boon.

Leise verließ sie den Raum. Draußen fuhr sie sich mit beiden Händen über die blassen Wangen. Sie blieb vor der Tür stehen, bis die ORPHEUS im Schutze ihrer Andruckneutralisatoren startete.

Auf dem OP-Deck fand sie Farle Maglu. Er stand vor einem Bildschirm und betrachtete jene Welt, die er als Gefangener betreten und als freier Mann verlassen hatte.

»Schläft er, Doc?«

Sie nickte.

»Für Sie wäre es auch Zeit, Doc. Ich habe mit Kapitän Offenbach gesprochen. Boon soll erst einmal ausruhen. Die Tender kommen in einer Stunde. Wir verschwinden aus dem System. Offenbach nimmt an, die Greens würden nun Friedensverhandlungen einleiten. Ohne den Helldoorquarz sind sie uns rettungslos unterlegen.«

»Das mag sein. Entschuldigen Sie mich nun. Vilento möchte von mir operiert werden.«

Maglu blickte ihr bewundernd nach. Dann schritt er pfeifend davon. Er suchte Netchinger im Labor des Lazarettschiffs auf. Der Professor fuhr zusammen, als ihm Maglu auf die Schulter tippte.

»Haben Sie ihn?«

»Wen?«

»Den Erreger.«

Netchinger stand auf. Auf dem Bildschirm des E-Mikroskopes glänzte ein bläulicher Gegenstand. Er besaß die Form eines Schneekristalls.

»Das ist er. Völlig kristallin im Normalzustand, nach dem Einatmen wird er organisch aktiv. Wir haben ihn einwandfrei isolieren und färben können. Es bleibt nicht mehr zu tun, als eine Rückbildung zum kristallinen Körper zu bewirken.

Damit hört die blutzersetzende Tätigkeit des Helldoor-Erregers auf. Wir dürfen es sogar wagen, den Meteor mitzunehmen. Jetzt habe ich noch genau fünf Sekunden Zeit für Sie.«

Maglu wandte sich seufzend ab. Netchinger schaute ihm lachend nach.

»Schlafen Sie, junger Freund. Es ist alles vorbei.«

15.

Der Schall pflanzte sich unter Wasser fort und erreichte Nelsons empfindliches Gehör. Der Eingeborene von Twento IV überlegte. Es war nicht ratsam, die Unterwasserhöhle zu verlassen, denn oben leuchtete das blaue Dämonenauge.

Unschlüssig schwamm Nelson in seiner Höhle umher, um seine Kiemen von dem sauerstoffhaltigen Wasser durchfließen zu lassen.

Der zweite Alarmruf festigte ihn in seinem Entschluß, niemand die Farm betreten zu lassen; die Farm, die nur *ihm* und sonst niemand gehörte.

Der Eingeborene von Hagrils Planet raffte ein Bündel Wurfspieße zusammen und glitt mit schnellen Bewegungen ins offene Wasser hinaus. Augenblicke später tauchte Nelson auf. Das blaue Glutauge stand hoch am Himmel. Ein Hitzeschwall, der aus dem nahen Urwald herüberstrich, brachte Nelsons Fell zum Dampfen.

Nelson erklimm die Ufersteilung und ertrug den Schmerz der Körperumstellung von Kiemen- auf Lungenatmung. Argwöhnisch sah er sich um.

Im Urwald war alles still. Die großen Räuber jagten nicht zur Zeit der größten Hitze.

Minuten später hatte der Eingeborene den Rand der Lichtung

erreicht. Ein Dröhnen ließ ihn aufblicken. Über der verlassenen Farm kreiste ein Luftfahrzeug. Nelson hatte die fliegende Scheibe schon oft gesehen. Er fürchtete sich nicht. Er zwängte sich zwischen das Unterholz hindurch und wartete, bis die Maschine gelandet war.

Seine milchigen Augen blickten feindselig. Er wußte, daß er keinen hochgewachsenen Luftatmer töten durfte. Trotzdem überprüfte er die vergifteten Spitzen seiner Spieße. Dann sprang er zu dem Fahrzeug hinüber.

Zwei Menschen standen auf dem freien Platz vor dem verschlossenen Eingang der Farm.

Nelson hob die Waffe. Da erkannte er *ihn*.

Clodwyn Boon drehte sich um, als das kleine Geschöpf schreiend auf ihn zurannte. Susan Föbing wich erschreckt zurück. Verwirrt beobachtete sie die Szene.

Nelson schrie noch immer. Er besaß keine anderen Möglichkeiten, Freude oder Leid zu äußern. Er achtete nicht auf den zweiten Menschen, der mit ihm angekommen war, bis Boon sagte:

»Kleiner, das ist meine Frau. Wir bleiben jetzt beide hier, verstehst du?«

Nelson löste seine Arme von Boons Schultern und sah sich nach Susan um.

»Hierbleiben? Beide ...?«

»Ja. Ruf deine Freunde, Kleiner. Ich habe Dosen mitgebracht.«

Nelsons Mund öffnete sich in Erwartung der Leckerbissen. Dosen – das bedeutete Nahrung; fremde Nahrung, aber sie schmeckte gut.

Lächelnd blickte Boon dem davonrennenden Eingeborenen nach.

»Ich dachte nicht, daß du solche Freunde hättest«, sagte Susan sinnend. »Er wollte dich angreifen.«

»Nicht mich. Er fühlte sich für die Farm verantwortlich.«

Boon schaltete die Hochspannungsfenz ab, öffnete das Tor und schritt auf das Wohnhaus zu.

Susan wartete. Sie wußte, daß ein Mann wie Clody Boon Zeit brauchte, das Alte zu vergessen und seine Sinne dem Neuen zu erschließen.

Sie blieb stehen, bis er die Tür geöffnet hatte und winkte, da schritt sie langsam zwischen den verwilderten Asho-Feldern hindurch und betrat das Haus.

»Ich war lange weg, fast zu lange«, sagte Boon. Sie fühlte seinen Arm auf ihren Schultern, da dachte sie an Helldoor zurück.

Boon spürte ihr Zittern. Noch fester zog er sie an sich.

»Wenn es dir hier nicht gefällt, gehen wir wieder«, flüsterte er. »Ich wollte die Farm nur noch einmal sehen. Wir könnten einen Transporter zur Erde nehmen.«

Susan verschloß seinen Mund mit ihren Händen. Draußen lärmte Nelsons Horde. Sie war aus dem Wasser gekommen, um *ihn* zu begrüßen.

Als Susan wortlos begann, die Läden zu öffnen und das Licht der blauen Sonne Alpha Twento die Dämmerung des Wohnraumes aufhellte, wußte Clodwyn Boon, daß Hagrils Planet für immer seine Heimat sein würde – seine und ihre Heimat.

»Ich werde den Reaktor überprüfen«, sagte er.

Susan sah ihm nach, bis er in dem Maschinenschuppen verschwunden war. Ein nasenloses Gesicht mit milchigen Augen erschien hinter dem Fenster.

Nelson wendete sich seiner Horde zu.

»Es ist ein Weibchen«, erklärte er. »Deshalb war *er* weg.«

ENDE

Als Band 6 der Reihe

UTOPIA BESTSELLER

erscheint:

Pronto 1318

von K. H. Scheer

Seit 43 Jahren tobt ein kosmischer Krieg. Menschen und Unbekannte bekämpfen einander aus Gründen, die niemand mehr kennt.

Im Schicksal der Menschheit und der Fremden bahnt sich eine entscheidende Wende an, als zwei Rettungsboote der feindlichen Parteien auf einer Ödwelt landen.

Insasse des terranischen Bootes ist Pronto 1318, ein sogenannter »Bio«, ein Retortenwesen, das für Kriegszwecke künstlich gezüchtet wurde. Pronto nimmt Verbindung mit dem Gegner auf und beginnt den Kampf um den Frieden.